This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

PRESENTED TO
THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
By Prof. Geo. S. Morris
1881

Digitized by Google

~~3. 8. 3. 7.~~
830.8
D 48
v. 5

Digitized by Google

Digitized by Google

Contents:

1 Deucalion.
2 Pozzi, Antigonus.
3 Brandes. Ottilie.
4 Stolberg's Timoleon.
5 Hieronymus aus Korsica.

Digitized by Google

Digitized by Google

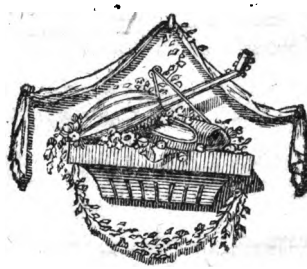
11 3240 gr

Deucalion.

Ein

lyrisches Schauspiel.

GENERAL LIBRARY University MICHIGAN



1777.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Schauplaz iſt auf dem Parnaſſus. Man ſieht in einer düſtern Dämmerung eine Hütte. Im Hintergrund ſteht auf einer Anhöhe noch ungeſehen der Tempel der Göttin Themis: nach welchem Deucalion und Pyrrha hinaufklimmen.

Erſte Scene.

Pyrrha.

In dieſer bangen Dunkelheit? Wohin?
Wo willſt du hin? Glaubſt du
Der Göttin Tempel noch zu finden? — Komm
Zurück, Deucalion! — Laß uns
Die lezten Blize des Olympus
Vielleicht daß ſie nicht lang mehr zögern, laß

Uns Sie erwarten! – dichter werden
Die Nebel um uns her! – Deucalion!
Wo sind wir? – Nein! ich folge
Dir weiter nicht. –

Deucalion.

Hörst du, wie dort verschlungen
Von einem Schlund die Wasserfluth
Mit reissendem Getöse
Sich über die Ruinen
Der goldnen Welt hinunter stürzt? – o sieh!
Die lange Nacht beginnt im Thal
Zu dämmern! Weiß, wie junge Lämmer heben
Die Felsenhügel aus den Wellen sich
Hervor! Die grauen Nebel
Entfliehen wie vom Hauch der Götter
Hinweggeblasen! Hoffe!
Und folge mir!

Pyrrha.

Folg' einem Adler! — Angst
Und Schrecken lähmten mir die Glieder! —
Horch!
Ich höre seinen Gang nicht! Ach ihn haben,
Ihn haben, um mir alles zu entziehn, die
Götter
Auch noch entrückt! — Deucalion!
Deucalion! Wo bist du? Rede!
Hörst du mich nicht, Deucalion?

Deucalion.

Heil uns, o Pyrrha! Reiche
Mir deine Hand! Hier ist
Der Tempel! Ich berühre
Die Säule des Saturnus, die
Am Eingang in den Tempel steht, und die
Umfassend, wir die Götter einst
Um Enkel flehten. Sie schien
Noch fühl' ich es, sich gegen meinen Busen

Hin zu bewegen; und ich hörte
Aus allen Tiefen meines Herzens
Das Ja der Götter wiederhallen.

Pyrrha.

Es ist Deucalion, es ist
Der Tempel, aber öde,
Verwüstet steht er da, verlassen
Von seiner Göttin! Sieh, kein Funke
Glimmt auf dem einsamen Altar.

Deucalion.

Ein heilges Dunkel! Es verhüllt
Die Göttin! Ihre Gegenwart durchschauert
Mein ganzes Wesen; Laß
Uns niederfallen und
Anbeten!

(sie knien am Altar nieder)

Der immer sonst zum Lob der Götter
Von Sterblichen umrungen war,
Sieh, hohe Themis, dein Altar

Ist izt aus dieser ganzen Schaar
Umfaßt von einem einzgen Paar
Nimm unsern Dank für unsre Retter!
Sprich, haben sie genug gerächt,
Soll unser sterbliches Geschlecht
Fortwähren, oder untergehn?

Pyrrha.

O Göttin, siehst du meine Thränen,
So höre, was wir flehn!
Werd' ich von meinen Töchtern meinen
Geliebten Söhnen!
Werd' ich keinen
Von ihnen wiedersehn?

Deucalion.

Erscheine, Göttin

Pyrrha.

unsre Thränen,

Deucalion.

und unsern Dank zu sehn.

Beyde.

Erscheine Göttin, unsre Thränen
Und unsern Dank zu sehn.

Pyrrha. (zu wiederholten malen auffahrend und wieder hinkniend)

Der Tempel wankt! Der Boden zittert!
Der nächtende Olympus donnert!

Deucalion.

Die Götter wollen es. Der Menschen Geschlecht soll untergehn.

(bey dem festlichen Einfall einer raschen Symphonie theilt sich ein plötzliches Licht in den Tempel, und die Göttin erscheint.)

Themis.

Eilt, Sterbliche, dem Willen
Der Götter gehorsam zu seyn!
Zu verlassen
Den Tempel! zu verhüllen
Das Haupt! herunter zu lassen
Euer Gewand, und der Mutter Gebein
Hinter euch auszustreuen!

Eilt Sterbliche, dem Willen
Der Götter gehorsam zu seyn.

(Die Göttin tritt in eine Wolke zurück, und Deucalion führt Pyrrha eilig aus dem Tempel.)

Zweite Scene.

Deucalion. (im zurückgehen.)

Komm, Pyrrha, komm dem Willen
Der Götter gehorsam zu seyn.

Digitized by Google

Pyrrha. [im Herabsteigen.]

Ihr Götter! Das Gebein
Der Mutter auszustreun? — Beglückte,
Beneidenswerthe Leichname, die kehlos
Im Thale ruhn! Mich unglückselige
Mich treffen alle Blize, die die Rechte
Der Götter schleudert! Ohne mich
Zu tödten? — beste Mutter, die
Den lezten Blick auf mich geheftet
An meinem Busen starb! — O meine
Mutter! Nie,
Nie soll von mir dein Angedenken
Entheiligt werden. Kan Deucalion
Von Pyrrha diesen Frevel hoffen?

Deucalion.

Was die Götter uns gebieten, kan
Ein Frevel scheinen, aber nie
Ein Frevel seyn.

Pyrrha.

Wir haben
Sie immer reines Sinnes
Verehret, haben immer
Der Tugend und dem heilgen Recht
Uns aufgeopfert; kein Verbrechen
Hat uns der Götter Rache schuldig
Gemacht. Sie wollen izt vielleicht
Uns auf die höchste Probe stellen. Hüte dich,
Durch einen Frevel ihren lezten Blitz
Auf unsere Stirn' herabzuziehen.

Deucalion.

Hier
Ist unsre Hüte, Pyrrha! [vor sich] Götter!
Was soll ich thun? – Ich suche das Gebein
Der Mutter – Rhea! Plözlich fliegt
Ein Sonnenstral in meine düstre
Gramvolle Seele! – Komm,
Beruhige dich Pyrrha! Höre! Das Gebein

Der Mutter Rhea hieß die Göttin
Vielleicht uns ausstreun. Steine! Laß
Uns Steine sammeln, unser Haupt
Verhüllen, unser
Gewand herunterlassen.

Pyrrha.

Und vielleicht uns selbst
Das Loos der Rache werfen.

(Sie sammeln Steine, und werfen, nachdem sie ihr Haupt verhüllt und ihr Gewand herunter gelassen, sie hinter sich. Zu gleicher Zeit beginnt eine immer anwachsende, traurige Harmonie.)

Deucalion.

Hörst du es, Pyrrha? horch! Es nähert sich!
Ein Klagegtön! – Woher? – Seyd ihrs?
Ich kenn' euch, unsichtbare

Dämonen meiner Väter! Sprecht
Warum so bang? so bang?

[Sie erscheinen auf einer dunkeln Wolke.]

Chor der Dämonen.

Einzger Rest der goldnen Zeiten!
Einst ihr Ruhm!
Wir fliehen nach Elysium.
Ehrt die Götter, bleibt gerecht!
Klaget, klaget, bange Saiten
Welch ein neues Menschengeschlecht!

Dritte Scene.

[Deucalion und Pyrrha enthüllen sich, und sehn zurück.]

Deucalion.

O Wunder! Aus den Steinen!
Entstehen! Thiere! Menschen? Wie?
Dies Menschen?

Digitized by Google

Pyrrha.

Nein!
Sie sind nicht, was sie scheinen.
Es ist belebter Stein.

Deucalion.

Wo bist du, Glück der goldnen Zeiten?

Pyrrha.

Gen Himmel aufgeschwungen.

Deucalion.

Wo unsre Kinder? unsre Brüder?

Pyrrha.

Vom Tartarus verschlungen.

Deucalion.

So Götter, habt ihr euch gerächt?

Pyrrha.

Der Rache Werk iſt euch gelungen.

Deucalion.

Dämonen, ach mit welchem Recht
Habt ihr den Klaggeſang geſungen?

Beyde. (nach der Harmonie der Dämonen)

Klaget, klaget, bange Saiten!
Welch ein neues Menſchengeſchlecht?

Pyrrha.

Da liegt der dumme Schwarm, und gaft
Mit ſeelenloſen Augen
Des Himmels ſchwarze Wolken an.

Deucalion.

Ich will mich ihnen nähern, unſre Sprache
Sie lehren, unſre Tugend ihnen
Einpflanzen, und vielleicht
Ihr erſtes Glück der Erde wiedergeben.

Digitized by Google

Pyrrha.

Geh, bau' ein Paradies
Auf todten Stein, beseele
Die Felsen, die vom Thal herauf
Durch diese schwache Dämmerungen
Aus in die Augen schimmern.

Deucalion.

Komm,
Ich will die Söhne lehren, du
Sey Priesterin der Töchter.

Pyrrha.

Ach! welcher Töchter! Nein,
Deucalion! Ein Blick
Auf diese zitternde halbmenschliche Gestalten
Sagt mir, daß dein Beginnen
Fruchtlos seyn müsse. Treibe sie,
Wenn du mich liebst, wie Schaafe,

Den

Den Berg hinunter in das Thal,
Und laß uns hier dem lezten
Willkommnen Augenblick von unserm Leben
Entgegen gehn, entgegen seufzen.

Deucalion.

Die Götter, Pyrrha, werden es
Durch uns vollbringen. Muthiges
Vertrau'n auf sie soll uns begleiten.

(Sie fangen an, sich den neuen Menschen zu nähern.)

Vierte Scene.

Pyrrha. (im hingehen)

Wie stier sie auf uns sehn! —
Sie taumeln, kriechen, heulen wie ein Schwarm
Von Wölfen die der Bliz des Himmels
Urplözlich überrascht!

Deucalion.

Sieh, Pyrrha, sieh!
Der Himmel röthet sich!
Auf einmal! Sieh! der ganze Himmel!

Pyrrha.

Neuer Blitz
Gährt in den schwarzen Wolken.

Deucalion.

Sie ziehn vorüber! — Die Natur
Durchläuft ein sanftes Beben! —

Pyrrha.

Wie? dringt nicht süsser Blüthenduft
Aus jeder Spur hervor?
Da steigen in dämmernder Luft
Die singenden Lerchen empor!
Entzücken das Auge, bezaubern das
Ohr.

Digitized by Google

Deucalion.

Die Wälder alle singen!
Die röthlichen Hügel erklingen!
Die ganze Luft ist Jubelchor! –
Da ist die Sonne! –
Apoll! Apoll! Jo Päan! Wonne!

Pyrrha. (ihn unterbrechend.)

Deucalion! Siehst du?
Starr und verblendet fallen
Beym ersten Sonnenblick
Die Neugeschaffenen zurück!
Der sonnigte Parnaß erzittert
Von ihrem Fall!
Das reinste Himmelblau durchschwimmt
Des Gottes Sonnenwagen;
Ambrosische Gerüche tragen
Die Weste durch die Luft.

Deucalion.

Ob er den seligen Tagen
Der Erde wieder ruft?
Aus seinen goldnen Locken
Träuft mildes Oel, wie sanfte Winterflocken
Ins Thal hinunter. – Sieh, o sieh
Hinunter in das Thal.

Pyrrha.

Ich seh' ich seh' im Thal
Ueberall junges Grün!
Alle Wipfel blühn!
Heerden ohne Zahl!
An allen Hügeln, allen
Gesträuchen, überall.

Deucalion.

Geruhig steigen, fallen
Die Wellen auf dem Meer.

Digitized by Google

Pyrrha.

An Blumenufern wallen
Mit lieblichem Gerieſel
Auf glattem Silberkieſel
Die Bäche wie vorher.
Ceres geht in goldnen Stücken
Mit dem heilgen Korb herüber,
Neues, ſeliges Entzücken
Schallt aus allen Wiederhallen. —

Deucalion.

Soll nur der Menſch ſo tief herunter
fallen?

Pyrrha.

Herunter fallen bis zum Thier?
Soll euch, ihr Götter, ſo wie wir,
Nicht gleichen mehr?

Deucalion.

Die umgewandten Räder schallen,
Wie Sphärenklang! Er kehret wieder!
Lacht mit huldvollem Wohlgefallen
Auf den Parnassus nieder.
Mit seiner Rechte kehret er
Den Köcher aus ins Meer.

Pyrrha.

In seiner Linken träget er
Die goldne Leyer!
Friedsam ist seine Wiederkehr!
Im Aether haben ihm die Götter
Unsichtbar ewge Lorbeerblätter
Um seine Schläfe gewunden.

Deucalion.

Die Grazien um seinen Wagen her
Lachende Blumen gebunden,
Langsam in hoher Feyer

Läßt er die Roſſe mählich neigen,
Greift in die Leyer!
Alle Stimmen ſchweigen.

(Die vollſtimmige Muſick verliert ſich in eine einfache bezaubernde Harmonie, die Apoll's Leyer nachahmt, und den noch rohen Stein die neuen Menſchen anpaßt iſt.)

Fünfte Scene.

Pyrrha.

Deucalion! Sieh hin! Bezähmt
Vom ſanften Leyerton des Gottes, wie
Sie ſich zuſammen ſchmiegen!

Deucalion.

Allmächtige, gottvolle Harmonie!
Mit ihren Tönen kommen aus der goldnen Zeit
Die ſchönſten Stunden wieder

Zurück in meine Seele. Sieh, von ihnen
Noch ungesehn neigt er
Sein Antlitz lächelnd auf sie nieder.

Pyrrha.

Sie wimmeln auf, und blicken auch
Sich lächelnd an! — Sie winken
Einander! — Sie erst Steine —

Deucalion.

Beginnen wilden Tanz! Frohlocken
Verwirrte Töne! — Wie?

(Apollos Harmonie wechselt hier Tact und Ton, und geht in ein feyerliches Maestoso über. Einer aus dem Chor der neuen Menschen fangt folgenden Gesang an; und verschiedene Stimmen theilen und wiederholen ihn mit ihm.)

Eine Stimme aus dem Chor der neuen Menschen.

Was bin ich? – Was entdecket sich
Vor meinen Blicken? – –
Warum bin ich?
Verborgenes Entzücken,
Wer mischte dich
Zu meinem Leben? –

Eine andre Stimme.

Du, der mit frohem Beben
Zu mir zu sprechen scheint, nicht spricht,
Und doch mir sagt: Ich bin!
Wo bist du? Wo ich bin
Mit meinen Augen nach dir sehe,
Mit meinen Händen nach dir spähe,
Da bist du nicht!
Wer deckt dein Bild?
Bin ichs vielleicht, der dich verhüllt?

Digitized by Google

Zwo andre Stimmen.

Bin ich noch nie als izt gewesen? –
Wo ist die Macht,
Die alles dies hervorgebracht? –
O nahmenloses Wesen,
Das meine Zunge reget, sprich
Wer hat mir dich,
Wer hat mich dir gegeben?

Eine männliche Stimme,
(einem Mädchen gegenüber.)

Wie ziehst du, ohne mir zu nahn,
Mein ganzes Leben an?

Die weibliche Stimme.

Ich fühle mir voll deinem Leben
Sich meinen Busen heben;
Nicht wahr, du hast es mir gegeben?

Beyde.

Nicht wahr, du hast es mir gegeben?

(Die Harmonie Apollo ergießt sich auf einmal gleichsam in einen Strom von Allmacht, indem er zugleich vor den Augen des neuen Menschengeschlechts erscheint.)

Der ganze Chor.

Gott! Du bists! denn Feuer lodert
In uns! Noch ein zweites Leben
Fühlen wir in uns erheben,
Das uns sagt, es sey von dir!
Sprich, Allschaffender, was fodert
Unser Dank dafür?

Apollo.

Ewig schön, und ewig frey
Zu verderben und zu wählen,
Gab ich euch mir gleiche Seelen;

Sicher, wenn sie sich getreu
Bleiben, nie zu fehlen.
Laßt auf eure Fragen
Sie die Antwort sagen.

Deucalion.

Er legt die goldne Leyer
In seinen Schoos, und läßt,
Mit trübem Seitenblick, als hätte
Wehmüth'ge Ahndung seinen Stral
Umdämmert, die beseelten Räder
Des Sonnenwagens leicht vorüber wallen.

Pyrrha.

Das Abendroth umkleidet den wohlthätgen
Siegvollen Gott mit Purpur. Aus dem
Meere
Hebt seine Göttin schon ihr Haupt empor.
Die Fläche zittert um sie her von Lust.
Um ihren Marmornacken schwimmen

Goldlocken. Ihre Schwanenbruſt
Wallt auf den Wogen den Umarmungen
Des Sonnengotts entgegen.

Zwo Stimmen des Chors.

Wohin entweichſt du? Weile hier
Du Majeſtät auf flammendem
Wagen!
Wo werden ſeine Räder mit dir
Das Himmelblau hinabgetragen?

Zwo andre Stimmen.

Wohin er geht, da ſteht er ſich.
Von lachendem Himmel umrungen;
Ach aber! wo er wich,
Da trauren düſtre Dämmerungen,
Da weint der Schmerz.

Eine weibliche Stimme.

Auch ich empfinde
Hindämmern durch mein Herz;
Doch wie gelinde,
Wie süß ist dieser Schmerz.

Eine andre.

Dieser Schmerz weiß alle Sinnen
Zu gewinnen; dunkle Freuden;
Leiden, aber holde Leiden
Schauern durch mein Herz.

Ein Chor.

Leiden, aber holde Leiden
Schauern durch mein Herz.

Drey Stimmen.

Laß uns dir folgen! – Seht am Saum
Vom stralenden Himmelsbogen
Wird schon der Gott – ach! kaum

Digitized by Google

Sein Haupt noch sichtbar – in die Wogen
Des Oceans hinabgezogen.

Chor.

Laß uns dir nach in deinen Wasserhimmel,
Laß uns dir folgen, wo
Empfangen mit Wonnegetümmel,
Umkränzt von weissem zitterndem Gewimmel –
Ach! izt der Gott aus unserm Blick entfloh.

(Indessen dämmerts auf der andern Seite des Horizonts immer mehr; und der Abendstern führt die übrigen, zulezt den Mond herauf. Der ganze Haufe stuhnd eine Zeit lang starr nach dem Ort hinsehend, wo Apoll ihren Augen entsank, bis sie vom Mondschein unvermuthet überrascht werden.)

Digitized by Google

Zwo Stimmen.

Bist du's, Apoll? Wo ist der Pfad,
Der dich zurückgetragen hat?
Warum dein Strahlen Angesicht
So fahl, so blaß?

Zwo andre Stimmen.

Die milde Tropfen Naß
Die deinen bleichen Wangen
Auf uns entträufeln, sind es nicht
Der Freude Thränen?

Eine Jünglings Stimme.

Bleicht sehnliches Verlangen
Nach einer Göttin deine Wangen?

Chor der Jünglinge.

Laßt sehn! so hat vielleicht
Verlangendes Sehnen

Nach

Nach Küssen dieser Schönen
Auch uns die Wangen schon gebleicht.

Chor der Mädchen.

Wenn deine Göttin fühlt wie ich,
So beitre dich,
Und schleun'ge dein Entzücken
Ihr Busen pocht, dich zu beglücken.

Eine männliche Stimme.

Trieb dich ein Taumel von Pein
Die Sonnenwagen zu zerstücken,
Und seine Stralentheile wie Stein
Durch dieses Himmelblau zu streun?

Deucalion.

Ihr Jünglinge, wollt ihr ihm nahn?
Seht diese Jungfrau'n, seht sie an!

Wo euch ein Auge, wie der Gott!
Bis in die Seele dringen kan,
Wo lieb' um Liebe mit dem Roth
Des Gottes eine Wange röthet:
Da ist der Gott!
Da ist der Gott!
Da betet
Ihn an!

Pyrrha.

Ihr Töchter, sucht den Gott?
Wo euer Blick den Jüngling findet,
Der euren Geist an seinen bindet;
Der euch dem seeligen Gebot
Der Liebe zu gehorchen nöthet:
Da ist der Gott!
Da ist der Gott!
Da betet
Ihn an.

(Die Jünglinge und Mädchen wählen eins das andere, gehen sich die Hand, umarmen, küssen sich. Während diesem beginnt eine himmlische Harmonie, womit hernach Themis das Lied der Götter, Heilet euch, Sterbliche u. s. w. begleitet. Der Tempel der Göttin wird plözlich erleuchtet, und Themis erscheint.)

Themis.

Ich komm', ich komme wieder;
Mich ruft das Glück der neuen Welt.
Dämonen der vorigen Welt,
Wo weilet ihr? Kommt wieder.

(Sie werden durch eine annähernde elysische Musick, nach welcher sie hernach die Cavatine: die Wolken u. s. w. singen angekündigt, und erscheinen in einer Purpur-

wolke, aus welcher sie in den Tempel treten, und sich zu den Füssen der Göttin stellen.)

Dämonen.

Wir kommen! Wir kommen wieder!
Willkommen, neuselige Welt!

Themis.

Wir waren zusammen gesellt,
Und sangen unsterbliche Lieder.
Da funkelt' auf einmal
Der goldne Nectar unsrer Becher!
Da hüpften Amors Köcher!
Da zitterte Jovis Saal!
Wir schwiegen, und da drangen
Herauf der jungen Erde Küsse;
Da flügelt' ich die Füsse,
Und alle Götter sangen:
Heil euch, Sterbliche der Erde!
Lieber euch!
Euer Leben werde
Unserm gleich!

Digitized by Google

Dämonen.

Wie trauerten die Kinder
Der jungen Welt. Elysium
War düster überall und stumm.
Da wehten die Weste gelinder!
Da pochten die Herzen geschwinder!
Da küßten sich die Schatten und sangen:
Die Wolken sind vorbeygegangen!
Die Erd' ist glücklich wie vorher.
Da glänzten, da jauchzten die Haine,
Da eilten wir und kämen her,
Und drüben schiens, als ob der ganze Orkus weine.

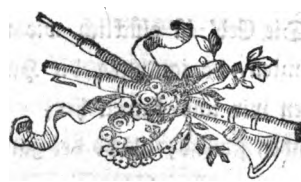
Alle.

Bist du in Schlummer versunken,
Glanzhimmel? Wecke dein Heer,
Und wandle deine Feuerfunken
In Wonneklang! Und Wald und Meer,

Digitized by Google

Und Hügel taumle trunken
Um den Parnaſſus her!
Wir weihen, wir weihen ihn ein,
Auf ewig der Berg der Hymnen
und Tänze zu ſeyn.

(der Vorhang fällt.)



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

M 7008 ob

Antigonus,

ernsthafte Oper in drei Akten,

nach

Metastasio.

In Musik gesezt

von

Freiherrn von Poißl.

München, 1808.
bei Franz Seraph Hübschmann.

Digitized by Google

Antigonus, König von Macedonien.
Demetrius, } seine Kinder.
Ismene, }
Berenice, Prinzessin von Egypten, Verlobte des Antigonus.
Alexander, König von Epirus.
Clearch, Feldherr der Epirer.
Chor von Damen der Prinzessinnen.
Chor macedonischer Feldherrn und Krieger.
Chor epirischer Hauptleute und Krieger.

Das Stück spielt in und um Thessalonich, der Hauptstadt und dem vorzüglichsten Seehafen des macedonischen Reiches.

Actus I.

1. Scene.

(Das Theater stellt eine einsame Gegend in den innern Gärten des königlichen Pallastes vor.)

Berenice. Ismene. Gefolge von Frauen.

Chor.

Wir fleh'n zu euch, ihr Götter!
O wendet diese Noth;
Vom Feinde, der uns droht
Befreyet uns ihr Götter!
O sendet einen Retter!

Ismene.

Ist euch das Fleh'n der Unschuld werth,
O rettet meines Vaters Leben.

Berenice.

Nehmt, wenn ein Opfer ihr begehret,
Hier meines, statt des Königs Leben.

Chor.

Wir fleh'n zu euch, ihr Götter ꝛc.

Berenice.

Noch schlägt das Herz von banger Furcht beklommen,
Und niemand naht, der tröstend den Erfolg
Der zweifelhaften Schlacht uns Zagenden berichte.

Digitized by Google

Ismene.

Ist's des Streites Ausgang wohl
Allein, der dieser Schwermuth düstern Schleyer
Dir um die Augen zieht, Prinzessin? — Sprich!

Berenice.

Mit welcher Wuth verfolgt ein
Unerbittlich Geschick mich schuldlos!
Kaum erst zur Gemahlin
Dem Herrscher dieses Reichs vom Vater
Bestimmt, komm' ich hieher; ach! kaum betritt
Mein Fuß den unbekannten Boden,
Schwingt Eifersucht die Fackel über
Des Königs Haupt, und unverschuldet muß
Der theure Sohn, verbannt aus seines Vaters
Verehrtem Antliz, für ein nie begangenes
Vergeh'n im Elend büssen. Doch noch ist
Des Schicksals gifterfüllter Köcher nicht
Geleert. Von Wuth entflammt, daß meine Hand
Troz seiner Macht ein Anderer erhielt,
Verbreitet Alexander, der Epirer
Beherrscher jezt, des Krieges Schrecken über
Antigonus beglückte Völker. Auf
Des Schwerdtes Spize schwebt des Königs und
Mein Schicksal, und des Ehegottes Fackel
Erlischt. Ich bleibe hier, nicht Königin,
Nicht Gattin, an den fremden Ufern,
Des wilden Streites Ausgang harrend, den
Des tapfern Sohns sich selbst beraubend, nun
Antigonus beginnt, und sollte nicht verzagen?

Ismene.

Doch was dein Herz so sehr erschüttert, wär's
Wohl diese Furcht allein? Nicht meinem Vater,
Nicht deinem künft'gen Gatten hebt sich diese
Von Seufzern banggepreßte Brust allein.
Demetrius — — Woher der Wange Glut?

Bere-

Digitized by Google

Berenice.

Woher der kränkende Verdacht?

Ismene.

Du sahst
Den Bruder an des Nils beglücktem Strande
Noch eh der Vater seine Hand, mit ihr
Die Krone dir gebothen; stets entschlüpft
Den unverwahrten Lippen des Verbannten,
Um deinetwillen nur verbannten Namen.
In dieser Noth des tapfern Sohnes sich
Berauben, heischte Ahnung größerer
Gefahr den Vater nur, und diese fand
In euren Blicken er.

Berenice.

Ha Schrecken vor
Mir selbst ergreift bei diesem Bilde mich! —
Hinweg mit diesem marternden Gedanken!
Kann zwischen Pflicht, und schändlichem Verrath
Ein edles Herz je wanken?

2. Scene.

Vorige, dann Demetrius.

Ismene.

Was seh' ich! wie Demetrius?
Verachtend des Vaters streng' Geboth, erkühnt
er sich
Hier zu erscheinen!

Berenice (für sich.)

Tief in diese Brust
Drang meiner Freundin Blick, ich fühl's an dieser
Bey seinem Anblick mich ergreifenden
Bewegung.

Deme-

Demetrius.

(kommt eilig zu Berenicen.)

Fürstin! folge unverweilt
Wohin ich dich geleite.

Berenice.

Ich dir folgen?
Wohin? Warum?

Demetrius.

Geschlagen ist, o Schicksal!
Durch Uebermacht des Vaters tapfres Heer.
Schon naht der Sieger diesen Mauern sich.

Ismene.

Weh mir!

Berenice.

Wo weilt Antigonus?

Demetrius.

Ich weiß
Es nicht. — Doch fiel der Theure, dann erzittre
Der stolze Sieger! nur sein Blut kann Rache
Gewähren. — Zaudre nicht.

Berenice.

O rette dich,
Die Schwester! Meines Schicksals Sorge sey
Den Göttern überlassen.

Demetrius.

Die Gefahr —

Berenice.

Mir droht Gefahr, wenn ich dir folge.
Mir gebeut die Ehre hier zu weilen,
Dir — mich zu verlassen.

Deme-

Demetrius.

Wie?

Berenice.

Erinnere

An deines Vaters Willen dich.

Ismene.

Ihr Götter!

Demetrius.

Gehorsam wäre hier Verrath. Ich rette
Sein Leben, kehr' ich dich. Wer könnte wohl
Dich sehen, ohne dich zu lieben, dich
Verlieren, und nicht sterben?

Berenice (flehend.)

Prinz!

Demetrius

Vergebe!
Nicht zum Verräther wird, der dich anbethet.
Barmherziger wird deine Ehre meinen
Verehrten Vaters Wille mir.

Berenice.

O fliehe!
Geliebter Bruder! Wenn — ich bebe mir
Der Vater unerwartet hier erschiene,
Du wärst verloren!

Demetrius.

Also?

Berenice.

Flieh', verlaß mich.

Demetrius.

Scene

3. Scene.

Antigonus (mit zahlreichem Gefolge von Kriegern.) Vorige.

Antigonus.

Noch nahm der Himmel mir nicht alles; denn ich
Besize dich noch (zu Berenice.)

Ismene.

Vater!

Berenice.

O mein König!

Ismene.

Du lebst!

Antigonus.

Ich lebe, überwunden zwar,
Doch muthlos nicht. — Ha! was erblick' ich!
Wie! des Vaters Willen trozend, seh' ich dich
In diesen Mauern?

Berenice (verwirrt.)

Herr verzeih', ich
Will dir erklären —

Antigonus.

Schon genug. Dein Schweigen — es
Erklärt, was lange mir geahnt.
(zu Demetrius.) Entferne dich!

Demetrius.

Ich gehorche. — Aber höre mich —

Antigonus.

Gehorsam fodr' ich, nicht Erklärung; geh!

Deme-

Demetrius.

Du kannst mich tödten, Herr! doch rette dich
Zuvor. Indem den großen Kampf du mit
Dem Feinde kämpftest, sah' ich — ach! ich war
Von deiner Seite ja verbannt, in Schiffen
Ein zahllos Heer sich diesen Ufern nahen,
Was dir noch treu geblieben, floh, geschreckt
Durch die verdoppelte Gefahr; und wenn
Du schnell dem drohenden Gewitter dich
Nicht zu entziehen eilest, so —

Antigonus.

Genug.
Und Berenice wird —

Berenice.

Dein Schicksal theilen.
Ich kenne meine Pflicht.

Demetrius (für sich.)

O Himmel!

Ismene.

Rette
O theurer Vater dich; sie nahet schon,
Die drohende Gefahr.

Recitativ.

Antigonus.

Beruhiget euch.
Noch bin ich Herr, noch kann ich euch beschützen.
(zu Demetrius.) Dir sey dein Hierseyn um des
Zweckes willen
Vergeben; doch bestehet mein Gebot:
Entferne dich!

Ismene.

O Gott!

Bere-

Berenice (für sich.)

Grausamer Vater!

Arie.

Demetrius.

Ich gehorche, doch der Tod
Wär' erwünschteres Gebot.
Kann mein Leben dir nicht nützen,
Laß mein Blut für dich versprützen;
Acht Tann endet meine Pein,
Und du wirst beglückter seyn.

(geht ab.)

4. Scene.

Vorige ohne Demetrius.

Antigonus.

Zum leztenmal will ich bey Schlachten Glück
Nun wagen, meine treuen Völker von
Dem harten Joch des Siegers zu befreyen;
Wo nicht, für sie mein leztes Blut vergießen.
Doch soll ich dich, in hoffnungsvoller Jugend,
An mein so wandelbar Verhängniß ketten?
Nein! wähle selbst dein künftiges Geschick.
In deine Hand sey deine Wahl gelegt.
Entscheide!

Berenice.

Zur Gemahlin dir bestimmt,
Ist dein Glück von dem meinen unzertrennlich.

Antigonus.

O Götter! wenn ihr dieses Herz nur mir
Erhaltet, ha! dann fürcht' ich den Verlust
Selbst meiner Krone nicht.

Chor.

Chor

(hereinstürzender Krieger.)

Schon nahen die Feinde!
Im dichten Gedränge
Scheint zahllose Menge
Die Felder zu decken.
Sie drohen verwegen;
Auf! ihnen entgegen,
Mit blizendem Stahl.
Uns soll nicht erschrecken
Der Kämpfenden Zahl.

Recitativ.

Antigonus.

Ich eile! Euch vertraue ich der Braut,
Der Tochter theures Leben. Es zerstäuben
In Trümmern dieser Feste Marmorhallen,
Eh' es dem Feind gelinge
Sie mit verwegnem Fuße zu betreten.

Terzett.

Antigonus.

Hinaus! dem Feind entgegen!
Mein Reich, mein Volk zu schützen,
Ist meine erste Pflicht.

Ismene.

Bleib! denk an deine Kinder;
Vater, ach kämpfe nicht!

Bere-

Berenice.

Hier ruft die Pflicht nicht minder,
Hier ist Erhaltung Pflicht.

Chor des Hofgefolges.

Hier ruft die Pflicht nicht minder,
Bleibe, verlaß uns nicht!

Chor der Heerführer.

Führ' uns dem Feind entgegen,
Auf! zur entscheidenden Schlacht!

Antigonus.

Freunde! Gefährten!
Weilet! ich führ' euch!
Hier hält mich Liebe zurücke,
Dort ruft mich Ehre und Pflicht.
Mächtig zieh'n deine Blicke,
Mächt'ger die Stimme der Pflicht.
(Man vernimmt einen Marsch in der Ferne.)
Ha, diese Töne! —
Sie rufen zur Schlacht!
Folget den freundlichen Tönen,
Eilt zur entscheidenden Schlacht.

Chor der Heerführer.

Führ' uns den Feinden entgegen,
Führ' uns zur Schlacht!

Berenice. Ismene.

Ach! du verläßt uns!
Wer wird uns schützen?

Wer

Wer wird uns retten?
Barmherz'ge Götter,
Ach schützet uns!

Chor des Hofgefolges.

Wer wird uns schützen,
Wer wird uns retten?
Barmherz'ge Götter,
Ach! schützet uns!

(Antigonus mit einem Theil der Krieger ab.)

5. Scene.

Berenice. Ismene. Gefolge.

Ismene.

Er geht, verläßt in dieser bangen Stunde
Uns hilflos! Ha! schon seh' ich ihn im Schlacht-
Gewühl umrungen von des Feindes Wuth
Entflammten Schaaren, und kein Gott bewegt
Zu seiner Rettung sich. Dieß Angstgefühl
Ertrag ich länger nicht. Ich will von des
Pallastes höchster Zinne mit dem Auge
Dem Schlachtenwechsel folgen; ach! und fällt
Der theure Vater, dann mein Leben auch
Das freudenlose, enden.

(eilt ab.)

6. Scene.

Berenice. Gefolge.

Recitativ.

Berenice.

In der entscheidungsvollen Stunde, was
Beginnt Demetrius? Verbannt, den Tod

In

Im Herzen, irrt vielleicht er trostlos
Umher. — Weh mir! entschlüpft nur dieser Name
Stets den verrätherischen Lippen! Nur
An die ihm drohende Gefahr vermag ich
Zu denken! — Und du zweifelst, Thörin! noch,
Daß Lieb' es sey, was du für ihn empfindest.

Arie.

Konnt' ich dieß Auge sehen,
Das zarte Liebe sprach,
Konnt' ich dieß Auge sehen,
Und fühllos widerstehn?

Kann über dieß Gefühl
Den Sieg ich nicht erringen,
Soll doch kein Seufzer je
Aus meinem Herzen dringen.

(Trompetenruf.)

Was hör' ich? ha! schon tönet
Des Kampfes furchtbar Zeichen.
Entflamme großer Gott
In unsrer Krieger Brust
Des schönen Sieges Lust,
Daß sie dem Feind nicht weichen.

Chor.

Entflamm in ihrer Brust
Des schönen Sieges Lust,
Daß sie dem Feind nicht weichen.

(Alle ab.)

Digitized by Google

7. Scene.

(Enges Thal zwischen hohen Felsenmassen.)

Finale.

Mazedonische Krieger
(zeigen sich spähend von verschiedenen Seiten.)

Chor.

Horcht auf! es ertönet
Von Ferne der Krieger
Triumphgesang,
Verfolgend die Trümmer
Des fliehenden Heeres
Das Ufer entlang.
Hier herrschet die Stille
Von dorther noch schmettert
Der Tuba Klang.
Erscheine, o Prinz!
Und laß uns berathen
Des sicheren Feindes
Untergang.

Demetrius.

Was ist aus dem Vater geworden?
Wo weilt die Geliebte wohl jezt?
Soll sehen vom Feind ich ihn morden,
Der ruhig die Theure besizt?
Nein! eher will ich alles wagen,
Allein des Schicksals Wuth ertragen;

Eh

Eh werde, statt der feigen Klagen,
Der lezte Tropfen Bluts verspüzt.

(zu den Kriegern.)

O ihr, die treu des widrigen Geschickes
Entflammten Zorn ertrugt, entschlossen zu
Des Vaterlandes Rettung euch vereint!
Versammelt die zerstreuten Brüder; dann
Wenn er in ahnungsloser Sicherheit
Die Beute zu genießen glaubt, laßt uns
Den stolzen Sieger muthig überfallen,
Zur Rettung unsers theuren Königs, des
Verehrten Vaters, unser Leben wagen.
Doch Klugheit leite uns, und strenges Schweigen.
Schwört hier bei diesem Stahl
In mir des Heeres Wahl,
Als Feldherr zu verehren.

Chor.

Wir schwören!

Demetrius.

So folgt mir kühn, und schwört
Von Feindes Blut das Schwerdt
Gefärbt zurück zu kehren.

Chor.

Wir schwören.

Digitized by Google

Demetrius und Chor.

Nun auf! — doch, stille, stille
Mit leisem Tritt, und wachem Blick,
Daß nichts dem Feind enthülle
Sein nahendes Geschick.

(Alle ab.)

8. Scene.

(Prächtige Halle in Antigonus Pallaste zu Thessalonich.)

Alexanders Triumphzug.

Marsch und Chor.

Feiert die Siege des Helden!
Krönet mit Lorbeern sein Haupt!
Kaum naht mit drohender Waffe
Er sich dem sicheren Feinde,
Liegt schon in Trümmern,
Schnell überwunden,
Machtlos die bebende Schaar.
Feiert die Siege des Helden!
Krönet mit Lorbeern sein Haupt!

9. Scene.

Vorige. Clearch.

In Fesseln naht der todtgeglaubte
Beherrscher einst von diesem Reich.

Alexander.

Ha! der mir die Geliebte raubte,
Er naht — welch Glück ist meinem gleich?

Doch sprich, wie sich die schöne Beute
Bei meines Sieges Ruf benahm?

Clearch.

Sie naher sich mit stolzem Gram
Jezt an des Ueberwundnen Seite.

10. Scene.

Antigonus. Berenice. Vorige.

Alexander (zu Antigonus.)

Dich, der sich mit verwegnem Muth
Und dreistem Stolz mit widersezte,
Es lehret nun des Schicksals Schluß
Dich vor dem Sieger zu beugen.

Antigonus.

Mein Leben steht in deiner Macht,
Nicht meine Tugend, meine Kraft,
Ich gehe kühn dem Tod entgegen
Und schau ihm fest ins Angesicht.

Alexander (zu Berenice.)

Und du, die einst des Mächt'gen Hand
Voll Unbedacht verworfen;
Noch einmal bieth' ich nebst zwei Thronen
Sie dir mit diesem Herzen an.

Berenice.

Wie wenig kennst du dieses Herz,
Glaubst du durch Thron es zu gewinnen?
Mit dem, der meine Treu empfieng,
Werd' ich das herbste Schicksal theilen.

Antigonus.

O dieses Wort macht mich zum Sieger,
Und hebet über dich mein Glück;

Berenice.

Bereite Martern selbst für mich;
Ich schaue sie mit ruh'gem Blick.

Alexander.

Bedenke, Leben oder Tod
Entscheidet dieser Augenblick.

Berenice.

Mit ihm zu sterben, ist mir Pflicht.

Antigonus.

Mich schrecken deine Martern nicht.

II. Scene.

Ismene. Vorige.

Ismene (zu Alexander.)

Steh hier mich zu deinen Füßen,
Erbarm dich der Tochter Schmerz.
Ja süß ist es, Großmuth zu üben,
Und ehret des Siegers Herz.

Antigonus.

Steh' auf! vergebens suchest du
Des Stolzen Rache zu hemmen!
O Tochter! zum leztenmale
Drück' ich dich an mein Herz.

Ismene.

Dich, o Vater! sollt' ich sehen
Hin zum furchtbar'n Tode gehen?

(zu Aler.) Ach erbarme dich der Tochter Schmerz,
Großmuth ehret des Siegers Herz.

Alexander (für sich.)

Wie mich ihre Thränen bewegen,
Ihrer Leiden tiefer Schmerz
Erschüttert, und rühret mein Herz.
(zu Antig.) Wohlan! entsage deiner Liebe,
Und Freiheit geb' ich dir zurück.

Antigonus.

Nein, nichts verändert meine Triebe,
Den Tod erwart' ich mit ruhigem Blick.

Alexander.

So leide denn, was du begehrest;
Führt in den tiefsten Kerker ihn.
Auch sie, die Stolze wohl bewacht,
Erwarte ihres Starrsinns Lohn.
Nichts soll meine Rache hemmen;
Zittert nun vor meiner Wuth.

Antigonus und Berenice.

Nur das Leben kannst du nehmen,
Aber fest bleibt unser Muth.

Ismene.

Was kann seine Rache hemmen;
Wer schützt uns vor seiner Wuth.

Clearch und Chor.

Nichts kann seine Rache hemmen,
Nichts schützt euch vor seiner Wuth.

Aktus II.

(Gemach im Pallaste des Antigonus.)

I. Scene.

Alexander. Gefolge seiner Hauptleute.

Chor.

Hauptleute.

Du hast gesiegt, und Gram umziehet
Dein Angesicht?
Entfliehn den Sorgen; flieh den Kranz,
Den Ruhm dir flicht.

Alexander.

In Fesseln spottet noch der Kühne,
Und segnet sein Geschick;
Denn sie verhöhnet meine Triebe,
Nur ihm gehört ihr Blick.

Hauptleute.

In ruhigem Besiz von diesem Reich,
Welch Glück ist deinem gleich?

Alexander.

Der Feinde Schwarm stürzt' ich in ew'ge Nacht —
Hier scheitert meine Macht.

Ale-

Alexander.

Nein, länger will ich diesen Hohn nicht dulden.
Antigonus empfinde nun des Siegers
Verhöhnte Macht; — Genieſſen ſollt' er, was
Man mir verweigert? nimmermehr. —

2. Scene.

Clearch. Vorige.

Clearch.

Zu deinen Füßen
Mein König, wünſcht ein Fremdling ſich zu werfen.

Alexander.

Wer iſt's?

Clearch.

Der Anſtand, und die Rede kündigt
Von nicht gemeinem Stand den Mann.

Alexander.

Er komme.

(Clearch ab.)

3. Scene.

Alexander, dann Demetrius.

Alexander.

Zur Schmach mir ſollte Berenice wanken,
Wenn ſieggekrönt ich meine Hand ihr biethe?

Demetrius.

Empfang' die freye Huldigung, o König!
Die hier Demetrius dir bringt.

Alexander.

Wie! du
Des Ueberwundnen Sohn, wagſt es allein
Vor mir hier furchtlos zu erſcheinen? — ſprich!

Deme-

Digitized by Google

Demetrius.

Wer einem König sich vertraut, was hat
Der zu befahren?

Alexander.

Was ist dein Verlangen?

Demetrius.

Des Vaters Freiheit — unbedingt doch nicht —
Laß mich, statt ihm, die schönen Fesseln tragen.

Alexander.

Was hör' ich! — So war es ein falsch Gerücht
Daß dich Antigonus von seiner Seite
Verbannte?

Demetrius.

That er es, so hatt' ich's wohl verdient,
Und trage gern, was die
Verehrte Hand mir auferlegt.

Alexander (für sich.)

O wie
Beneid' ich dich, Antigonus, um diesen
Großherz'gen Sohn.

Demetrius.

— Du schweigst? reize deinen Zorn nicht
Mein dreist Begehren? Ach! es fodert ja
Natur und Pflicht mich zu des Vaters Rettung auf.
Dem, der es mir gegeben, ist mein Daseyn
Allein geweiht.

Alexander.

Steh' auf! ich widerstehe nicht
Länger. Er sey frey — und du mit ihm.
Von aller Beute, die im Kampf mir ward,
Soll Berenice einzig mir verbleiben.

Deme-

Digitized by Google

Demetrius (für sich.)

Was hör' ich? —
Liebt sie dich? —

Alexander.

Dieß zu erfahren,
Sey dein Bemühen, lenke du ihr Herz.
Dir gab den Vater ich, dein Wort, das Herz-
Ergründende, ich kenne seine Macht;
Wirb die Geliebte mir erwerben. — Sprich!
Bist du den Tausch zufrieden?

Demetrius (für sich.)

Himmel! welch
Begehren! — doch, es gilt des Vaters Leben —
(laut) Es sey! —

Alexander.

Ich geh', und sende sie hieher.
(mit Gefolge ab.)

(Demetrius allein.)

Was will ich thun? darf ich es mir gestehen?
Ha! würd' ich nicht zu ihren Füssen sterben?
Unsinniger! Du rettest deinen Vater,
Und kannst noch wanken? — Muth! — Sie
Kömmt! ich bebe! —

Vorige. Berenice.

Berenice.

Demetrius! — Du hier! (für sich.) Verschließe dich
Mein Herz.

Demetrius.

Hier finden wir uns wieder.

Bere-

Berenice.

Um ewig uns zu trennen.

Demetrius.

Welche Trennung,
Ihr Götter! — Höre mich zum leztenmale.

Berenice.

Ich darf nicht; ehre deines Vaters Willen.

Demetrius.

Ach! nicht von mir, von meiner Sohnespflicht
Allein sey jezt die Rede.

Berenice.

Sprich!

Demetrius.

Kann so
Viel Schönheit ungerührt, ein Sterblicher
Erblicken?

Berenice.

(für sich) Stets auf seinen Lippen schwebt
Der Liebe Erklärung.

Demetrius.

Heißer Liebe voll
Wünscht jezt der Sieger deine Hand; und ich,
Allmächt'ge Götter! bitte um Verderben nicht
Für ihn.

Berenice.

Für wen?
— Demetrius.

Für Alexandern.

Berenice.

Bittest du?

Demetrius.

So ist's!

Bere-

Berenice (für sich.)

Er hat mich nie geliebt.

Demetrius.

Du wendest von mir dein Angesicht?

Berenice.

Vortreflich wählte
Sich Meranders den Vermittler. — Was
Du wünschest, sey von mir gewährt.

Demetrius.

Weh mir!

Berenice (für sich.)

Der Grausame! Er spottet meiner!

Demetrius.

Du hast
Durch dieses Wort den Vater, Reich und Freiheit
Gerettet. — Mag mein Herz nun brechen, ich
That, was dem Sohn gezieme.

Berenice.

Der Kampf ward dir
Ich seh's, nicht schwer.

Demetrius.

Verkenne mich Geliebte,
Und meine Absicht nicht.

Berenice.

Geliebte nennst
Du mich? und konntest mich so leicht —

Demetrius.

Des Vaters Leben stand in meiner Hand,
Ach! einen Augenblick lag Lieb' und Pflicht
Auf gleicher Wage — Pflicht erhielt den Sieg;
Der Vater ist gerettet.

Digitized by Google

Berenice (für sich.)

O wie werth
Macht diese That ihn mir?

Recitativ.

Demetrius.

Könnt' ihn mein Grab
Der Trost nur mich begleiten, daß ich dir
Einst theuer war!

Berenice.

Prinz! was verlangst du jezt
Von mir zu wissen?

Demetrius.

Was im herbsten Leiden
Zum Gott mich machte.

Berenice (für sich.)

Was soll ich ihm sagen?
(laut) Spricht, was für dich ich that, nicht, was für dich
Ich fühle, aus?

Demetrius.

Und ich muß dir entsagen!

Duett.

Demetrius.

Die Pflicht ist erfüllet
Mit blutendem Herzen;
Bald ewige Nacht.

Bere-

Digitized by Google

Berenice.

Du willst es, ich folge,
Dem Ruf des Geschickes.
Ach dir ward dies Opfer
Des Herzens gebracht.

Demetrius.

Wir trennen uns ewig!

Berenice.

Ach lebe, sey glücklich!

Beide.

O schreckliche Trennung,
O hartes Geschick!
Welch Loos dem Verbrecher!
Wenn schuldlose Herzen
Mit quälenden Schmerzen,
Ihr Götter! bestraft.

(Berenice ab.)

Demetrius.

Sie liebt mich! Ihre Blicke mehr, als was
Dem Mund entschlüpfte, zeigen es. Ha! jetzt
Im Augenblick der ew'gen Trennung forscht
Mein Herz nach ihrer Neigung. — Sey versöhnt
O Vater! größeres Opfer konnte dir
Mein Herz nicht bringen; und wenn stille Thränen
Dieß Auge nezen, — zürne nicht: Treu blieb
Der Sohn, der Liebende nur weint.

6. Scene.

Vorige. Alexander.

Alexander.

So eben
Verließ dich Berenice: Sprich! was hast du
Von ihr erhalten?

Deme-

Demetrius.

Alles.

Alexander.

Wie?

Demetrius.

Sie wird
Die Deine. Mein Versprechen ist erfüllt,
Erfülle nun, was du versprachst.

Alexander.

Dir danke
Ich meines Lebens Glück. — Doch seh' ich recht,
Noch stets umwölket Gram die düstre Stirne.

Demetrius.

Noch ist der Vater ja nicht frey.

Alexander.

Er sey's!
Verkünd' ihm selber seines Glückes Wechsel.

Duett.

Alexander.	Demetrius.
Im Arm der Liebe	In Vater Armen
Flieht jeder Schmerz;	Flieht jeder Schmerz;
Und Ruh und Friede	Der Pflichten Schdnste
Kehrt in mein Herz.	Fühlt ganz mein Herz.
Dann sprech ich muthig	Dann sprech ich muthig
Dem Schicksal Hohn;	Dem Schicksal Hohn;
Ein Blick der Liebe	Des Vaters Liebe
Sey dann mein Lohn.	Sey dann mein Lohn.

(Beide ab).

Scene

7. Scene.

(Gemach in einem entfernten Theile der Burg, worinn Antigonus gefangen gehalten wird)

Recitativ.

Antigonus.

Das also war mein Loos, verrätherisches
Geschick! des Glückes höchste Stuffe sollt' ich
Erreichen, um zu fallen in den Abgrund —
Des tiefsten Elends. — Meine Kinder! wer
Wird euer sich erbarmen! — Und was wird
Aus ihr, die Treue mir bis an das Grab
Geschworen? — Weg mit dieser peinigenden
Erinnerung! Dem Unglück hab' ich standhaft
Bisher getrozt, mir ziemt es standhaft auch
Dem Tod in's Antliz nun zu schauen.

Arie.

Du aller Leiden Ende,
O Tod! sey mir willkommen!
Was mir das Glück genommen,
Ist keiner Thräne werth.
Doch ungerächt zu sterben
Ist, was mein Herz empört.
Nur sey, wenn Götter, Ihr,
Des Vaters Wunsch erhört,
In meines Unglücks Erben
Der Rächer mir gewährt.

Scene

Digitized by Google

8. Scene.

Vorige. Ismene (mit Gefolge von Frauen.)

Ismene.

O theurer Vater! ausgewüthet hat
Des Schicksals Zorn, der Friede kehrt zurück,
Und frey bist du von deinen Banden.

Antigonus.

Welch
Ein Räthsel? sprich!

Ismene.

Sahst du Demetrius?

Antigonus.

Nein!

Ismene.

Er schloß den Frieden. Berenice
Reicht Alexandern ihre Hand, und du
Kehrst auf den Thron, den du geziert, zurück.

Antigonus.

Und dieß war meines Sohnes Werk?

Ismene.

Ja, des
Verkannten, der, auch fern von dir, für dich
Nur lebte.

Antigonus.

Berenice brach die Treue
Die sie mir einst geschworen — und der Sohn
Vermochte sie dazu — und du Ismene, kömmst,
Den neuen Stachel mir ins Herz zu graben!
So ist des Unglücks Kelch noch nicht geleert.

Ismene.

Der Freiheit Kunde dir zu bringen,
Hieß', wähnt' ich, deines Glückes Bothe seyn.

Ich

Ich eile, mein Verlangen giebt mir Flügel,
Die erste dir die Nachricht mitzutheilen; —
Dein Unmuth wächst, da ich des Glückes Wechsel dir
Verkünde; — statt sie zu zerstreuen,
Muß ich sie dichter werden sehn', die Wolken,
Die Gram um deine königliche Stirne zieht. —
Du freust dich nicht, wo Macedonien
Von Jubelliedern wiederhallet!
Du trauerst, du allein, wo ganz Thessalonich
Nur Freude und Entzücken athmet!

Arie.

Der besorgten Tochter Blicken
Birgst du ängstlich deinen Schmerz,
Und doch strebt dich zu beglücken
Einzig nur dieß treue Herz.
Komm, o komm! Vergieß dein Leiden;
Fühl' der Vaterliebe Lust.
Deiner warten hohe Freuden
An des frohen Kindes Brust.
Fried' und Ruhe kehren wieder,
Immer zürnet nicht das Glück.
Freude kömmt vom Himmel nieder,
Zu erheitern dein Geschick.

Chor der Frauen.

Komm, o komm, vergieß dein Leiden!
Immer zürnet nicht das Glück;
Fried' und Ruhe kehren wieder,
Komm', erheitre deinen Blick.

9. Szene.

Demetrius. Vorige.

Demetrius.

Entschuldige des Sohnes Gegenwart,
Der Freiheit jezt, und Reich zurück dir bringt.

Antigonus.

Zu meinem Unglück nur wardst du gebohren;
Der Feinde Größten sehe ich in dir.
Ist das für meine väterlichen Sorgen
Der Lohn, daß grausam du mein Herz
Zerreißest?

Demetrius.

Muß, was ich thu, nur deinen Zorn erregen?
Wie konnt' ich ahnen, daß was theurer dir,
Als Freiheit, Kron' und Reich noch sey. — Ach deine
Gefahr —

Antigonus.

Nur ich, mein Herz nur kann
Entscheiden, welche der Gefahren Größte
Mir sey.

Demetrius.

Erhalte deinen treuen Völkern
Den Vater; will der Himmel, der uns schüzt,
Nicht allen Segen häufen auf mein Haupt,
O so beglücke Berenice Alexandern,
Du Mazedonien.

Antigonus.

Genug.
Den Eifer, der dich leitete, weiß ich
Zu schäzen; jezt entferne dich.

Ismene.

O Vater!

Terzett.

Antigonus.

Ich will in schweren Ketten
Den herben Tod erwarten;
Doch die Geliebte retten
Zuvor aus Feindes Hand.

Demetrius.

Gern will ich alles wagen
Dem Tod dich zu entreißen,
Den ich gesucht nicht fand.

Ismene.

Knüpft dich an dieses Leben,
Das du mir einst gegeben,
Nur jenes einz'ge Band?
O Vater! sieh wir schweben
An des Verderbens Rand.

Antigonus.

Sie könnte jemals wanken;
Uneingedenk der Treue,
Die ich allein ihr weihe,
Verschmähen diese Hand!

Demetrius.

Ist dieß für meine Treue,
Ihr Götter, jezt der Lohn!

Ismene. Demetrius.

O Tag der herbsten Leiden,
Wann endet diese Qual?

Alle drei.

Will sich kein Gott erbarmen,

Rechts

Nichts ist, das Trost gewährt;
Ha! jede Stunde mehret
Noch meiner Leiden Zahl.

10. Scene.

Berenice. Vorige.

Berenice.

Beglückter Tag, der unsrer Leiden Ende
Uns zeigt. Vernimm, o König —

Antigonus.

Schon hab' ich
Vernommen, was ich Alexanders Braut
Zu danken habe.

Berenice.

Wie?

Antigonus.

Du gabst dahin
Was nicht mehr dein war.

Berenice.

Nimm du jezt zurück,
Was wieder du errungen. Folge mir.
Durch unbekannte Wege, die dich an
Des Meeres Strand geleiten; fliege schnell
Zu deinem Heer, und Alexander wird
Erzittern.

Antigonus.

Furcht und Uebermacht zerstreuten
Ein führerloses Heer — umringt von Feinden
Wird keine Flucht Gewinn.

Berenice.

Zerstreuet ist
Der Feinde Hälfte schon; mit neu erwachsnem Muth
Errang des Sieges Palme Anegor,
Dein treuer Feldherr.

Antigonus.

Wie war's möglich, woher
Kam Hilfe ihm?

Berenice.

Hier steht er, der muthvoll die
Zerstreuten Krieger sammelte, zum Heer
Sie bildete, und deines Feldherrn
Bekannter Klugheit überließ.

Ismene.

Ihr Götter!

Antigonus.

Demetrius?

Demetrius.

Ich that's.

Antigonus (für sich.)

Verbannt von mir
War er, als er dieß that. — (laut) Doch Agenor
Ungleich an Zahl dem übermüth'gen Feinde —

Berenice.

Es half die List ihm siegen; er benützte
Der Feinde stolze Sicherheit; im Stillen
Sich nahend, warf verzehrend Feuer er
In ihre Segel, nützte der Betäubten
Verwirrung, überfiel sie rasch, und fesselte
Den Sieg an seinen tapfern Arm.

Ismene.

Wohl uns!

Demetrius.

O schöner Tag des Glücks.

Antigonus.

Laßt uns
Den ersten heißen Dank den Göttern weihen.

Fina-

Finale.

Alle vier.

Empfang, o güt'ger Himmel!
Des Dankes heiße Zähren;
Ja, dankbar wir verehren
Den Retter jetzt in dir.

II. Scene.

Vorige. Clearch (mit Gefolge.)

Clearch.

Halt ein! nicht von der Stelle,
Hör' meines Königs Willen;
Ihn pünktlich zu erfüllen
Ziemt dir — komm, folge mir.

Chor.

Es lauscht Verrätherey
In euern falschen Herzen,
Doch warten herbe Schmerzen
Dafür nun eurer hier.

Antig. Beten. Ismene. Demetr.

Wenn standhaft wir ertragen,
Des Schicksals hart're Plagen,
Ist dieß der Lohn dafür?

Antigonus.

Er schone meine Kinder
Der stolze Ueberwinder;
Laß diese Fürstin frey,
Dann leid' ich, was es sey.

Clearch.

Clearch.

Gieb ihm die Braut, wie er
Bedungen mit dem Sohne,
Dann giebt er dich dem Throne
Und deinem Reich zurück.

Antigonus.

Wir müssen nun uns trennen,
Ich muß zum Tode geh'n.

Ismene.

O Vater! hab' Erbarmen,
O höre unser Fleh'n.

Berenice.

Nie wird in seinen Armen
Mich Alexander sehn.

Demetrius.

Ich muß den Vater retten,
Sollt' ich zu Grunde gehn.

Clearch und Chor.

Es wird die nächste Stunde
Dich in dem Kerker sehn.

Antigonus.

Nun müssen wir uns trennen!
Lebt wohl!

Berenice, Ismene, Demetrius.

O herbe Pein!

Alle vier.

Laß donnern den zürnenden Himmel,
Der Hoffnung Sterne verglimmen;
Es steht in dem Sturze der Welten
Die Unschuld, und bebet nicht.

Clearch und Chor.

Wenn donnert der zürnende Himmel,
Der Hoffnung Sterne verglimmen,
So beb' in dem Sturze der Welten
Der Verräther, der Bösewicht.

Digitized by Google

Actus III.

(Gemach im Pallaste des Antigonus.)

I. Scene.

Alexander. Clearch.

Alexander.

Antigonus verwirft zum zweitenmale
Des Friedens angebotne Palme?
So sey sein Untergang beschlossen.

Clearch.

Ich
Befahl, daß seines Kerkers Pforte nur
Beim Anblick dieses königlichen Siegels
Sich öffne; nimm, o König! diesen Ring
Zurück.

Alexander.

Es ziehe Agenor, mit seines
Zerstreuten Heers verzweiflungsvollem Reste
Von diesen Mauern sich hinweg; wo nicht
So fall' im Angesicht der Trozenden
Des Ueberwundnen Haupt.

Clearch.

Das einz'ge Pfand
Für deine Sicherheit, hier unter diesem Volke,
Ist dieses Ueberwundnen Haupt. Drum hüte dich
Den Streich, den vielentscheidenden, zu fällen! —
Auch Berenice wird den güt'gen nur,
Nur den großmüth'gen Sieger lieben.

(ab.)

Ale-

Alexander.

Recitativ.

Berenice!
Rein und innig war die Liebe,
Die für sie in diesem Herzen schlug. —
Sie verschmähte jene Triebe —
Büssen soll sie für die Qual, die ich ertrug.

Aria.

Gleich dem Felsen der im Sturme
Trotz des Meeres wilder Wuth,
Zeigt die Seele unerschüttert
Der Verachtung stolzem Muth.
Doch wenn sie mit sanften Blicken
Mitleidflehend nun erscheint,
Und aus tiefergriffner Seele
Heiße Reuethränen weint:
Nein, ich spotte ihres Schmerzens!
Sie zu strafen, ist mir Pflicht.
Selbst das Opfer ihres Herzens
Mildert meine Rache nicht.

2. Scene.

Alexander, dann Demetrius.

Alexander.

Ha! sollt ich noch
Am Ziele meiner Wünsche für den Ausgang
Erbeben müssen? — Nimmermehr! Aufs neue
Will ich den Kampf mit allen meinen Feinden
Beginnen.

Deme-

Demetrius.

Wo, wo ist der König?

Alexander.

Was
Verlangst du?

Demetrius.

Herrscher! gieb den Vater mir
Zurück!

Alexander.

Ihr Götter! welche Blicke! welche
Gebehrden der Verzweiflung! — Wie du wagst —

Demetrius.

Am Rande des Verderbens schwebt der Vater;
Ein schnelles Gift, sein letztes Mittel gegen
Tyrannenmacht, entzieht, verweil ich noch,
Ihn deinen weitern Verfolgungen.
Drum säume nicht,
Und reiche deinen Ring, den Kerkererbfnenden
Mir schnell.

Alexander.

Ist Drohung oder Bitte dieß?
Es ist, was meines Vaters Leben mir
Erhalten kann.

Alexander.

Geh, ich verzeihe, um
Der Kindlichkeit willen, dir die
Verwegne That.

Demetrius.

Nicht werd ich gehn, eh du —

Ale-

Alexander.

Bedenke, wo du bist, mit wem du sprichst,

Demetrius.

Nur an des Vaters Rettung kann ich denken.

Alexander.

Zum Zorne reizt des Eifers Unsinn mich.

Demetrius.

Wohl! — Demuthsvoll lieg ich zu deinen Füssen;
Sey mir ein Retter! sey des Herrschernamens
werth!
Erweiche deinen Sinn.

Alexander.

Umsonst sind deine Bitten.

Demetrius.

Umsonst?

Alexander.

Antigonus sey meines Zornes Opfer.

Demetrius.

(ihm das Schwert entreissend.)
Ehe wirst du sterben.

Alexander.

Wache!

Demetrius.

Wenn ein Laut
Entschlüpft den Lippen, so bist du des Todes.

Alexander.

Vergissest du? —

Demetrius.

Ha! alles; nur des Vaters
Gefahr nicht. Sieh den Ring! — Du zögerst?

Ale-

Alexander.

Verwegner! kannst du hoffen, daß dein Drohen —

Demetrius.

So stirb!

Alexander.

Halt ein! — Nimm und entferne dich.

Demetrius.

(nach der Coulisse rufend.)

Eumenes!

Alexander. (für sich)

Wie geschieht mir?

Demetrius.

(zu Eumenes) Eile nun
Den Vater zu befrey'n; dieß Siegel öffnet
Des Kerkers Pforte. Geh!

Alexander (für sich.)

Kann Kindesliebe
Soweit verleiten! —

Demetrius (für sich.)

Heißen Drang fühl ich,
Den Vater selber zu befreyen; Furcht,
Es möge Alexander dann aufs neue
Die That vereiteln, fesselt hier mich an.

Alexander.

Ist deine Wuth befriedigt, so
Entfern aus meinen Augen dich.

Demetrius.

Die Furcht
Der That nicht zu verlieren, muß ich bleiben.

Alexander (für sich.)

Er hört mich nicht! (laut)

Zu-

Zulang erduldete
Ich diese Schmach. — (will ab.)

Demetrius.

Wohin? (vertritt ihm den Weg.)

Alexander.

Bin dein Gefangner ich?

Demetrius.

Nicht lebend treten wir aus diesem
Gemach, bevor entschieden ist des
Vaters Geschick.

Alexander.

Ha! Tod ist herber nicht
Als diese Schmach. Verräther! spanne nicht
Zu straf den Bogen! — Doch der Himmel sendet
Mir Hilfe. — Zittre nun.

Demetrius.

Clearch! — Ihr Götter! schützt
Des Vaters Flucht.

Scene 3.

Clearch. Vorige.

Clearch.

Wem gabst du Herr!
Des Ringes vielbedeutend Kleinod?

Alexander.

Sieh!

Clearch.

Was seh ich? mit entblößtem Schwerte!

Demetrius.

Nähr'e
Dich nicht; sonst senk ich's in des Königs Brust.

Clearch.

Digitized by Google

Clearch.

Halt ein! — Was soll ich thun? — Zurück das Schwert.
Sonst kehrt in Fesseln flugs Antigonus zurück.

Demetrius.

Entfernst du dich, so ist der Streich gefallen.

Clearch.

Frevler! dich erschreckt die That,
Die unerhörte nicht?

Demetrius.

Den Vater retten, ist
Der Pflichten heiligste.

Alexander.

Genug. Es büsse
Der Frevler seine That. Denn Mitleid wäre
Der Schwächen unverzeichlichste.

Scene 4.

Ismene. Vorige.

Ismene.

O Bruder!
Gesiegt hat Kühnheit, komm, gerettet ist
Der theure Vater; folge mir.

Demetrius.

Dank euch,
Ihr gütigen Mächte. — Wenn mein Ungestümm
Die Schranken übertrat, so lieg ich hier
Zu deinen Füssen; strafe den Verbrecher.
Nun scheint kein Tod mir hart. Ich dulde gerne.

Quartett.

Alexander.

Ja sterben sollst du, Frevler,
Entreißt des Schicksals Schluß

Mir

Mir diese Krone wieder
So fall ich nicht allein.

Ismene.

O Herr! du könntest strafen,
Was Sohnes Pflicht nur that;
O Nein! zu groß bist du
Der Tugend gram zu seyn.

Clearch.

Der frech nach dir die Hand
Voll Mordbegier gestreckt,
Dem wolltest du verzeihn?

Demetrius.

Getrost erwart ich mein Geschick.

Ismene.

O König!

Alexander.

Ja, er sterbe. —
Was thu ich? — Er, der treu
Des Vaters Leben rettet,
Entwaffnet liegt zu meinen Füssen,
Den sollt' ich morden? — Nein!
Geh hin, dir sey verziehn.
Verkünde nun der Welt
Wie Alexander sich gerächt.

Ismene. Clearch. Demetrius.

O Großmuth ohne Gleichen!

Alexander.

Auf nun, zum lezten Kampf.
Dort, wo es Kronen gilt
Will ich im Streit dir zeigen,
Ob ich des Throns, den ich
Besessen, würdig war.

Isme-

Digitized by Google

Jsmene. Demetrius. Clearch.

Wer so begnad'gen kann,
Beleidigt, gern verzeiht,
Und Sohnes Tugend ehrt,
Der ist zu Herrschen werth.

(Jsmene. Alexander, und Clearch ab.)

5. Scene.

Demetrius (allein.)

Vollende nun, Demetrius, dein Werk;
Die Freiheit gabst du ihm zurück, mit ihr,
Wenn die gerechte Sache siegt, den Thron.
Doch ohne Berenice wird ein unbedeutend
Geschenk ihm beides seyn. Drum gieb die Liebe,
Wo nicht, dein Leben hin. Hart ist die Wahl!
Unmöglich nicht. Nichts that, wer halb
Nur seine Pflicht erfüllte. — Es sey! sie kömmt —
Ihr Anblick hat entschieden!

6. Scene.

Berenice. Demetrius.

O du, der um des eignen Lebens Preis
Den Vater dir, den König uns erhalten,
Mit hoher Lieb umfasset dich mein Herz.

Demetrius.

Was sagst du?

Berenice.

Wer — wer sollte dich nicht lieben?
Gerettet ist das Reich, der Vater frey;
Bald ist der Feind zerstreut — dein Werk! —
Wenn meine Liebe dich nicht lohnte —

Demetrius.

Schweige!
Bedenke unsre Pflicht.

Digitized by Google

Berenice.

Vermag sie diese
So wohlverdiente Liebe?
Zu unterdrücken?

Demetrius.

Darfst du ohne
Verbrechen mich denn lieben?

Berenice.

Dem, der
Der Tugend höchste Prüfung
Bestand, sollt' ich mein Herz nicht reichen?

Demetrius.

Dem Vater gabst du deine Hand.

Berenice.

Ich nehme sie zurück, da du das Herz besitzest.

Demetrius.

Welch ein Kampf!

Berenice.

Der Welt will ich
Bekennen, daß —

Demetrius.

Leb wohl!

Berenice.

Wo eilst du hin?

Demetrius.

Den Tod im Schlachtgewühl zu suchen.

Berenice.

Was hör ich?

Demetrius.

O erschwere doch
Den lezten Sieg mir nicht. Laß schuldlos mich
Erblassen. Dann sind ich

In

In einer beſſern Welt dich einſtens wieder,
Wo reine Liebe nicht Verbrechen iſt — Leb wohl!
(geht ſchnell ab.)

7. Scene.

Berenice (allein.)

Recitativ.

Welch Schrecken ergreift mich?
Er eilt zum Tode. — Raſende!
Und du verweileſt?
Ihr Götter! es wankt der ungewiſſe Tritt;
Kalt läuft es durch die Adern,
Schauder des Todes engt die bebende Bruſt.
Und mein Bewußtſeyn weicht dem Schmerzgefühl,
In der ergriffnen Seele.
Wo bin ich? Welch ein Heer
Von Bildern der ſchwarzen Zukunft
Umnebelt meine Sinne.
Ich ſeh Demetrius —
Unter der Feinde Schwerter —
Grauſame! — Grauſame! er lebe!
Des Vaters will ich ſeyn.
Ich will ihn ſchwören, der Treue Schwur —
Den Schwur der Liebe — ich will —
Weh mir — der Himmel ſchwärzt ſich!
Die Blitze drohn — es zürnt die Gottheit
Den frevelnden Worten des Meineids.
Ein Strahl des Lichts nur, der mich zu ihm geleite.
Grauſame Götter! ach! ihr verſagt ihn.
Indeſſen fällt der Streich des Todes.
Ha! — Die Parze winket —
Hier liegt er entſeelet.
Verweile, o mein Geliebter!
Laß uns zugleich ins Land der Schatten gehen.
Und konnt ich dich nicht retten.
So will ich treu — —
Du wendeſt dein Antlitz, und flieheſt?

Digitized by Google

Cavatina.

Fliehe nicht, o mein Geliebter!
Auf des Lethes stillen Fluthen
Laß mich dein Gefährte seyn;
Laß mich — —

Recitativ.

Ha Unglückselge!
Was sag ich? was beginn ich?
Des bangen Herzens Qualen
Verwirrten mir die Sinne;—
Ha! ende diese Leiden, zürnendes Schicksal!

Arie.

Wollt ihr, grausame Götter!
Nur häufen Schmerz auf Schmerz!
Ha! zeiget sich kein Retter
So brechet dieses Herz.
Ich trotze nun standhaft den Qualen,
Ist nur in jenem Leben
Die Wonne mir gegeben
Mit ihm vereint zu seyn.

(ab.)

8. Scene.

(Das Theater stellt eine Ebene vor; im Hintergrunde die Stadt Thessalonich mit ihren Mauern, und einem Stadthore.)

Finale.

Antigonus mit Kriegern.

Antigonus.

Laßt uns die Freiheit nun zum leztenmal benützen,
Des Vaterlandes Wohl, sey unsers Streites Ziel;
Für dieses lasset uns das lezte Blut versprützen,
Den krönet ew'ger Ruhm, der seiner Rache fiel.

Chor der Krieger.

Hervor aus den schützenden Mauern!
Erneuert im Felde den Streit.

Trom-

Digitized by Google

(Trompetenstoß. Alexander erscheint mit Kriegern auf der Mauer.)

Alexander.

Wenn durch unedeln Trug, die Freiheit du erlangt,
So will zum leztenmal ich dennoch mit dir streiten;
Der Krieger muß zum Tod sich immerdar bereiten,
Der stirbt nur allzuoft, dem vor dem Tode bangt.

Chor der Krieger des Antigonus.

Hervor aus den schützenden Mauern
Ins Feld zum erneuerten Streit.

Antigonus.

Das Vaterland ruft, die Ehre gebeut,
Seyd edel im Sieg, und tapfer im Streit.

(Alexander und seine Krieger stürzen aus dem Thore.)

(Die Schlacht beginnt; nach einem zweifelhaften Kampfe ist Antigonus im Begriff, unter Alexanders Schwert zu erliegen, als plözlich Demetrius mit einigen Kriegern herbeyeilen, seinen Vater befreit, Alexandern gefangen nimmt, und dessen bestürztes Heer zerstreut.)

Chor.

Triumph! der Feind entweicht;
Demetrius, der Sieger lebe!

Antigonus.

Dir danke ich mein Leben,
O könnt ich einen Lohn dir geben,
Der deinen Thaten gleicht.

Demetrius.

Hab ich des Sohnes Pflicht erfüllt,
So sey des Vaters Glück mein Lohn.

Alexander.

Das Glück hat mich verlassen,
Nun wartet meiner Schmach und Hohn.

9.

Digitized by Google

9. Scene.

(Unter einem kurzen fröhlichen Marsche tragen Krieger Berenicen und Ismenen zum Thor der Stadt heraus.)

Chor der Krieger.

Vereint im frohen Kreise
Seyn alle theuren Häupter jezt,
Und jeder Edle preise
Den Sohn, der dieses Reich beschüzt.

Antig. Berenice. Ismene. Demetrius.

Vereint nach herben Leiden
Sind unsre Herzen wieder;
Es schweben Wonn' und Freude
Jezt vom Olympus nieder.
Es trüb, allwaltendes Geschick!
Kein Unfall mehr der Herzen Glück.

Recitativ.

Antigonus.

In sich gekehrt und stumm steht Alexander,
Erwartend, was des Siegers Uibermuth,
Ihm biethet — Ziehe hin, laß Freundschaft künftig,
Statt Zwietracht unsre Herzen, unsre Staaten
Vereinen. — Berenice
Sey dessen, den sie liebt. —
Ich war, Demetrius,
Um einen Lohn für deine edle That
Verlegen, — nimm hier diese Hand und sey
Von jezt des Vaterlandes Stüze,
Des Vaters treuster Rath.
Dann wird der hohen Götter Segen
Stets unsre Schritte leiten.

(Er reicht Alexandern und Ismenen die Hände; Demetrius Berenicen. Sie gehen ab.)

Chor.

Vereint im frohen Kreise ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

164250

Ottilie.

Ein Trauerspiel
in fünf Aufzügen
von
Johann Christian Brandes.

Aufgeführt
im k. k. Nationaltheater.

GENERAL LIBRARY
University of
Texas

Wien,
zu finden beym Logenmeister.
1780.

Digitized by Google

9. Scene.

(Unter einem kurzen fröhlichen Marsche tragen Krieger Berenicen und Jsmenen zum Thor der Stadt heraus.)

Chor der Krieger.

Vereint im frohen Kreise
Seyn alle theuren Häupter jezt,
Und jeder Edle preise
Den Sohn, der dieses Reich beschüzt.

Antig. Berenice. Jsmene. Demetrius.

Vereint nach herben Leiden
Sind unsre Herzen wieder;
Es schweben Wonn' und Freude
Jezt vom Olympus nieder.
Es trüb', allwaltendes Geschick!
Kein Unfall mehr der Herzen Glück.

Recitativ.

Antigonus.

In sich gekehrt und stumm steht Alexander,
Erwartend, was des Siegers Übermuth,
Jhm biethet — Ziehe hin, loß Freundschaft künftig,
Statt Zwietracht unsre Herzen, unsre Staaten
Vereinen. — Berenice
Sey dessen, den sie liebt. —
Ich war, Demetrius,
Um einen Lohn für deine edle That
Verlegen, — nimm hier diese Hand und sey
Von jezt des Vaterlandes Stütze,
Des Vaters treuster Rath.
Dann wird der hohen Götter Segen
Stets unsre Schritte leiten.

(Er reicht Alexandern und Jsmenen die Hände; Demetrius Berenicen. Sie gehen ab.)

Chor.

Vereint im frohen Kreise ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Ottilie.

Ein Trauerspiel
in fünf Aufzügen
von
Johann Christian Brandes.

Aufgeführt
im k. k. Nationaltheater.

GENERAL LIBRARY
University of
TEXAS

Wien,
zu finden beym Logenmeister.
1780.

Digitized by Google

Personen.

Graf Ottomar von Wanfried.
Ottilie.
Rosalie, Tochter der Ottilie.
von Bruno, Oberster.
Thereſe, dessen Tochter.
Adelheit, Ottiliens Gesellschafterinn.
Hedwig, Theresens Bediente.
Peter, Bedienter des Obersten,
Franz,
Philip, } Ottomars Bediente.
Ein Juwelier.
Ein unbekannter Diener.
Bediente des Obersten.
Wache.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ottilie, Roſalie, Adelheit.

(Ottilie ſchreibt bey einem bedeckten Lichte. Adelheit ſitzt mit einer Handarbeit gegenüber bey einem andern Tiſche. Roſalie auf Adelheitens Schooß ſitzend, hält ein Buch vor ſich, und ſcheint etwas zu überdenken. Adelheit neigt ſich über ſie, und betrachtet ſie mit einem gefälligen Lächeln.)

Ottilie,

(nachdem ſie das Geſchriebne vor ſich durchgeleſen)

Gut! Ein ſo erniedrigender Antrag verdient keine beſcheidne Antwort. (ſchreibt noch ein paar Worte, und ruft hernach) Adelheit!

Adelheit. Madam!

Ottilie. Einen Augenblick, Roſalie! Deine Adelheit iſt gleich wieder bey dir.

Digitized by Google

Rosalie. Gut, Mamachen! Ich lerne hier meine Lektion.

Ottilie. (giebt Adelheiten, welche sich ihr genähert, ein entsiegeltes Billet, so auf dem Tische liegt) Hier — lies! — — Nur diese letzten Zeilen.

Adelheit. (liest halb leise) — „Der Mangel, dem Sie durch die Verschwendung und „Liebloſigkeit des Grafen Ottomar ausgesetzt sind, „hat mein Mitleid erregt, fodert mich auf, Sie „zu unterstützen, Ihr Elend zu erleichtern„ — Gut! von wem?

Ottilie. Lies nur weiter.

Adelheit. (liest) — — „Wollen Sie mir „Ihr Schicksal anvertrauen, mir die Rechte des „Grafen über Ihr Herz und Ihre Person einräumen, so stehn Ihnen meublirte Wohnung — — (stutzt, und läßt die Stimme nach und nach sinken) — Küche — Keller — Bedienung — — (schüttelt den Kopf, und liest das übrige vor sich durch; endlich giebt sie das Billet voll Unwillen zurück)

Ottilie. Du erstaunst — — Hier, lies auch meine Antwort. (giebt ihr das vorhin geschriebene Blatt)

Adelheit. (läuft es durch) Gut! Vortreflich! Alle Verachtung, die ein solcher Antrag verdient! (das Papier zurückgebend) Aber — woher diese Zuversicht? Sie gaben doch nie einigen Anlaß?

Ottilie. Du kennst mich; bist Zeuginn meiner geringsten Handlungen.

Adelheit. Sollte vielleicht der Herr Graf selbst — —? Sein Kaltsinn, seine öftre Abwesenheit — sein Hang zum Spiel — —

Ottile. Adelheit!

Adelheit. Nicht unwillig, Madam! Es ist nur so ein Gedanke. — — Ein solch Verfahren wäre zu schändlich —! Aber — ich wünschte doch, daß es der Graf erfahren mögte, was Sie für ihn thun, aus Liebe zu ihm dulden, welchen Erniedrigungen Sie durch ihn ausgesetzt sind.

Ottilie. Keine Sylbe, Adelheit! Welche empfindliche Kränkung würde das seinem Herzen seyn! Welche Demüthigung seinem Stolze!

Adelheit. Vielleicht!

Ottilie. Vielleicht? — Gewiß! Gewiß!

Adelheit. Beweise, Madam! Statt aller Worte, die fast jeden Augenblick zu seinem Lobe überfliessen, einen einzigen Beweis!

Ottilie. Beweise? — Beweise? Was nahm mich unwiderstehlich für ihn ein? Was hielt mich, ungeachtet aller Drangsale, bis itzt unauflöslich an ihn gefesselt?

Adelheit. Je nun! Eine ziemlich artige männliche Figur — ein gewisser Ernst — den ich Tyranney nennen würde — etwas Ungezwungenheit — auf deutsch Leichtsinn oder Frechheit genannt, und vielleicht eine Art von scheinbar gutem Herzen — — dem ich schwerlich auf der Folter eine Lobrede halten würde, vielweniger aus freyem Willen. — Verzeihen Sie, Madam! Sie fodern mich auf — und eine so seltne Gelegenheit lasse ich nie verstreichen, ohne meines Herzens Gedanken ungeheuchelt zu eröffnen;

nen; wenn Ihr zu gutes Herz, oder Ihre zu lebhafte Einbildung sich das Gemälde verschönert — desto schlimmer für die Wahrheit!

Ottilie. Grausames Mädchen! Du kränkst mich! Betrübst mich! Geh! Geh — unterhalte Rosalien, daß sie bis zur Ankunft des Grafen munter bleibt. Ich will indeß den Brief schlüssen. (nimmt eine Feder, und schreibt)

Adelheit. Wie Sie befehlen. (nähert sich Rosalien) Nun Rosalie! Wie weit sind wir mit unsrer Lektion?

Rosalie. Die Namen einiger Tugenden wüßt ich so ziemlich; auch hab ich über den Begriff, oder wie heißt doch das andre Wort? — — Ja — — über das Wesen verschiedner Tugenden nachgedacht. Zum Exempel: Gehorsam heißt, wenn man seinen Aeltern und Vorgesetzten gehorcht — Fleiß, wenn man niemals müßig ist, sondern immer etwas nützliches zu verrichten sucht.

Adelheit. Schön!

Rosalie. Aber nun möcht' ich auch wissen, wie vielerley Laster es giebt?

Adelheit. Jede Tugend hat ihr entgegengesetztes Laster. Zum Exempel: Ungehorsam, Trägheit, Falschheit, Ungerechtigkeit, und so weiter.

Rosalie. Die beyden letzten Laster kenn' ich nicht. Aber — das häßlichste unter allen Lastern ist wohl, wenn man einen armen Mann bestiehlt, oder gar umbringt — nicht wahr?

Digitized by Google

Adelheit. Meine liebste Rosalie! Es giebt noch weit abscheulichere Laster! —

Rosalie. Was? noch abscheulichere als Diebstal und Mord? Das ist wohl nicht möglich.

Adelheit. Wollte Gott! Sie lernten solche nie kennen.

Rosalie. Warum nicht? Man muß doch die Laster kennen lernen, wie man, zum Exempel, Gift kennen lernt, um sich dafür zu hüten. Nun? Welche Laster sind denn noch abscheulicher als Diebstal und Mord?

Adelheit. Meyneid, Treulosigkeit! Das abscheulichste unter allen aber ist der Undank.

Rosalie. Dank? — Undank? — Nicht wahr, liebste Adelheit! das heißt, wenn man von jemand etwas geschenkt bekömmt, und sich nicht dafür bedankt?

Adelheit. Es giebt vielerley Arten des Undanks, nach dem Verhältnüsse der empfangenen Wohlthaten. — Die, welche Sie da nennen, ist die geringste.

Rosalie. Ha! nun versteh' ichs! Wenn ich jemand lieb habe, so recht von Herzen! Wenn ich ihn küssen will, und er stößt mich von sich, wie vor einigen Tagen der Papa die Mama von sich stieß; nicht wahr, das heißt auch undankbar?

Adelheit. Allerdings.

Ottilie. (welche die letzten Reden mit angehört hat, seufzt bey diesen Worten, steht auf, und geht unruhig auf und nieder)

Rosalie. Oder, wenn der Papa die Mama in der Noth verliesse, und sich eine andre Mama nähme?

Ottilie. Schwätzerinn! Geh Adelheit! Bringe das Kind zu Bette; es wird zu spät! Wie viel Uhr ists?

Adelheit. Eben rief der Wächter Eins!

Ottilie. Schon? (geht ans Fenster) Alles schläft! Wie finster! Welche fürchterliche Stille! Wenn ihm nur kein Unglück zugestossen ist!

Adelheit. Er kömmt ja nie früher nach Hause; besonders seit den letzten vier Wochen. Wenn wir den Herrn Grafen nicht noch immer erwarteten, und eine Viertelstunde beym Lichte betrachteten, so wüßt' ich kaum mehr, wie er aussähe.

Rosalie. Stille doch Adelheit, Mama hats ja befohlen.

Ottilie. Ich höre etwas. (zum Fenster hinaus sehend) Seine Stimme, er ists! Hurtig, Adelheit!

Adelheit. (nimmt Liche, und eilt ab)

Ottilie. (während sie die Papiere in Ordnung legt, und einige Briefe zu sich steckt) Empfange den Papa ja recht freundlich, Rosalie — und vergiß nicht, ihm die Hand zu küssen.

Rosalie. Gewiß nicht, liebste Mama! Ach, ich wollt' ihn gewiß recht herzlich lieb haben, recht sehr freundlich gegen ihn seyn, wenn er es auch nur einmal gegen mich wäre, aber er ist immer so unruhig, so finster — — und dann bin ich gleich furchtsam, weil ich denke, daß ich schuld daran bin.

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Ottomar, Adelheit, Ottilie, Rosalie.

Ottomar. Noch auf?

Ottilie. Sie zu erwarten, Ottomar!

Rosalie. (küßt ihm die Hand)

Ottomar. Auch du?

Rosalie. Verzeihen Sie, liebster Papa! Ich wollte — —

Ottomar. Nun was?

Rosalie. Ich wollte Ihnen nur eine gute Nacht wünschen,

Ottomar. Gute Nacht also!

Rosalie. (will ihm nochmals die Hand küssen)

Ottomar. (etwas ungeduldig) Schon gut!

Rosalie. (küßt ihrer Mutter betrübt die Hand, und sagt im Abgehen zu Adelheit) Nicht wahr, Adelheit, das war auch undankbar?

Adelheit. Ums Himmels willen, daß es der Papa nicht hört! (geht mit Rosalie ab)

Dritter Auftritt.

Ottilie, Ottomar, hernach Philip.

Ottomar. Ich muß dem Kinde eine andre Erziehung geben; Adelheit ist die Person nicht, der ich sie länger anvertrauen kann.

Ottilie. Adelheit? Haben Sie etwas an ihrem Betragen zu tadeln?

Ottomar. Sie verzärtelt das Mädchen; es wächst heran, und muß Unterricht haben.

Ottilie. Sie wissen ja, daß ich nichts verabsäume —

Ottomar. Ihre Aufsicht allein ist nicht hinreichend. Es ist nothwendig, das Kind Händen zu übergeben, die mehr Zeit und Aufmerksamkeit auf ihre Erziehung verwenden. Genug! Morgenfrüh begleit' ich sie zu einer Frau von ausgebreiteten Kenntnissen, und allen zu einer geschickten Gouvernante erfoderlichen Eigenschaften.

Ottilie. Rosalie?

Ottomar. Nun ja! Von wem ist die Rede?

Ottilie. Ottomar! Auch den letzten, den einz'gen Trost, der mir übrig ist, wollen Sie mir rauben?

Ottomar. Wer spricht vom Rauben? Rosalie ist, und bleibt Ihre Tochter, wie zuvor, nur muß sie Bildung haben, und die kann sie hier im Hause bey ihrer gegenwärtigen Lage unmöglich erhalten.

Ottilie. Warum nicht?

Ottomar. Warum? Weil — — muß ich ihnen denn erst eine Sache weitläuftig erklären, die Sie doch mit dem ersten Blick übersehen könnten, wenn Sie nur wollten. Sie erinnern sich doch, daß unsrer vieljährigen Verbindung noch immer das Feyerliche, das Wesentliche fehlt?

Ottilie. O ja! Ich erinnere mich.

Ottomar. Die Welt ist davon unterrichtet. Urtheilen Sie selbst! Welch' eine Figur soll das unglückliche Kind unter diesen Umständen, und da es immer mehr heranwächst, in diesem Hause vorstellen?

Ottilie. Ottomar!

Ottomar. Ihre Geburt würde ihr hier ein steter Vorwurf bleiben — Dort — wohin ich sie zu führen gedenke, wird sie als eine Person vom Stande, und unter fremdem Namen erzogen; niemand ist von ihrer Geburt unterrichtet, niemand weiß — —

Ottilie (vom Affekt überrascht) Geburt? Geburt? Dieß Wort! Dieser verächtliche Ton — Ich war die Thörinn, die sich zu jenem unseligen Schritt' verleiten ließ; ich war es, die dieser Unglücklichen das Leben gab!

Ottomar. Ottilie! Meine Absicht ist nicht, Sie zu kränken; aber Pflicht ist es für mich als Vater, als Mann von Ehre mein Benehmen zu rechtfertigen, das mütterliche Vorurtheil zu bestreiten, und, wo möglich, zu überwinden.

Ottilie. Mütterliches Vorurtheil? Nun freylich! Was kann ich? Was will ich? Ein Wesen, das von Ihrer Gnade abhängt — ein verworfnes Weib — eine von den gutherzigen Dirnen — nicht Graf Ottomars Gemahlinn! Aber ich bin Mutter! Rosaliens Mutter! Ottomar! Denken Sie mich wenigstens als ein Wesen, das — wenn es auch aus Liebe für Sie, die Empfindungen der Ehre unterdrückt, doch für die Natur Gefühl hat! Otto-

Digitized by Google

Ottomar. Ich verkenne Ihre Rechte nicht, Ottilie! Aber bedenken Sie —

Ottilie. Ich Närrinn mit meinem Gefühl von Ehre! Bin ich nicht zur Verachtung gewöhnt? Ein Wesen, wie ich — will auf mütterliche Vorrechte trotzen? Nur Barmherzigkeit muß ich erflehen — oder kann noch ein Wunderwerk Statt finden — Billigkeit!

Ottomar. Sie sind ausser sich.

Ottilie. Nein Ottomar! Nie — seit zehn traurigen Jahren war ich nie mehr bey mir — hatte nie mehr Gefühl für mein Elend, nie mehr Erkenntniß meiner Schande, als in diesem Augenblick, da Sie solche mit so wenig Zurückhaltung aufdecken, mit so auffallenden Farben schildern.

Ottomar. Verzeihen Sie, Ottilie! Wenn ich etwas sprach, das Sie beleidigte, geschah' es wider meine Absicht. Ich wollte Ihnen blos die Nothwendigkeit der neuen Einrichtung begreiflich machen. Mein erster, mein eifrigster Wunsch ist — Ihre Zufriedenheit, Ihr Vergnügen zu befördern. Schon längst würde ich Ihren Klagen abgeholfen, Sie der Welt als meine Gemahlinn dargestellt haben, wenn nicht meiner alten Tante Eigensinn, die Hoffnung auf ihre Erbschaft, mich abgehalten hätten, diese heiligste meiner Pflichten zu erfüllen; doch dies Hinderniß wird hoffentlich in kurzer Zeit gehoben seyn. Nach dem Zeugnisse der Aerzte kann sie bey ihrer anhaltenden, und höchst gefährlichen

Krank-

Krankheit nur noch wenig Tage leben, und dann ist unsern Wünschen nichts mehr entgegen, dann sind Sie gänzlich die Meinige, auf immer meine Gemahlinn, meine geliebteste Gattinn!

Ottilie. Glänzende Worte! Freylich muß ich meine Erfahrung verleugnen, mein bischen noch übrige Vernunft gefangen nehmen — um mir wenigstens eine Art wahrscheinlicher Hoffnung daraus bilden zu können.

Ottomar. Sie kränken mich, Ottilie! Nie dachte ich mehr auf Ihre Wohlfahrt, auf die Erfüllung Ihrer Wünsche als in diesem Augenblick!

Ottilie. Sie Ottomar?

Ottomar. Ihr Zweifel beleidigt mich!

Ottilie. Nun gut! So muß ich glauben und mein Schicksal mit Geduld abwarten.

Ottomar. Das sich aller Wahrscheinlichkeit nach in wenig Tagen zu Ihrem Vortheile aufklären wird.

Ottilie. Wollte Gott! Aber — meine Rosalie!

Ottomar. Auch da werd' ich Mittel suchen, Ihren Kummer, wo nicht zu heben, doch wenigstens zu lindern. (sieht nach der Uhr) Schon weit über Mitternacht! Sie sind der Ruhe benöthigt. (klingelt)

Philipp. (kömmt)

Ottomar. Licht!

Ottilie. Verzeihen Sie Ottomar! Seit drey Tagen hatt' ich Sie nicht gesehn, ich konnte mir also das Vergnügen, mich wenigstens

einige Augenblicke mit Ihnen zu unterhalten, unmöglich länger versagen.

Ottomar. Deine Hand Ottilie!

Ottilie. Darf ich hoffen, Sie morgen einige Minuten wieder zusehen?

Ottomar. Ich werde Ihnen zuvor zukommen suchen.

Ottilie. (geht nebst Philip, der ihr leuchtet ab)

Vierter Auftritt.

Ottomar, Franz.

Ottomar. (begleitet Ottilien bis an die Thüre, und verfolgt sie mit einem Blick voll Mittleid.) Dir wird die Zeit lang, Franz.

Franz. Wie gewöhnlich!

Ottomar. (auf und ab gehend.) Gutes Weib, du dauerst mich!

Franz. Wie?

Ottomar. Ich weiß nicht, welcher Dämon mich heute martert! Grillen! Weibermärchen — Laune —

Franz. Natürlich! die Nachrichten von dem Wohlbefinden Ihrer alten Tante — — Sie rechneten mit so viel Zuversicht auf ihre schleunige Abreise in die andere Welt und nun — —

Ottomar. Eine Ursache mit; aber nicht die wichtigste. O Franz! Könnt ich doch deine kalten Adern mit Feuer beleben, dich für mein Interesse ganz zu Gefühl machen!

Franz

Franz. Das vermuthlich sehr zweideutig ist?

Ottomar. Zweideutig?

Franz. Weil sie zweifeln und Ihr Gewissen Ihren Vortrag unterbricht.

Ottomar. Keine Glossen, Alter!

Franz. Je, nun!

Ottomar. Auch nicht diese finstern Gesichter!

Franz. Gut! So müßt ich wohl meine Muskeln zur Freundlichkeit anspannen, damit der Untergang zum Mißvergnügen desto später erfolgt.

Ottomar. Desto besser! Du selbst wirst mich, wenn du gerecht urtheilen willst, rechtfertigen..

Franz. Hm, viel!

Ottomar. Kennst du die Tochter des Obersten Bruno?

Franz. O ja!

Ottomar. Bist du bey dem Anblick ihrer himmlischen Reitzungen nie in eine Art Entzücken gerathen?

Franz. Das nicht! Aber ihre Schönheit hab ich bewundert.

Ottomar. Nun denn! Dieß Meisterstück der Natur, dieser Inbegrif aller menschlichen Schönheit, bey deren Anblick die Grazien selbst erröten müßten, diese belebte mediceische Venus — liebt mich!

Franz. Sie?

Ottomar. Bis zur Anbetung.

Franz.

Franz. Befehlen Sie (gähnend) daß ich Sie entkleiden soll?

Ottomar. Wie gefühllos! Doch freylich, so etwas ist dir alltäglich. Aber sieh' nur auf die Folgen, und du wirst mehr Antheil nehmen, als du glaubst.

Franz. Vielleicht!

Ottomar. Du weißt, mein Vermögen ist geschmolzen.

Franz. Leider!

Ottomar. Der alte Bruno besitzt unermeßliche Reichthümer — Thereſe ist seine einzige Tochter —

Franz. Es ist spät, gnädiger Herr!

Ottomar. Du wirst unerträglich, Alter! Du sollst hören, sollst fühlen, urtheilen.

Franz Nun?

Ottomar. Kann ich ein gröſſers Glück wünschen, als mich mit diesem Engel auf ewig zu vereinigen?

Franz. Hm!

Ottomar. Nun vernimm auch die Ursache meines Kummers: Der alte Bruno — er schien mein Freund zu seyn — ich wagt' es also, um seine Tochter anzuhalten — und er — der Grausame —

Franz. Schlug sie Ihnen ab? — Sehr natürlich! Das gute Kind ist schon an den reichen Sandau versprochen — Künftige Woche ist die Hochzeit —

Otto-

Ottomar. Ich weiß alles! Aber nur Geduld! Noch giebt es Mittel, diese unsinnige Heurath zu hintertreiben! — Will der alte Staarkopf nicht in Güte, so soll er mit Gewalt. Mein Plan ist schon entworfen — nur mußt du mir zur Ausführung desselben behülflich seyn.

Franz. Und Madam?

Ottomar. Ottilie meynst du? — Du hast Recht! Auch bey mir erregte der Gedanke an sie einige Zweifel. Sie liebt mich, ich bin ihr Verbindlichkeit schuldig; allein ihre ekle Zudringlichkeit, ihr melancholisches Wesen, ihre Launen sind mir unerträglich. Bey ihr ist alles überspannt, sie liebt bis zum Unsinn; aber sie haßt, verfolgt auch, wo möglich, bis über die Gränzen der Ewigkeit. Kurz das Mittel beut sich dar, mich ihrer mit einer guten Art zu entledigen — und es wäre wider alle Klugheit, es nicht begierig zu ergreiffen. Uebrigens werde ich Sorge tragen, sie für den Verlust, den sie durch unsre Trennung duldet, hinreichend zu entschädigen; sie ist noch in den Jahren, wo sie fesseln kann — und wäre dies nicht — gut! So muß ich für ihr Auskommen auf eine andre Art bedacht seyn.

Franz. Und Rosalie?

Ottomar. Es ist meine Pflicht, das Kind erziehen zu lassen, und dazu hab' ich bereits Anstalten vorgekehrt; morgen erhält es eine andre Aufsicht.

Franz. Vortrefflich. (geht)

Digitized by Google

Ottomar. Wohin?

Franz. Fort!

Ottomar. Bist du toll? Was willst du?

Franz. Jeden ehrlichen Mann, jedes rechtschaffene Weib vor Ihrem Umgange warnen.

Ottomar. Rasender! Bleib, oder — —

Franz. Nichts Herr Graf, keine Gewalt hält mich zurück. (will fort)

Ottomar. (zieht den Degen, und vertritt ihm schnell den Weg) Keine Gewalt?

Franz. Ja so! Ist es so weit gekommen? Gut, Herr Graf! Da bin ich! Hier meine alte Brust, die im Geleit Ihres rechtschaffenen Vaters so manchen Gefahren Trotz bot; sie bebte nicht im Gesicht von tausend Feinden.

Ottomar. Nun, was wird's endlich?

(läßt den Degen sinken)

Franz. Ich werde der Wahrheit, der Gerechtigkeit getreu bleiben, bis an mein Ende Herr Graf! Und wenn ich sie mit meinen letzten paar Blutstropfen besiegeln sollte! Ich kann es nicht dulden, daß der Sohn meines alten würdigen Herrn und Wohlthäters so ganz aus der Art schlägt, ich kann es nicht dulden, daß ein so braves rechtschaffenes Weib so schändlich hintergangen wird.

Ottomar. Alter! (drohend)

Franz. Nur noch ein paar Worte, Herr Graf! Und denn machen Sie mit mir, was Sie wollen. Sie klagen über Launen, Melancholie bey Ottilien — Aber werfen Sie einen

Blick

Blick auf die Ursache! — — Wer hat diese Krankheit bey ihr gezeugt — genährt? — Prüfen Sie Ihr Gewissen! Und wenn Sie die Stimme dieses innern Richters fühlen, wenn Sie sich überzeugt finden, können Sie denn wohl die Menschlichkeit noch so weit verleugnen, ein Frauenzimmer, die Sie um Gesundheit, Ehre, um ihr ganzes zeitliches Glück gebracht haben, die dem allen ungeachtet ihr grösstes Gut in Ihren Besitz setzt, zu verrathen, zu verlassen? — Stets eilt sie Ihnen mit einem Herzen voll innigster Liebe entgegen; schüchtern forscht sie in Ihren Blicken nach der Ursache Ihres Mißvergnügens; mit der zärtlichen Sorgfalt bestrebt sie sich allen Ihren Wünschen zuvorzukommen — und Sie stehen auf dem Punkt, ihr den Dolch ins Herz zu stossen? O Herr Graf! Wenn sie Ihre Blösse entdeckt, Sie entlarvt; wenn ihr Blick voll Ernst und Würde Sie wie ein Blitz durchdringt! — — In welcher abscheulichen Gestalt müssen Sie sich da erscheinen? Nein! So tief können Sie sich unmöglich erniedrigen.

Ottomar. Schlauer Alter! Mußt du mich eben von der Seite angreifen? (den Degen einsteckend) Die Wahrheit zu gestehen — du hast Recht! Dein Eifer, deine Frömmigkeit haben Eindruck auf mich gemacht; aber — wie schwer hält es, eine einmal so tief gewurzelte Leidenschaft zu überwinden! —

Digitized by Google

Franz. Fassen Sie nur einen ernstlichen Vorsatz, bester Herr! Und Sie haben dem Laster schon einen mächtigen Schritt abgewonnen. Nur diese einzige Gefälligkeit, gnädiger Herr! Nur diese einzige — und ich verlange keine andere von Ihnen, so lang ich lebe.

Ottomar. Du hast mein Wort, Freund! — Aber der Tag bricht an. Geh, begieb dich zur Ruhe. Wir sprechen uns weiter.

Franz. Soll ich Sie nicht entkleiden?

Ottomar. Philipp mag kommen.

Franz. Wie Sie befehlen. Aber, Herr Graf! Sie hintergehen mich doch nicht?

Ottomar. Hintergehen? — Dich? Ich dächte, du kenntest mich! Rasch zu unbesonnenen Handlungen; aber auch leicht zu lenken. Geh zu Bett, Alter! Ich gebe dir mein Wort, daß ich alle Kräfte anwenden will, meine Leidenschaften zu bekämpfen.

Franz. Der Himmel gebe Ihnen seinen Segen! (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Ottomar.

Dem Partisan der Frömmigkeit mein Geheimniß zu vertrauen — — Höchst unbesonnen! Diese alten abgelebten Maschinen sind für alles sinnliche Gefühl todt! Und doch — er hat mich getroffen —! Seine Reden hatten Kraft! — Wahr-

Digitized by Google

Wahrheit! Er wünscht meine Wohlfahrt! Aber — kann ich seine Ermahnungen nützen? Bey meiner itzigen Lage? Ohne Vermögen! — ohne Freunde — von meinen Gläubigern gedrängt — vielleicht Gefängniß — öffentliche Schande — — —! Hier ist kein Mittel! Ich bin gezwungen! — Ich muß ein Uebel wählen, um ein noch größeres zu verhindern.

Sechster Auftritt.

Philip, Ottomar.

Philip. Gnädiger Herr!

Ottomar. Nimm Licht; begleite mich in mein Schlafzimmer, ich muß dir etwas anvertrauen. Du bist zwar ein lüderlicher Schurke; aber ich bedarf deines Beystandes.

Digitized by Google

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ottilie, Rosalie, Adelheit.

Ottilie.

Ich bin sehr abgemattet! Einen Stuhl, Adelheit — Meine Rosalie! du hast wenig geschlafen; vergieb mir!

Rosalie. Beste, liebste Mama! wenn ich nur ein Mittel wüßte — der Papa war doch sonst nicht so hart. Ich will vor ihm niederknien, ich will ihn bitten, — so herzlich! so innig! Aber ich unglückliches Kind! Auch mich liebt er nicht mehr! Er stieß mich gestern von sich!

Ottilie. Der Grausame! Bald wird er kommen, und dich aus meinen Armen reissen! Werd' ich's ertragen? Solt ich's dulden? Bin ich nicht Mutter? Hab' ich nicht dieselben Rechte? Wer darf es wagen, einer Mutter ihr einziges Kind zu rauben? Giebt es keine Gerechtigkeit? Bin ich allein ein so armseliges unvermögendes Geschöpf, das der Gewalt weichen, der Tyranney unterliegen muß?

Adel-

Digitized by Google

Adelheit. Nein Madam! Sie dürfen es nicht zugeben. Rosalie ist ihr Eigenthum, von Ihnen hängt es ab, ihr Schicksal zu bestimmen. Um Ihrer Güte, um Ihres vortreflichen Herzens willen, um Ihrer mütterliche Liebe willen beschwör' ich Sie — zeigen Sie, was Sie sind: Eine Frau, die ihre Rechte behauptet, eine Mutter, die ihr Eigenthum, ihr einziges Kind, sich selbst gegen Tyranney schützt! Sie können es, wenn Sie wollen. Fühlen Sie sich! Denken Sie die ganze Reihe Ihres Jammers durch, und erwachen Sie.

Ottilie. Und wenn ich erwache — was denn? der Traum verschwindet! Ich fühle mein Unglück, mein Elend! Und doch fließt mein Herz von Liebe für den Undankbaren über. — Verstand und Wille fühlen sich der Gewalt der Leidenschaften unterjocht —! Ich bin und bleibe Ottomars Sklavinn.

Zweyter Auftritt.

Ottomar, Vorige.

Ottomar. (sich nähernd) Wie? Immer noch Thränen?

Rosalie. Die arme Mama weint, daß ich Sie verlassen soll.

Ottilie. Hören Sie doch nicht auf die kleine Schwätzerinn! Sie haben ja meine Einwilligung.

Digitized by Google

Rosalie. Glauben Sie's nicht, lieber Papa! die Mama stellt sich nur so; Sie hat die ganze Nacht bitterlich geweint, und mich immer so fest, fest an sich gedrückt, und geseufzt! dich soll ich verliehren, rief sie auf einmal aus, dich verlieren, meine Rosalie! Nimmermehr! Ich weinte mit, und wollte Sie trösten, aber da stellte Sie sich wieder ganz gelassen und schalt, daß ich so weichherzig wäre, und doch — Sie werdens nicht glauben — lieber Papa! doch rollten ihre Thränen siedend heiß über mein Gesicht herab.

Ottomar. Bey dieser Gelegenheit Ottilie sollten Sie Fassung zeigen.

Ottilie. Kann ich?

Adelheit (vor sich.) O der Barbar!

Ottomar. Hab' ich Ihnen darüber nicht alles gesagt —

Ottilie. Nun ja, ich will — ich will versuchen, was ich über die Natur vermag! Nur eine Bitte, Ottomar — eine einz'ge Bitte gewähren Sie mir — (mit gesenkter Stimme) — meine Rosalie — dann und wann zu sehen.

Ottomar. Das kann nicht seyn.

Ottilie. (wie vom Blitz gerührt) Nicht!

Ottomar. Eben hiezu fodere ich Ihre ganze Standhaftigkeit auf — das ist das eigentliche Opfer, so ich von Ihnen erwarte.

Ottilie. Grausam!

Ottomar. Vernünftig wollen Sie sagen. Sie wissen die Ursache —

Ottilie.

Ottilie. Nun ja, freylich! Die Ursache, die Ursache! Ich kehre in mein Nichts zurück. Aber — ich kann ja das Kind unerkannt unter fremden Menschen —

Ottomar. (lächelnd) Unter fremdem Namen zu ihr eintreten? — aber es mit mütterlichen Augen sehen, mit mütterlicher Zärtlichkeit umarmen —

Ottilie. Ottomar! Ottomar! Wenn ich Sie nicht so sehr liebte —

Rosalie. Liebster, bester Papa! (kniend) Mitleiden! Nur diesmal! Sehn Sie nur die arme Mama! Nur dies einz'gemal Erbarmen! Ich will Sie auch so lieb haben! so lieb! Ich will Sie auch nie wieder erzürnen, ich will auch fleißig beten, ich will auch immer fleißig lernen, ich will — —

Ottomar. Ihr martert mich!

Dritter Auftritt.

Philip, Vorige.

Philip. Gnäd'ger Herr! der Wagen — —

Ottomar. Gut! Ich komme.

Philip. (geht ab)

Ottomar. Rosalie, nimm Abschied!

Ottilie. Wie? So schleunig?

Ottomar. Einmal muß es geschehen.

Ottilie. Nein, nein! Ich kann nicht! Barbar! Du raubst mir mein Kind! Es ist das Meinige! Ich bin Mutter! (Rosalie umarmend)

Ich lasse dich nicht! Nichts, nichts auf der Welt — keine Gewalt soll dich aus meinen Armen reissen!

Ottomar. Ihr erschwert euch den Abschied! Fassen Sie sich, Ottilie! Ich will versuchen — ich will alles anwenden — — kurz, ich verspreche Ihnen ein Mittel ausfindig zu machen, daß Sie das Kind von Zeit zu Zeit unter vier Augen an einem dritten Orte sehen können.

Ottilie. Sie wiedersehn? Meine Rosalie wiedersehn?

Ottomar. Ich gebe Ihnen mein Wort!

Ottilie. Ach! Grausamer! Sie erdichten Trost, mich zu beruhigen — —

Ottomar. Nein, Ottilie! Ich rede aus Ueberzeugung. Eben itzt dachte ich einen Gedanken, der sehr leicht auszuführen ist, und nicht wenig zu Ihrer Beruhigung beytragen muß. An einem dritten Orte, wo man weder Sie noch das Kind kennt, findet keine Schwierigkeit Statt. Ich werde dafür sorgen, daß Ihre Wünsche in wenig Tagen befriedigt werden.

Ottilie. Dank! Tausend Dank! Meine Liebe, meine ganze Zärtlichkeit — —

Adelheit. (vor sich) O die erläßt ihr der Undankbare.

Ottomar. Die Zeit vergeht! Komm Rosalie! Bleiben Sie, Ottilie! Ihre Zärtlichkeit möchte Aufsehen machen.

Ottilie, Mein Kind! (sie umarmend)

Rosalie. Liebster Papa! Nur noch wenig Augenblicke — —

Ott-

Ottomar. Genug! Ihr sollt euch wieder sehn! — Komm. (zu Ottilien, die ihr folgt, und sie nicht aus ihren Armen läßt) Bis an die Thür Ottilie! Weiter nicht.

Ottilie. Mein Kind!

Adelheit. Rosalie! (will folgen)

Ottomar. (stößt sie mit einiger Heftigkeit zurück) Was soll das? Das Geschrey vergrössern? Zurück! (eilt mit Rosalien fort, Ottilie begleitet sie)

Vierter Auftritt.

Adelheit.

Barbar! Auch dies letzte traurige Vergnügen mißgönnst du mir? — Meine Rosalie! Liebling meines Herzens! Werd' ich dich wieder sehn? Und deine Mutter! — — Die Unglückliche! Was wird aus ihr werden? Ihre scheinbare Fassung ist nichts als stumme Verzweiflung. Wie werd' ich sie beruhigen?

Fünfter Auftritt.

Ottilie, Adelheit.

Ottilie. (verstört eintretend ohne etwas zu sagen)

Adelheit. Madam! Madam! — Sie ist ausser sich!

Ottilie. (fällt, sie erblickend, in ihre Arme)

Adelheit. Um Gottes willen Madam! Fassen Sie sich! Otti-

Digitized by Google

Ottilie. Sie ist fort! Mein Kind! Fort!

Adelheit. Sie werden sie wieder sehn!

Ottilie. (lebhaft) Wieder sehn? Wann? Wann?

Adelheit. Vielleicht bald!

Ottilie. (traurig) Vielleicht! Schon ein Zweifel! Gewiß, so gewiß ich dich sehe, so gewiß soll ich sie sehen — Eine solche Wahrheit ist Trost.

Adelheit. Der Herr Graf versprach es. Welche Ursache könnte er haben, Sie zu hintergehen? Und über dies — Sind Sie nicht Mutter? Können Sie nicht, so bald Sie wollen, Ihre Vorrechte behaupten? Er kann, ohne Tyranney, nicht verhindern, daß Sie Ihr Kind, so oft Sie es verlangen, sehn und sprechen.

Ottilie. Aber wo? Wo führt er sie hin?

Adelheit. Den Ort ihres Aufenthalts zu erfahren, ist meine Sache. Er wird sie gewiß von Zeit zu Zeit besuchen; man darf ihn nur unbemerkt beobachten — —

Sechster Auftritt.

Ein Juwelier, Vorige.

Juwelier. Ist's erlaubt?

Adelheit. Was beliebt?

Juwelier. Sind der Herr Graf zu Hause?

Adelheit. Eben ist er ausgefahren. Was ist Ihr Anbringen?

Juwelier. Ich muß ihn selber sprechen. Es betrift einen Wechsel.

Ottil-

Digitized by Google

Ottilie. Einen Wechsel? Auf den Grafen?

Juwelier. Von ihm selbst ausgestellt. Heut' ist der Zahltag.

Ottilie. Wie hoch beläuft er sich?

Juwelier. Sechs hundert Thaler in Louis'dor.

Ottilie. (betroffen.) Sechs hundert Thaler? Vielleicht eine Spielschuld!

Juwelier. Nein Madam! der Werth von einem Ringe, den er vor einiger Zeit von mir erhandelt hat.

Ottilie. Der Graf?

Adelheit. Ein Ring?

Juwelier. Allem Vermuthen nach ein Geschenk für Madam.

Ottilie. Für mich? — Nein, mein Herr! — Doch ja — ich erinnere mich; es ist der Ring — — —

Juwelier. Wenn der Herr Graf nicht bey Kassa wäre — allenfalls bin ich zu frieden, wenn ich den Ring in Natura wieder erhalte — wegen der Interessen wollten wir uns schon vergleichen.

Ottilie. Das ist nicht möglich, wei! — — Erlauben Sie mir doch den Wechsel.

Juwelier. (ihn vorzeigend.) Hier Madam —

Ottilie. Seine Hand! wär'es nicht möglich dem Grafen noch einige Zeit Nachsicht zu schenken?

Juwelier. (lebhaft.) Keine Stunde, Madam! der Wechsel ist schon zweymal prolongirt; aber der Herr Graf misbraucht mein Vertrauen, ich

habe

habe Beweise. Ueberdieß werd' ich selbst von meinen Gläubigern gedrängt

Ottilie. Adelheit! (bey Seite) was meinst du? Wenn ich die beyden Banknoten, so mir noch aus dem Verkauf meiner Juwelen, übrig sind, dazu verwendete? — — — Sie betragen tausend Thaler — es bleibt mir doch noch immer ein ansehnlicher Ueberschuß zurück.

Adelheit. Wo denken Sie hin, Madam! Den Rest Ihres Vermögens? Sich muthwillig an den Bettelstab bringen? Nein, mein Herr! Thun Sie das nicht! Es ist das letzte, was Ihr übrig ist.

Juwelier. Ich verstehe nicht.

Adelheit. Ich sage, der Graf hat den Wechsel ausgestellt, der muß ihn auch wieder einlösen.

Ottilie. Womit? Thörinn! Ich kann durch die Arbeit meiner Hände meinen nothdürftigen Unterhalt erwerben; aber er — — — Kommen Sie, mein Herr! Ich will den Wechsel einlösen.

Juwelier. (verwundernd) Sie Madam? den Wechsel?

Adelheit. (vor sich) Ich möchte rasend werden! (laut) Gut! Madam! Gut, wenn Sie durchaus in Ihr Verderben rennen wollen — —

Ottilie Ich weiß, was ich zu thun habe! Folgen Sie mir mein Herr! (geht mit dem Juwelier ab.)

Sieben-

Siebenter Auftritt.

Adelheit.

Und bringen Sie mich vollends an den Bettelstab! Verwünscht sey eine solche Zärtlichkeit! Für einen so weltkündigen Verschwender! Einen Undankbaren! Einen Treulosen! — das ist er, oder aller Anschein müßte mich betrügen.

Achter Auftritt.

Peter, Adelheit.

Adelheit. Nun? wieder eine Erscheinung. Was will er guter Freund?

Peter. Ihr Diener Mamsell! Nehm Sie's nicht für ungut! Wohnt hier nicht der Graf Wanfried?

Adelheit. Ja!

Peter. Ist er zu Hause?

Adelheit. Nein. Was will er von ihm?

Peter. Hier hab' ich einen Brief, den soll ich an ihn bestellen — aber ganz insgeheim. Unsre Hedwig hat mirs auf die Seele gebunden.

Adelheit. Hedwig?

Peter. Ja unsre Kammerjungfer. Kennt Sie sie?

Adel-

Digitized by Google

Adelheit. O wir sind ein Herz und eine Seele! Geb'er nur den Brief her!

Peter. Ja, aber unsre Hedwig sagt', ich soll ihn an den Herrn Graf selber geben, und auch wieder eine Antwort mitbringen, denn es wäre unserm gnädigen Fräulein viel daran gelegen.

Adelheit. Ich weiß alles. Der Graf ist ausgefahren, und hat mir aufgetragen den Brief anzunehmen; die Antwort wird er, so bald er zurückkömmt, überschicken.

Peter. So! Wenn das ist, da — hat sie ihm. Aber ganz insgeheim! Hört Sie!

Adelheit. Kein Mensch soll was erfahren! geh' er nur.

Peter. Nä adjeu Mamsell! Bestell' Sie's Gewerbe ja recht hübsch, hört Sie? Und die Antwort nicht zu vergessen.

Adelheit. Sorg er nicht!

Peter. (geht ab)

Neunter Auftritt.

Adelheit.

Der Brief — durch die Kammerjungfer — von dem gnädigen Fräulein — so ganz insgeheim! Viel daran gelegen! Hm! Hm! (den Brief besehend) Was? Ohne Aufschrift? — Das Petschaft eine Devise! — — Also — ein neuer Umschlag — ein neues Siegel mit einer Devise; und

und wir sind — ohne uns in Gefahr zu setzen — mit dem Inhalte bekannt. Frisch gewagt! Vielleicht kommen wir dem Herrn Grafen auf die Spur! — — Erbrochen ist er! (liest) „Liebster Ottomar!“ Was? Wer schreibt? — (die Unterschrift lesend.) „Ihre ewig getreue Thereſe von Bruno.“ Ha! Verräther! Ertapp' ich dich? (liest) „Liebster Ottomar! Ihre gestrige Anwerbung um mich hat für uns die traurigsten Folgen hervorgebracht. Mein Vater „will nun die mit dem jungen Sandau angesetzte Verbindung beschleunigen und dringt in mich, „ihm noch diesen Abend meine Hand zu geben; „alle meine Bitten vermögen nichts über ihn; ich „bin in der äußersten Verlegenheit; Ihr Rath „allein muß mich leiten. Eilen Sie, liebster „Ottomar! Im Garten in der großen Lindenallee werden sie gleich nach Tische mit der zärtlichsten Ungeduld erwartet von Ihrer ewig getreuen Thereſe von Bruno.“ Ungetreuer! Undankbarer! Nachdem Sie dir alles aufgeopfert hat! Gott! Gott! Wie wirds der Unglücklichen ergehen? Wie soll ich's Ihr vorbringen? Eben itzt, da Sie für seine Wohlfarth den letzten Rest Ihres Vermögens hinwirft — —! Doch, was säume ich! — Vielleicht ist's noch Zeit! — — (eilt fort.)

Zehnter Auftritt.

Ottilie, Adelheit.

Adelheit. (hastig.) Ist der Wechsel bezahlt?

Ottilie. Ja.

Adelheit. Schön! Vortreflich! Ganz vortreflich!

Ottilie. Keine Vorwürfe Adelheit! Der Schritt war nothwendig! Die Ehre meines Ottomars zu retten, ihn gegen die Verfolgung dieses unerbittlichen Gläubigers in Sicherheit zu setzen. Ich bin dabey nicht uneigennützig, meine Beste! diese unerwartete Hülfe von meiner Hand wird Ihn rühren, er wird in sich kehren, und mir vielleicht seine Zärtlichkeit, und Liebe wiederschenken.

Adelheit. O Traum! Gingst du in Erfüllung!

Ottilie. Zweiflerinn! Ich merke, der Umstand mit dem Ringe hat deinen alten Argwohn erneuert. Anfänglich fiel es mir auch auf; aber mein Gedächtniß kam mir zu Hülfe. Ottomar hatte vor einiger Zeit den Auftrag, einen Ring für eine Verwandtinn zu bestellen; sie wird ihre Schuld noch nicht abgetragen haben, oder Ottomar hat das Geld auch zu andren Sachen verwandt. Siehst du, da ist der Aufschluß des ganzen Räthsels.

Adelheit. Wie Ihr gutes Herz sich doch so gerne hintergeht und hintergehen läßt!

Ottilie.

Ottilie. Adelheit, nun ists genug! Du machst mich im Ernst böse. Willst du mir durchaus die kleine Freude rauben?

Adelheit. Ich muß Madam! wenn ich meine Pflicht nicht verletzen, die Freundschaft für Sie nicht gänzlich verleugnen will. Ihr Rausch ist tödtlich, ich muß Sie erwecken, so schmerzlich es mir auch fällt! O Gott! Ich seh' Ihre Verzweiflung vorher.

Ottilie. Adelheit!

Adelheit. Nur eine Bitte, Madam! Standhaftigkeit! —

Ottilie. Was soll das? Sprich! sprich!

Adelheit. Kann ich? — Lesen Sie.

Ottilie. (ihr den Brief ungeduldig aus der Hand reissend) Diese schreckende Vorbereitung! (liest einige Zeilen vor sich und sinkt auf einen Stuhl zurück.)

Adelheit. Diese Wirkung mußt' ich erwarten.

Ottilie. Ottomar!

Adelheit. (besorgt) Madam!

Ottilie. Ottomar!

Adelheit. Ich Unbesonnene! Hätt' ich doch geschwiegen!

Ottilie. Gieb. (auf den entfallnen Brief zeigend)

Adelheit. Sie sind ausser sich.

Ottilie. Gieb!

Adelheit. Sie wollen es? (ihr den Brief gebend.)

Ottilie. (sieht ihn mit starren Blicken an, und läßt die Hand wieder sinken.) Undankbarer!

Adelheit. O mehr als undankbar! Schändlich! Abscheulich!

Ottilie. So ist denn alles verlohren?

Adelheit. Fassen Sie sich Madam! Vergessen Sie den Meineydigen! Nicht diese Thränen — Haß, Verachtung, Rache hat er um Sie verdient. Was haben Sie ihm nicht alles aufgeopfert! Der höchste Adel beneidete Ihre Geburt, der Fürst Ihre Reichthümer, die ersten Schönheiten des Landes Ihre Bildung — und nun — — —

Ottilie. (mit sinkender Stimme, und in sich selbst verlohren) Ein heiterer Frühlingstag, ein schlüpfriger Roman, eine Mahlzeit aus allen vier Weltgegenden — aus allen Elementen gewählt — Cypriens Wein aus schäumenden Pokälen — eine dunkle Laube — die Vernunft umnebelt — die Einbildung verwirrt — der Verführer erschien — — und ein einz'ger Augenblick schleuderte mich vom höchsten Gipfel des Glücks in den tiefsten Abgrund! Zehn Jahre lang klimme ich vergebens — und falle immer tiefer zurück! Keine Rettung! Der einzige, so mir die Hand reichen sollte, der Urheber meines Unglücks, meiner Marter, reißt sich los, läßt mich sinken! Weh mir! Weh der Unglücklichen, auf die mein Beyspiel nicht wirkt!

Adelheit. Was soll ich Ihnen sagen? Ich wünschte Sie zu trösten, und — —

Ottilie. Mich trösten? Mich!

Adel-

Digitized by Google

Adelheit. Auch nicht ein Scheingrund bleibt mir zu des Verräthers Vertheidigung übrig! — Wer kömmt! Er iſts! Ich zittere.

Eilfter Auftritt.

Ottomar, Vorige.

Ottomar. Ottilie! Was ſeh' ich! Sie ſind auſſer ſich!

Ottilie. (mit einem Blick des tiefſten Schmerzens) Ottomar!

Ottomar. Adelheit! Was iſt vorgegangen? Sprich!

Adelheit. (mit Bitterkeit) O Herr Graf! Sie werden es ſich ſelbſt am beſten erklären.

Ottomar. Vermuthlich wieder einer von Ihren gewöhnlichen Grillen? Ich bin endlich des Gewinſels müde! Reden Sie, Ottilie! Was iſt die Urſache Ihrer Traurigkeit? Ich will doch nicht glauben, daß meine gute Abſichten für die Erziehung Ihrer Tochter — —

Ottilie. Ottomar!

Ottomar. Nun!

Ottilie. Ottomar! Hab' ich Sie je beleidigt?

Ottomar. Beleidigt?

Ottilie. That ich je etwas, ſo mich Ihrer Liebe unwerth machen könnte?

Ottomar. Wie? Mein Ottilie.

Ottilie. Oder finden Sie in meinem Aeuſſerlichen, in meinem Betragen etwas, das mit

der Liebe, die ich für Sie empfinde, nicht übereinstimmt?

Ottomar. Nichts! Ottilie! Nichts.

Ottilie. Und doch verrathen Sie mich? Verlassen mich?

Ottomar. Sie verrathen? Verlassen? Welcher Unglückliche hat Ihnen einen so unseligen Verdacht eingeflößt? Reden Sie!

Ottilie. Ottomar! Ottomar! (ihn ernsthaft betrachtend) Wenn ich Sie nicht so innig, so überschwenglich liebte — Ihr Betragen müßte mir die Augen öffnen! Mit einer so überredenden zuversichtlichen Miene, mit dem Tone der allerreinsten Unschuld die nackte Wahrheit zu leugnen!

Ottomar. Ottilie! Ihr Zweifel in meine Aufrichtigkeit beleidigt mich mehr als Ihre Klagen. Reden Sie, (mit einem drohenden Blick auf Adelheit) Wer darf es wagen, meine Redlichkeit zu verkleinern? Meine Treue für Sie verdächtig zu machen? Nennen Sie den Verräther! Vor Ihren Augen will ich ihn beschämen! Wer ist's?

Ottilie. Meine Nebenbuhlerinn!

Ottomar. (betroffen) Ihre Nebenbuhlerinn?

Ottilie. Lesen Sie! (giebt ihm das Billet)

Ottomar. (liest es mit bestürzter Miene) Wie kömmt dies Blatt in Ihre Hände?

Ottilie. Durch Zufall.

Adelheit. Es ist ohne Aufschrift! Wir glaubten, es wäre an Madam gerichtet, und — —

Ottilie. Nun, Ottomar?

Otto-

Ottomar. (zu Adelheit) Verwegene!

Ottilie. Iſt's Betrug? Iſt's Wahrheit?

Ottomar. (mit einem gezwungenen Lächeln) Ein neuer Beweis von den Schwachheiten Ihres Geſchlechts! Ich habe dem Mädchen einige gewöhnliche Galanterien vorgeſchwatzt, und die Närrinn macht Ernſt aus der Sache. Am Ende wird man noch bey unſern Romanheldinnen einen Cato affektiren müſſen.

Ottilie. Eine feine Wendung.

Ottomar. Eine ſehr natürliche Erklärung, Ottilie! Ich ſetze zum voraus, daß Ihnen meine Art zu denken bekannt ſeyn muß; ich wundere mich alſo um ſo vielmehr, daß Sie durch ſo ein Nichts beunruhigt werden können. Es war von jeher meine Gewohnheit, den Damen etwas Schönes vorzuſchwatzen; die mehreſten haben Verſtand genug, es ſo zu nehmen, wie ſie es nehmen ſollen; finden ſich hin und wieder einfältige Geſchöpfe, welche die Poſſe ernſthaft verſtehen, deſto ſchlimmer für Sie.

Ottilie. Ottomar!

Ottomar. Ihr Mißtrauen entehrt, beleidigt mich, reitzt mich endlich zum Unwillen — wenn Sie fortfahren, ungeachtet meiner Vertheidigung, darauf zu beharren. Ich ſag' Ihnen noch einmal, das Mädchen weiß nicht, was ſie will — das Leſen der Romane hat ihr das Gehirn verrückt.

Ottilie. Wie gerne wünſcht' ich einen Gedanken zu erſticken, der Sie ſo tief herabſetzt, mir

Digitized by Google

eine so schreckenvolle Aussicht prophezeyht — als Vernunft — augenscheinliche Ueberzeugung! —

Ottomar. Nicht Vernunft, nicht Ueberzeugung — — Ihre entzündete Einbildung ist's, die sich Chimären zu Ihrer eignen Marter erzeugt. Hören Sie Ihr Herz Ottilie! Beobachten Sie mein Betragen mit kaltem Blute, mit unpartheyischen Augen, und Sie werden Wahrheit und Beruhigung finden.

Ottilie. Wollte Gott!

Ottomar. Ein wenig Eifersucht schmeichelt meiner Liebe und meinem Ehrgeiz — aber, wenn sie aus den Schranken tritt, wird sie Wahrsinn, der mich beleidigen muß. Und nun genug von dieser ungegründeten und höchst verdrüßlichen Materie. Unsre Tochter ist an dem Orte ihrer Bestimmung, bey einer Verwandtinn, deren Namen ich Ihnen zwar, meinem Plane gemäß, vor der Hand nicht entdecken darf; die Sie aber, wenn alles geht, wie ich wünsche, höchstens in ein paar Monaten auch als Ihre Verwandtinn, als Ihre Freundinn, und als eine liebreiche Pflegmutter unsrer süßen Rosalie umarmen werden.

Ottilie. O Gott! Wäre das Wahrheit!

Ottomar. Eine heilige Wahrheit. In kurzem hoff' ich Sie davon zu überzeugen.

Digitized by Google

Zwölfter Auftritt.

Philip, Vorige.

Philip. Gnädiger Herr! Auf ein Wort.

Ottomar. (zu Ottilien) Erlauben Sie —

(sich dem Philip nähernd)

Ottilie. Ich will Sie nicht stöhren.

Ottomar. Nur wenig Augenblicke, meine Beste! Versuchen Sie indeß, sich zu beruhigen.

Ottilie. Mich beruhigen?

Ottomar. Können Sie Ihren Argwohn, ungeachtet aller Vorstellungen, nicht unterdrücken; glauben Sie, daß ich in der That gefehlt habe, daß dieser verhaßte Anlas zur Eifersucht gegründet ist, so denken Sie zugleich den Gedanken, daß ich Mensch bin, daß ich aus Schwachheit fehlte, daß eine aufbrausende Leidenschaft mich überwältigen konnte. Ich hoffe aber auch, daß Sie mir noch so viel Gefühl von Rechtschaffenheit zutrauen, sich selbst nicht so tief herabsetzen werden, um zu glauben, daß ich ohne Schamröthe lang auf diesem Irrwege verharren könne.

Ottilie. So erkenn' ich Sie! O Ottomar! Zeigen Sie sich stets in diesem Lichte — in Ihrer wahren Gestalt — und nie — nie sollen Sie wieder einen Vorwurf aus meinem Munde hören. (geht nebst Adelheit ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Ottomar, Philip.

Ottomar. (unruhig auf und abgehend) Schwerer, schändlicher Sieg! Von meinem Verrath, von meiner Untreue überzeugt — des einz'gen Trostes, der ihr übrig war, ihres Kindes beraubt — zeigt sie noch Liebe, Vertrauen, Unterwerfung! Und ich — ich stehe auf dem Punkt sie zu verlassen? Ich Elender! Darf ich es wagen, dies teuflische Vorhaben zu verfolgen?

Philip. Gnädiger Herr!

Ottomar. Was willst du?

Philip. Ihre Befehle sind vollzogen.

Ottomar. Nichtswürdiger! Du nahmst Theil an meinem Verbrechen!

Philip. Gnädiger Herr!

Ottomar. Laß mich!

Philip. Ich gehorche! Aber dieser Brief —

Ottomar. Brief? Von wem?

Philip. Von einem Unbekannten — (vor sich) Er hat wieder seine Launen.

Ottomar. (nimmt den Brief, eröffnet ihn, und sieht die Unterschrift) Hedwig! — — Thereſens Vertraute! — — Welcher feindſelige Dämon führt das Blat in meine Hände! Thereſe! — — — Für mich verlohren! Mit ihr alle meine Hofnungen —! Nimmermehr! Aber Ottilie! Wenn dieſe Verlaſſene mit wilden verſtörten Blicken, mit gerungnen Händen gleich

einer

einer Wahnsinnigen umherirrt — Schande, Hunger und Blöße zur Begleitung, Verzweiflung und Tod auf der Stirne — mir fluchte, im Elende verschmachtet —! Wie! Ich Urheber dieser Gräuel kann dieß Bild denken und stehe noch an, jene schändlichen Bande zu zerreissen!

Philip. Ja ja! Wenn alles Gold wäre, was glänzt!

Ottomar. Wie?

Philip. Verzeihn Sie, gnädiger Herr! Ich denke immer, mit den gerung'nen Händen und verstörten Blicken wirds so schlim nicht seyn!

Ottomar. Unsinniger! Hast du nicht gehört — — —

Philip. O ja! Aber ich — hab'auch sonst noch allerlei gesehn und gehört, das mit den glatten, süssen Worten der Madam gar nicht übereinstimmt — das aus einem ganz andern Tone klingt.

Ottomar. Verräther! Was sagst du?

Philip. Je nu! Im Fall der Noth hab' ich meinen Gewährsmann! Einen von den Bedienten des Komthur Sellenthal —

Ottomar. Sellenthal?

Philip. Ja gnädiger Herr! Er' vertraute mir, daß sein Herr mit Madam in Tractaten stünde; die Präliminarartikel wären schon geschlossen; es käme nur auf einige Nebenpunkte an — das Haus für Sie wäre schon möblirt —

Ottomar. Für Ottilien?

Phi-

Philip. Ich sage, was ich gehört, und zum Theil auch gesehn habe. Wenn Sie nicht zu Hause sind, da gehn die Bothschaften! Heut früh war der Bediente hier, und hohlte die Antwort auf einen Brief ab, den er erst gestern überbrachte.

Ottomar. Und das hast du gesehn?

Philip. Mit eignen Augen. Ein sehr schön gebrochnes Billet.

Ottomar. An Sellenthal?

Philip. Wie ich sage, gnädiger Herr!

Ottomar. Sellenthal! — Neulich macht'er mir bey einem wichtigen Verlust im Scherz einen Antrag. — — — Ich antwortete mit meiner gewöhnlichen sorglosen Art, er möchte sein Glück versuchen! — — — Sollt' er es gewagt haben? — — Unmöglich! Es kann nicht seyn! Eine so tiefe Verstellung von Ottilien — — —

Philip. Ja, ja! Weiberlist — Schlangenlist!

Ottomar. Ich geb'es zu, daß der Kommthur Vorschläge gethan hat; aber gewiß hat sie solche abgewiesen.

Philip. Abgewiesen? Wir haben Beweise vom Gegentheil!

Ottomar. Noch mehr?

Philip. Nur eine Kleinigkeit, gnädiger Herr! Heute früh, als Sie Mamsell Rosalie fortführeten, that sie doch so kläglich, als möglich, und kaum waren Sie fort, so kam ein Juwelier, den ich schon sonst wo gesehn habe — den führ-

Digitized by Google

führte sie in Ihr Kabinet, schloß es ab und blieb mit ihm eine gute Weile mutterseelen allein.

Ottomar. Unglücklicher! du wagst es ——.

Philip. Je nu! Die Köchinn kanns bezeugen. Wir standen Schildwacht, ohne daß sie's vermuthete. Was er freundlich that, als er wieder zum Vorschein kam! Wir konnten nur nicht alles verstehen! aber doch hört' ich beym Abschiede, daß Madam ihm nachrief: Er sollte ja um alles in der Welt verschwiegen seyn!

Ottomar. Verdammte Heuchlerinn! Wehe dir!

Philip. Ums Himmelswillen, gnädiger Herr! Uebereilen Sie sich nicht. Sie würde alles leugnen. Sie müssen sich selbst überführen. —

Ottomar. Unergründlich! Unbegreiflich! Heuchelt Betrübniß — die zärtlichste Sorgfalt! Vergießt Thränen — —! Doch was will ich? Beut sich nicht das Mittel zur Rache dar? Giebt mir nicht ihr Beyspiel die Waffen gegen Sie in die Hände? Ha! Verräthertinn! Dank dir, daß du den letzten Funken Mitleid in mir erstickteſt! Keine Vorwürfe! Meine Entfernung soll dir den Weg bahnen — deine schändlichen Absichten erleichtern — — —! Verzeih Thereſe! daß ich einen Augenblick wankte! Komm!

Dritter

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Thereſe, Hedwig.

(Die Scene iſt Garten.)

Thereſe.

(auf einer Raſenbank ſitzend, lieſt in einem Buche, und ruft nach einigen Augenblicken mit Entzückung.)

Ach! Vortreffliches Gemälde!

Hedwig. (einen Strauß von Blumen bindend.) Das war ein Seufzer!

Thereſe. Liebſte Hedwig! Wenn du's fühlen — durchſchauen — durchempfinden könnteſt, Dieß Bild! Dieß himmliſche Bild! Wonnegefühl würde dich durchſtrömen!

Hedwig. Nun, das muß was Sonderbares ſeyn!

Thereſe. Dieſe erſte Zuſammenkunft des Agathon mit ſeiner Pſyche im geheiligten Hayn der Diana — ganz zum Entzücken! Er findet ſie, hält ſie für eine Nymphe, allein der lächelnde Mond wirft durch die ſchauerlich dunkeln Cypreſſen

pressen sein Silberlicht, und läßt ihn seine schöne Unbekannte entdecken. Wie lebhaft! Wie mahlerisch! Wie rührend! — — Ach Hedwig! Hedwig! Einen so hohen Grad von Freude in dem Besitze meines Ottomars! meines Ottomars! Ach! der bloße Gedanke an ihn ist schon Wonne.

Hedwig. Ein wenig überspannt, Fräulein!

Therese. Für dich freylich überspannt! Solche kalte, kurzsichtige, gefühllose Körperwesen können allerdings so was großes unmöglich umfassen. Es giebt nur wenige empfindbare Seelen auf diesem Erdball, wenig menschliche Wesen, die das Glück der Liebe nach seinem ganzen Umfange zu kennen, es zu schätzen wissen.

Hedwig. Da haben sie recht!

Therese. (lesend) — O Zauberer! wie er ins Innerste der Seele greift! Auch ich werde einst mit meinem Ottomar, Hand in Hand, zwischen Hecken und Gesträuchen umherirren. — — O Hedwig! Welch ein Entzücken! Welche Götterfreuden!

Hedwig. Mir wird auch schon ganz schwindlicht! Nur ewig Schade, daß ich so wenig Zeit übrig habe, solche schöne Bücher, welche die Seele zu so überirdischen Empfindungen stimmen, mit Andacht zu lesen.

Therese. Aber — wo bleibt er? Mein Geliebter? Mein Ottomar! Wo bist du? Warum verweilst du?

Hedwig. Der Bursche muß ihn verfehlt haben; auch auf ihr erstes Billet ist keine Antwort da.

Thereſe. Ach Hedwig! Ich komme wieder zu mir. Der Dichter hat mein liebekrankes Herz auf einige Augenblicke getäuſcht; ich überließ mich jenen bezaubernden Ideen, und vergaß mein Leiden. Welch' einen Kummer muß mein Ottomar empfinden! Dieſe ſo ſchnell angeſetzte Verbindung mit dem unausſtehlichen kalten Sandau! — Er wird verzweifeln! und ich — wenn mein Vater auf ſeinem Entſchluß beharrt! — Lieber will ich tauſendmal ſterben.

Hedwig. Möglich! Bey der gegenwärtigen Stimmung Ihrer Seele — —

Thereſe. Spotte nicht! Welch einen Tod ſtarb Werther! Ach! So zu ſterben! — Aus Treue für den Geliebten zu ſterben! Das Grab mit jedem erwachenden Morgen angeſtaunt, von ihm dem traurig zurückgebliebenen, mit friſchen Blumen beſtreut — mit ſeinen Thränen benetzt —

Hedwig. Ich glaube, ich welzte mich ſelber im Grabe herum, wenn mir das wiederführe! Weil aber dieſe Herrlichkeit nur im Sommer ſtatt findet, denn der Winter iſt eben nicht reich an Blumen — und die Thränen möchten bey ſtark einfallendem Froſt auch nicht immer ſo häufig rinnen, ſo wäre mein Rath, Sie ſchlügen einen andern Weg ein. — Mit ihm, Arm um Arm geſchlungen, flieht ſie durch Wieſen, Feld und Wald — ſchreibt ein anderer Dichter, den ich auch einmal geleſen habe.

Thereſe. Welch' ein himmliſcher Gedanke! Du haſt recht Hedwig! Ich will fliehen, meinem

Otto-

Digitized by Google

Ottomar zur Seite — durch Wälder und Wüsteneyen — — ich will — —

Zweyter Auftritt.

Ein unbekannter Diener, Vorige.

Hedwig. St! Was bringt er?

Diener. Einen Brief an das gnädige Fräulein von Brund.

Therese. An mich? von wem?

Diener. Das werden Sie aus der Unterschrift ersehen. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Therese, Hedwig.

Therese. (öffnet den Brief, und liest vor sich) Wie? Schon verbunden? Durch unauflösliche Bande? (sinkt auf eine Rasenbank zurück)

Hedwig. Himmel! Was ist das? (nimmt den Brief, und liest) „Man hat nicht ohne Erstaunen „Ihr Liebesverständniß mit dem Grafen von „Wanfried erfahren. Hüten Sie sich, wenn Ihnen Ihre Ehre und Wohlfahrt theuer sind, seinen Anträgen Gehör zu geben. Er betrügt Sie! „Schon seit zehn Jahren ist er durch unauflösliche Bande verknüpft. Halten Sie diese Zuschrift geheim, und nützen die Warnung“ — — Ohne Unterschrift.

Thereſe. Verräther!

Hedwig. (läuft den Brief nochmals vor ſich durch) Schon ſeit zehn Jahren! durch unauflösliche Bande! Nicht möglich! Dahinter ſteckt ein Betrug, oder ich müßte mich ſehr irren.

Thereſe. Ach Hedwig!

Hedwig. Beruhigen Sie ſich, gnädiges Fräulein! Ich will ſchon hinter die Wahrheit kommen. Ich denke immer, es iſt ein Stückchen von Ihrem ſaubern Bräutigam. Der Herr Papa haben ihm ohne Zweifel Ottomars Anwerbung entdeckt, und der junge Herr ſind dabey nicht unthätig geblieben — Dies Billet ohne Unterſchrift — Die Art, mit der es eingehändigt worden, ängſtlich, verdächtig! — Ach! Seh' ich recht? Er iſts!

Thereſe. Wer?

Hedwig. Ottomar! Nun mag er ſich ſelbſt vertheidigen.

Vierter Auftritt.

Ottomar, Vorige.

Ottomar. (eilt herbey, wirft ſich zu Thereſens Füßen) Liebenswürdige Thereſe!

Thereſe. (ihre Hand, die Ottomar ergriffen, zurückziehend) Grauſamer!

Ottomar. Wie? Thereſe!

Thereſe. Ach!

Ottomar. Thereſe! Was iſt Ihnen wiederfahren! Reden Sie! Ich beſchwöre Sie!

Digitized by Google

Thereſe. Hier, Undankbarer! Leſen Sie. (Ihm das Billet gebend)

Hedwig. Wir ſind von allem unterrichtet, Herr Graf!

Ottomar. Unterrichtet? Wovon?

Hedwig. Leſen Sie nur, und Sie werden es erfahren. (leiſe) Sie haben doch mein Billet erhalten?

Ottomar. Ja!

Hedwig. (laut mit einem bedeutenden Blick zum Grafen) Vertheidigen Sie ſich, wenn Sie können!

Ottomar. (das Billet öffnend) Die verzogene Hand eines Frauenzimmers. (vor ſich) Sollte vielleicht Ottilie — — (indem er es durchläuft) Niederträchtig! Ha! Verrätherinn! Hierdurch brichſt du den Stab.

Thereſe. (zu Hedwig) Siehſt du ſeine Verwirrung? Ach! Er iſt ſtrafbar! Mehr als zu ſtrafbar!

Hedwig. Nun Herr Graf!

Ottomar. Thereſe! Einen Augenblick Gehör, und ich will Ihnen alles entdecken.

Thereſe. Was können Sie ſagen?

Ottomar. Mich anklagen! Ja Thereſe, ich bin ſtrafbar! Ich liebte ſonſt eine gewiſſe Ottilie, zu einer Zeit, da ich Sie, engliſche Thereſe, noch nicht kannte; ſie feßelte mich durch ihre damals noch blühenden Reize, und ſchleppte mich Jahre lang mit ſich fort. Endlich hatt' ich das himmliſche Glück, Sie Liebenswürdi[illegible] unter den Sterblichen zu ſehen, und in dem Augenblick kam ich von meiner Trunkenheit zurück. Heute

früh hatte die Niederträchtige den Brief, worinn Sie mir den grausamen Entschluß Ihres Vaters meldeten, aufgefangen, und nun bedient sie sich dieser elenden List, Sie von mir abzulenken — mich Ihnen verhaßt zu machen —

Thereſe. Verbunden? Durch unauflösliche Bande! Ha! Grausamer! das Wort hebt alle Verbindung unter uns auf.

Ottomar. Unwahrheit! Verfluchte Erdichtungen jener verworfenen Buhlerinn, Sie abzuschrecken, ihren Zweck desto eher zu erreichen. Die Treulose zerriß die Bande selbst, wenn anders eine Vereinigung, der das Gesetzmäßige fehlt, diesen Namen verdient.

Thereſe. Warum verschwiegen Sie dies unglückliche Geheimniß? O Ottomar! Bey dem Bewußtseyn desselben würd' ich mich nie so weit vergessen haben — —

Ottomar. Zu Ihren Füßen beschwör' ich Sie, schönste Thereſe! Schonen Sie meiner! Ihre Vorwürfe drücken mich zu Boden! Ich habe sie verdient! Aber wenn Reue — die innigste Reue mein Verbrechen austilgen kann? — O so werfen Sie einen Blick voll Verzeihung auf mich, und mein ganzes Leben soll hinfort nur Ihnen allein gewidmet seyn.

Thereſe. Wie kann, wie darf ich Ihnen glauben? Wer giebt mir die Versicherung? Bedenken Sie, was aus mir werden würde, wenn ich schwach genug wäre, Ihren Betheurungen Glauben beyzumessen, und ich dann in der Fol-

es die schreckliche Erfahrung machen müßte, so wie jene hintergangen zu seyn.

Ottomar. Sie hintergehen? Sie? O Therese! Wie wenig kennen Sie mich, und wie wenig kennen Sie meine Absichten! Bedenken Sie selbst! — Wie könnt' ich's wagen, wenn ich bereits verheyrathet wäre, eine zweyte Verbindung zu vollziehen? Würd' ich mich nicht dadurch der äußersten Gefahr aussetzen? Meine Ehre, mein Leben den Gesetzen preis geben? Nein Therese! Ich fodere Ihre ganze Verachtung auf! Ihr Haß soll mich unaufhörlich verfolgen, wenn Sie nicht die Erste, die einzige sind, der ich vor dem Altar ewige Liebe schwöre; die einzige, die ich liebe, und ewig lieben werde!

Therese. Ach!

Hedwig. Nun gnädiges Fräulein! Ich dächte, es wäre Zeit — Ihr Bräutigam Sandau wird bald erscheinen.

Therese. Schweig Unglückliche! Schon der Gedanke an ihn erregt mir Grausen.

Ottomar. O Therese! Jede Minute, jeder Augenblick ist kostbar! Ich bebe, wenn er erscheint! O Therese! Wenn ich es wagen dürfte? — — Diese verhaßte, so nah' angesetzte Verbindung — —

Hedwig. Frisch, Herr Graf! fahren Sie fort! Wissen Sie etwan ein Mittel?

Therese. Reden Sie, Ottomar!

Ottomar. Um ihr auszuweichen, und Zeit zu gewinnen? — — Eigentlich kam ich in der

Absicht hieher, mich zu Ihren Füssen zu werfen, Sie zu beschwören —

Hedwig. Nun?

Ottomar. Ich habe eine Verwandtinn, eine tugendhafte, achtungswürdige Frau. — Wenn Sie sich entschlüssen könnten, mir dahin zu folgen, sich ihrer Fürsorge, ihrer Aufsicht so lang anzuvertrauen, bis Sie Ihren Zweifel gehoben, Ihren Entschluß gefaßt, bis wir beyde Ihren Vater wieder ausgesöhnt hätten? — —

Therese. Wie, Ottomar! Was wagen Sie mir vorzuschlagen?

Hedwig. Eine kurze Entfernung, sich gegen allen Zwang, alle Gefahr in Sicherheit zu setzen.

Therese. Ohne meines Vaters Einwilligung?

Hedwig. Ich sehe dabey nichts ausserordentliches. Ihr Herr Vater will Sie zwingen, einen Menschen zu heurathen, den Sie hassen; Sie entziehn sich dieser Verbindung, und folgen einem Manne, den Sie lieben, der Ihrer würdig ist.

Therese. Und mein Vater — wenn er meine Flucht erfährt; du kennst ihn. Seine Liebe gegen mich ist unbegränzt; aber er ist auch unerbittlich strenge gegen Vergehungen, und ein solcher Schritt von seiner Tochter — —

Ottomar. Ich beschwöre Sie, theuerste Therese! Verbannen Sie diese fürchterlichen Vorstellungen, welche blos in der Einbildung bestehen. Die dringende Gefahr wird uns in den Augen der ganzen Welt rechtfertige. Bald

— ve-

— vielleicht in wenig Tagen kehren wir in Ihr väterliches Haus zurück. — Ich der Glücklichste unter allen Sterblichen, Sie meine Gemahlinn. — Wir werfen uns zu den Füssen Ihres Vaters; er will uns mit Vorwürfe überhäufen — wir umfassen seine Kniee; er wird erweicht, das Gefühl der väterlichen Liebe erwacht, seine Zärtlichkeit wird unser Fürsprecher, er verzeiht uns, und unser Glück ist vollkommen.

Thereſe. Ach, Ottomar! Dies Bild ist reitzend, aber eben der Gedanke an meinen Vater, an seine zärtliche Liebe bekümmert mich. Wie wird er sich kränken, wenn er sich von seiner einzigen Tochter verlassen findet!

Hedwig. Die er bey aller seiner Zärtlichkeit einer Mißgeburt, einem reichen Dummkopf aufopfern will. Kurz, gnädiges Fräulein! etwas müssen Sie beschlüssen, und das bald.

Thereſe. Kann ich? Darf ich?

Hedwig. Wenn Sie mich fragen! — — Eilen Sie, Herr Graf! Machen Sie Anstalten! Wir werden die unsrigen vorkehren. Der Herr Oberst hält Mittagsruhe, wir müssen die Gelegenheit nützen.

Thereſe. Gefährliches Mädchen! Auch du hast dich wider mich verschworen?

Hedwig. Zu Ihrem Glück! Zu Ihrer Ruhe!

Ottomar. Thereſe! Thereſe! Jeder Augenblick — —

Thereſe. Sie wollen es?

Digitized by Google

Hedwig. Fort, Herr Graf! Bestellen Sie einen Wagen — wir wollen Sie hier wieder erwarten. (leise zu Ottomar) Unsre kostbarsten Sachen sind gepackt. (laut) Kommen Sie aber ja bald.

Ottomar. Höchstens in einer halben Stunde. Der Wagen steht bereit, und wartet nur auf meinen Wink. Schönste Therese! Um Ihrer eignen Wohlfahrt willen beschwör' ich Sie — fassen Sie sich! beruhigen Sie sich! Ich stehe für einen glücklichen Ausgang. (eilt ab)

Fünfter Auftritt.

Therese, Hedwig.

Therese. Ottomar! Er ist fort, ohne meine Einwilligung —

Hedwig. Wahrhaftig! Daran dacht' ich nicht. Wir wollen ihn zurückrufen. (ruft mit schwacher Stimme) Ottomar! Ottomar! (laut) Eilen Sie, mit den Flügeln des Windes — —

Therese. Von mir! Nie will ich ihn wider sehen.

Hedwig. Der arme Graf! Nun macht er seine Anstalten alle umsonst. Sie bleiben, und heurathen den liebenswürdigen Herrn von Sandau.

Therese. Lieber sterben!

Hedwig. Sterben? Leben werden Sie! Ein ganz allerliebstes Leben! — Ein wahres Schlaraffenleben! In der Gesellschaft Ihres vortrefflichen Gemahls! Welch ein Himmel voll Freuden!

Digitized by Google

den! Wenn Sie mit Ihrem theuern Gemahl Hand in Hand die Küh- und Pferdställe durchwandern — Welch' ein Wonnegefühl, wenn eine Menge von Mägden unter Ihrer Aufsicht Gänse stopfen, Käs und Butter machen, und Sie selbst als Meisterinn und Gebieterinn Hand anlegen — Wenn — —

Thereſe. Himmel! Mein Vater.

Sechster Auftritt.

Oberſt von Bruno, Peter, Vorige.

Oberſt. Nun Burſche? Bringſt du Antwort?

Peter. Sie werden alle kommen, Herr Oberſter, bis auf die Geheimdekammeraßiſtenzräthinn; die hat Zahnſchmerzen.

Oberſt. Sie mag bleiben. Nun geh', und beſtelle die Hautboiſten.

Peter. (geht ab)

Oberſt. Nun Fräulein Braut! Wird dir die Zeit lang? Nur noch ein paar Stunden Geduld! Was ſagt dein Bräutigam?

Thereſe. Mein Bräutigam?

Oberſt. Nun ja! War er nicht hier?

Hedwig. Wer, wenn ich fragen darf?

Oberſt. Wer? Wer? Seyd ihr taub? Ich frage, ob dein Bräut'gam Sandau hier war?

Hedwig. Nein, der war nicht hier.

Oberſt. So wird er vermuthlich noch Geſchäfte haben. Der Narr ſtört mich da aus

dem Schlafe, um seine Eifersucht auszukramen.

Hedwig. Schon so früh'?

Oberst. Da hat er was von der gestrigen Anwerbung des Grafen Wanfried gehört, und nun macht er einen Lerm, als wenn die ganze Stadt bombardiert würde. Wenn ich dir nichts mein Wort gegeben hätte, Bursche! Du könntest lang warten!

Hedwig. Ich dächte, Herr Oberster! das könnten Sie leicht wieder zurücknehmen?

Oberst. Mein Wort?

Hedwig. Je nu! Sie haben mehr als einen Vorwand!

Oberst. Mein Wort zurückzunehmen? Bist du toll?

Therese. Lieber Papa, Sie erzürnen sich!

Oberst. Der Teufel mag sich da nicht erzürnen! Mein Wort zurücknehmen? Und wenn der Kerl noch einmal ein so grosser Pusel wäre, so müßt' ich's halten.

Therese. Aber lieber Papa, wenn noch irgend eine Möglichkeit wäre!

Oberst. Keine in der Welt, Mädchen! Ein Wort ein Mann! Du mußt' ihn heurathen. Du magst ihn dir gelegentlich ziehen, das wird dir nicht schwer fallen, denn die Memme hat nicht für drey Pfenninge Courage!

Hedwig. Aber, Herr Oberster — —

Oberst. Aber, aber! Ueber das Weibergeschnattere. Die Hochzeit ist angesetzt, die Gäste

sie sind gebeten, die Musikanten bestellt, und ich soll da einen Geck spielen? Ein Wort so gut wie tausend! Du wirst Frau von Sandau.

Hedwig. Aber sie könnte eben so gut Frau Gräfinn werden!

Oberst. So? Etwa Frau Gräfinn Wanfried? Freylich, das paßt so mit euern romanhaften Begriffen.

Therese. Das nicht; aber meine Empfindungen — —

Oberst. Empfindungen hin, Empfindungen her! Ich dank es meiner Schwester mit dem Henker, daß sie dir eine so verrückte Erziehung gegeben, und solchen verdammten schwindlichten Wirrwarr in den Kopf gesetzt hat.

Hedwig. Aber der Unterschied des Standes —

Oberst. Lächerlich! Daß ihr Leute immer die Verdienste unsrer Vorältern uns anrechnet! Des Gräfen Wanfrieds Vater war ein Kerl, dem der Teufel in der Hölle nichts anhaben könnte; wo er hinkam, schlug er alles vor sich her todt, wie die Frösche; eroberte Festungen und Länder, und ließ Leib und Leben für den König. Sein Großvater war der beste Finanzminister in ganz Europa, nur nicht für seinen Beutel. Dem allen ungeachtet ist der Herr Sohn nichts mehr als ein liederlicher Herumtreiber, ein schlechter Kerl und ein hochgebohrner Tagedieb.

Therese. Der Graf, mein Vater?

Oberst. Der Graf Ottomar von Wanfried! Sohn des Generals und Enkel des Finanzminis-

sters

sters in hocheigner Person. Weil er keine gefüllte Kasten hat, so nimmt er, wie viele seines Gleichen, seine Zuflucht zum Spiel — und wenn das fehlschlägt, so führt er gutherzige Weiber und dumme Dirnen an, seine Verschwendung zu unterhalten.

Therese. Nimmermehr! Sie sind falsch berichtet, mein Vater!

Oberst. Falsch berichtet? Durch den Augenschein überzeugt, mein Töchterchen! Schon seit einigen Jahren lebt er mit einer gewissen Ottilie, die von einer auswärtigen berühmten Familie seyn soll, und ihrem Vater davongelaufen ist.

Therese. Ottomar!

Oberst. Wohnt mit ihr in einem Hause, und soll sogar ein Kind da seyn. Verdammt über die Polizey, daß sie solch unverschämt lüderlich Gesindel im Lande duldet!

Therese. Gott!

Oberst. Was fehlt dir Therese! Was kümmt dir an?

Hedwig. Sie wissen ja, Herr Oberster, wie fein ihre Nerven gestimmt sind! — — Ein überspannter Grad von tugendhaftem Entsetzen über die Möglichkeit solcher Laster — —

Oberst. Und der Spitzbube ist noch so frech, um sie anzuhalten. Du armes Kind! Was wäre aus dir geworden? Nein, nein, sey unbesorgt! Zehnmal und hundertmal lieber dem Kümmel Sandau! Ein ungehobelter Tölpel, aber bey alledem doch ein ehrlicher Kerl! Nun, fas-

fasse dich Kind! Das war meine Absicht nicht. Die verdammte Empfindsamkeit — Da haben ihr die Genies mit ihren übertriebenen Comödien und Romanen das Gehirn verrückt, und nun fällt ihr jeder Bettel auf. Nun Röschen! Munter! Ich sehe zwar gern, daß du sittsam und ehrbar bist, aber so gar hoch mußt du die Tugend nicht treiben.

Thereſe. Mein Vater! Verzeihen Sie! Das Erstaunen — O der Falsche!

Hedwig. (faßt ängstlich das Wort) Ja wohl falsch! Wie er sich zu verstellen wußte! Sprach stets von Tugend und Rechtschaffenheit! — — Mich wundert's nur, wie Sie ihn so lang vor Ihren Augen haben dulden, ihm den Eintritt in Ihr Haus verstatten können?

Oberst. Ist man nicht gezwungen bey unsern Assembleen so manchen privilegirten Müßiggänger zu dulden, wenn er nur Ahnen aufzuweisen hat, und gestickte Kleider trägt? Der Bursche hat Welt, ist ein guter Gesellschafter, und das Herz sitzt ihm am rechten Fleck, so was empfiehlt freylich. Vielleicht könnte noch was aus ihm werden, wenn er den Spieler mit einem ehrlichen Musketier umtauschte; ich selbst wollte herzlich gern durch einige hundert tüchtige Fuchtel zu seiner Bildung und Besserung beytragen. (nach der Uhr sehend) Hm! Wie die Zeit vergeht! Um drey Uhr hab' ich einen Deserteur bestellt, der ein braves, ehrliches Bürgermädchen verführt hat, und mit ihr davon gelaufen

ist.

ist. Wenns möglich ist, will ich den Kerl hängen lassen. Nur die verwünschten Kriegsartikell Für gewisse Verbrechen noch immer zu gelinde! Wenigstens soll er mir dreyßigmal Spißruthen laufen. Nun Mädchen! Du bist doch in Ordnung? Um sechs Uhr geht's los. Hm! Dein Putz ist nicht übel gewählt. So leicht! So verführerisch! Schon recht für den Laffen von Bräutigam! Nur hier — den Hals etwas mehr bedeckt! So ein Wesen scheint mir ein wenig zu frech! Einen Kuß, Röschen! Wie? Du weinst? Recht gut! Es freut mich, daß du meine Ermahnungen so zu Herzen nimmst! Ich weiß nicht, mir alten Kerl wird auch ganz weich ums Herz — so wunderlich! so ängstlich! — Dummes Zeug! Ueber die verwünschte Weichlichkeit! Wohl ein mächtig Unglück, ein Mädchen zu verheurathen! (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Therese, Hedwig.

Hedwig. Ach das war eine Angst! Ich dachte immer, der Graf würde erscheinen, das hätte unsre ganze Absicht vereiteln können.

Therese. Absicht? Darf ich sie mir gestehen, ohne für Scham zu sterben?

Hedwig. Schon wieder? O Geduld, verleihe mir kaltes Blut!

Therese. Wie? du wagst es noch, nach alle dem Gräuel — —

Hedwig. Gräuel? Halten Sie denn all'n den Gräuel für Wahrheit?

Therese. Aus dem Munde meines Vaters — floß da je eine Lüge?

Hedwig. Nein, aber wohl Vorurtheil, Irrthum! — Waren Sie nicht bereits von der ganzen Geschichte unterrichtet?

Therese. Von einem Theil derselben, aber itzt — —

Hedwig. Von ihrem ganzen Umfange! Sie fällt Ihnen itzt mehr auf! Sie scheint Ihnen neu, durch den Vortrag Ihres Vaters, von einigen Umständen begleitet, mit andern Worten vorgetragen — —

Therese. Ottomar ein Spieler — ein Betrüger! — Vater eines Kindes! Wohnt mit einer berüchtigten Person unter einem Dache!

Hedwig. Alles ganz natürlich aus dem Munde eines Vaters, den Sandau in der vorhin erwähnten Unterredung gestimmt, dem er aus Eifersucht die ganze Geschichte seines Nebenbuhlers mit allen möglichen Zusätzen und Erdichtungen erzählt hat. Ihr Herr Vater müßte ja ohne allen Kopf, wider seine ganze Absicht handeln, wenn er Ihnen die Aufführung des Grafen mit mildern Farben schildern wollte. Betrachten Sie die Sache, weil sie in der That der Mühe verlohnt, aus einem natürlichen Lichte — ohne blendendes Vorurtheil! Daß Graf Ottomar

mar kein Vermögen besitzt, ausser die Hoffnung auf eine der reichsten Erbschaften des Königreichs, das wissen Sie. Seine alte Tante und Erblasserinn ist geitzig; er will und muß sich standesmäßig halten — Was bleibt ihm für eine Wahl? Das einzige Mittel, die letzte Zuflucht so vieler verarmten Standespersonen — das Spiel! — Sein Umgang mit Ottilien — den hat er ihnen vor kurzer Zeit selbst gestanden — und endlich der letzte uns bisher unbekannte Punkt — wenn Ihnen der auffält — so müssen Sie in Ihrem Leben nicht heurathen! Wie viele Mannspersonen halten da wohl die Feuerprobe aus? — Ich glaube, selbst der Pavian Sandau nicht, so häßlich er auch ist.

Therese. Hedwig! Hedwig! Du bist eine gefährliche Verführerinn?

Hedwig. Verführerinn? Freundinn der Wahrheit wollen Sie sagen! Ich zog nur eine Parallelle zwischen dem Menschen Ottomar, und der Mumie Sandau. — Sie wählen die letztere? Ich bin's zufrieden!

Therese. Grausame! Du folterst mich!

Hedwig. Bewahre! Noch drey Stunden, und Sie sind Frau Landjunkerinn von Sandau — Dann sind alle Zweifel aufgelöst. Dann hängt der Himmel voller Geigen! Dann blicken Sie mit Verachtung auf mich, mit Hohnlächeln auf den Grafen herab. (den Grafen erblickend) Ha! Hier erscheint der Unglückliche, um sein Urtheil zu empfangen.

Achter

Achter Auftritt.

Ottomar, Hedwig.

Hedwig. (ihm entgegeneilend) Nun?

Ottomar. Alles in Bereitschaft! Der Wagen steht unweit der Hinterthür des Gartens —

Hedwig. Gut! Noch etliche Betheurungen, ein paar Thränchen, und wir haben gewonnen. Ich hol' indeß unser Bündel und die Chatoulle — Aber wegen der versprochenen Belohnung? —

Ottomar. Sie hat mein Wort! Nur hurtig die Sachen.

Hedwig. Wie der Wind.

Neunter Auftritt.

Therese, Ottomar.

Ottomar. Schon war ich besorgt Sie nicht mehr vorzufinden, theuerste Therese! Eilen Sie, wir haben keinen Augenblick Zeit zu verlieren — zwanzig Schritte von hier hält ein Wagen —

Therese. Ottomar! Doch ich will Ihnen keine Vorwürfe machen. — Entfernen Sie sich! Leben Sie glücklich, und überlassen mich meinem Schicksale.

Ottomar. Sie setzen mich in Erstaunen, Therese! Was ist vorgegangen? Sie hatten sich entschlossen — —

Therese. Aus Leichtsinn — aus Uebereilung

Ottomar. So hab' ich mich betrogen? So war es nur Verstellung? Ha! Undankbare! Wodurch verdiente ich diese Mißhandlung? Warum? — —

Thereſe. Ottomar! Bedenken Sie Ihre Lage, Ihre Verbindungen! O warum entdeckten Sie mir nicht? — —

Ottomar. Grauſame! Hab' ich Ihnen nicht bereits alles entdeckt? Und doch — doch fahren Sie fort, mich durch Ihr Mißtrauen zu martern! Hören jeden Verläumder, jeden gefälligen Schwätzer, ergreifen begierig jede Lüge, wenn ſie nur einen Schein von Wahrheit hat, und zu Ihrer Abſicht abzweckt. Ja Ungetreue! zu Ihrer Abſicht! — Ich durchdringe in dieſem Augenblick das Innerſte Ihrer Seele! Sie ſuchen nur einen Vorwand — Es ſey! Ich will Ihnen die Mühe des Bruchs erſparen. — Gehn Sie, heurathen Sie meinen Nebenbuhler — ich entſage aller Hoffnung, allen Anſprüchen! — — Mein Unglück hat Gränzen, ich weiß Mittel, es zu endigen. Leben Sie wohl.

(will fort)

Thereſe. Ottomar! Wohin? Was wollen Sie?

Ottomar. O laſſen Sie mich, Grauſame! Ueberlaſſen Sie mich meiner Verzweiflung. — Vergeſſen Sie einen Unglücklichen, der vielleicht bald nicht mehr ſeyn wird! Schenken Sie ihm wenigſtens im Tode eine Thräne des Mitleids.

The-

Digitized by Google

Thereſe. Ottomar, bleiben Sie! — — Doch was will ich?

Ottomar. (zurückkehrend) Thereſe!

Thereſe. Ottomar!

Ottomar. Sie ſind alſo für mich verlohren?

Thereſe. Nein, Ottomar! Ich wünſchte — die Ihrige zu ſeyn — Allein —

Ottomar. Nun dann, ſo überzeugen Sie mich. Folgen Sie mir!

Thereſe. Wohin?

Ottomar. Zu einer Verwandtinn — Ihrer Freundinn! Nie will ich Sie ſehen, als unter ihren Augen, mit ihrer Genehmhaltung —

Zehnter Auftritt.

Hedwig, Vorige.

Hedwig. (mit Bündel und Chatoulle) Geſchwinde fort! Eben ſah' ich den Bräutigam!

Thereſe. Den Sandau?

Hedwig. In Lebensgröſſe! Er fragte nach Ihnen — ich ſagte, Sie wären oben in Ihrem Zimmer. Wenn er herunter in den Garten kömmt, wie er denn ohne Zweifel kommen wird, wenn er Sie oben nicht findet, ſo iſt alles verlohren.

Thereſe. O Gott! Wohin?

Hedwig. Nur fort! Fort! Mit dem Grafen. Hier hab' ich das Nothwendigſte — (auf die Chatoulle zeigend) Das übrige wird ſich finden.

Thereſe. Und mein Vater?

Ottomar. Sie ſollen ihn wiederſehn — in wenig Tagen — Kommen Sie nur!

Hedwig. Ihr Entſchluß Fräulein! Itzt oder nie! Entweder, oder!

Thereſe. O Ottomar! Wenn Sie mich hintergiengen!

Ottomar. Thereſe! Welch' ein entehrender Gedanke! Meine Achtung für Ihre Tugend übertrift, wo möglich, noch meine Liebe! Nein Thereſe! Sobald Sie nicht völliges Vertrauen in mich ſetzen — —

Hedwig. Daß dich! Fort, fort! Friſch in den Wagen, da haben wir mehr Zeit zum Plaudern.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(die Scene Ottiliens Zimmer)

Ottilie.

(reizend und mit Geschmack gekleidet, bringt noch einige Kleinigkeiten ihres Putzes in Ordnung)

Dieß Blümchen hier angebracht, sollte keine üble Wirkung thun. (besieht sich im Spiegel) Der Anzug wird hoffentlich seinen Beyfall erhalten. Aber — wie blaß! Wie eingefallen! (mit einem Seufzer) Sie sind verschwunden die Reize, die ihn sonst bezauberten. Jene lebhafte Röthe ist durch Kummer und Gram verlöscht! Ich muß zur Kunst meine Zuflucht nehmen. (sie legt etwas Roth auf) Zur Kunst, die ich sonst so sehr verabscheute! — Wie weit ist's mit mir gekommen! (fällt in tiefes Nachdenken, und vergißt darüber ihres Putzes) Wie tief bin ich gesunken! Bis zu den Kunstgriffen gemeiner Buhlerinnen! — Um dich! Durch dich, Grausamer! (nach einer Pause) Doch, wohin gerath ich? Wie wenig bin ich meiner mächtig! Ich will ja munter seyn! — Nun ja, ich will — Wo bleibt Adelheit? Vielleicht bringt sie gute Nachrichten! Nur ein

Schatte von Trost, und ich will gern allen Gram vergessen. So — nun wär ich fertig — so denke ich seine Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen.

Zweyter Auftritt.

Adelheit, Ottomar.

Ottilie. Nun Adelheit?

Adelheit. Bis itzt hab' ich ihn nicht ausforschen können, aber wie ich unterwegs vernahm, so ist ihm Franz auf der Spur —

Ottilie. Um mehrer Gewißheit willen hab' ich auch ihn ausgeschickt. Er soll Ottomarn melden, daß ein guter Freund ihn hier erwarte, der ihm Sachen von der äussersten Wichtigkeit zu hinterbringen hätte.

Adelheit. Wenn das ist, so kömmt er auch; der alte Franz wird ihn gewiß anfeuern. Aber wozu so eilig seine Gegenwart?

Ottilie. Du sollst es schon erfahren. Vor allen Dingen hast du nichts von meiner Rosalie erfahren?

Adelheit. Noch nichts Zuverläßiges; aber ich erforsche ihren Aufenthalt gewiß! Nicht muthlos, Madam! Ich habe itzt mehr als jemals Hoffnung, Ihre Wünsche erfüllt zu sehen.

Ottilie. Wie?

Adelheit. Ihr Zustand jammerte mich heute, ich sann auf Mittel Ihnen zu helfen; und fiel auf den glücklichen Gedanken an das Fräulein

Thereſe von Bruno ein paar Zeilen ohne Unterſchrift zu überſchicken, worinn ich ſie warnte, den Anträgen des Herrn Grafen Gehör zu geben, weil er ſchon anderwärts durch unzertrennliche Bande verbunden wäre

Ottilie. Ums Himmels willen, Adelheit! Was haſt du gethan! Wenn nun Ottomar erfährt.

Adelheit. Sorgen Sie nicht. Das Billet iſt ohne Unterſchrift, und auch nicht von Ihrer Hand. Und käme das Schlimmſte zum Schlimmen — ſo ſichert Sie mein Zeugniß. Ich hoffe aber, das Billet ſoll ſeine gewünſchte Wirkung thun; oder das Fräulein Thereſe müßte allen Empfindungen der Ehre entſagt haben. Folgen Sie nur meinem Rathe, und heitern ſich, ſo viel Ihnen möglich iſt, auf. Die Traurigkeit entſtellt, und eine zu ängſtliche Aufmerkſamkeit fällt Leuten von einer gewiſſen Stimmung zur Laſt. Leichtſinn muß durch ein wenig Leichtſinn vertrieben werden.

Ottilie. Ich will gern alles thun; ich will, ſo viel wie möglich iſt, meine Leiden vergeſſen; ich will ihn recht ſehr freundlich empfangen; ich will ſo gar ſcherzen, wenn er mich nur nicht durch ein zu unfreundliches Betragen niederſchlägt.

Adelheit. Das wird er hoffentlich nicht. Denn er ſchien heut bey ſeinem Abſchiede um ein merkliches gerührt zu ſeyn. Nur hüten Sie ſich ja, daß bey ſeinem Anblick Ihr guter Vorſatz zur Munterkeit nicht zur Zärtlichkeit über-

geht, oder gar zur Schwermuth herabsinkt, sonst — —

Ottilie. Nein, nein, du sollst sehen, ich will meine äußersten Kräfte aufbiethen. Der Zwang wird mir itzt minder schwer fallen, da es das einzige Mittel ist, das Herz meines Ottomars wieder an mich zu ziehen. Aber wo bleibt er? Er muß bald kommen, wenn ich mich bey munterer Laune erhalten soll!

Adelheit. Franz bringt ihn gewiß, sobald er ihn nur antrifft! der gute ehrliche Mann nimmt von ganzem Herzen Antheil an Ihrem Schicksale — Heute früh weinte er die bittersten Thränen. — Aber bin ich nicht ein dummes Thier? Anstatt Sie aufzuheitern, schwatz' ich Ihnen solch trauriges Gewäsch vor. — — Ihr Putz steht Ihnen unvergleichlich! Nur hier — Die Streifen etwas mehr zurück. Sie verstehn die Kunst, Ihre Reize in ein vortheilhaftes Licht zu setzen, wirklich zu wenig. So — — Nun steht es weit besser!

Ottilie. Ich fürchte nur, es läßt zu koquett! Der Abstand gegen sonst ist zu groß.

Adelheit. Sorgen Sie nicht, eben der muß seine Aufmerksamkeit reizen. So — nun sehn Sie allerliebst aus! Nur ein wenig Munterkeit, und Ihr Sieg ist ohne Zweifel.

Ottilie. Nun, wenn du glaubst — — Ich seh es nun wohl ein, meine Schwermuth, meine Klagen haben ihn bisher von mir verscheucht. Meines Ottomars Herz ist zwar etwas leichtsinnig,

nig, aber im Grunde doch gut. Mein Bestreben, ihm zu gefallen, wird ihn gewiß rühren! Wenn ich nur meine sonst gewöhnliche Laune wieder habe — es müßte hinein böse seyn, wenn ich den geliebten Flüchtling nicht wieder zahm machen sollte!

Adelheit. Nun, wir wollen das Beste hoffen.

Ottilie. Das Beste hoffen? Wie kalt! — Höre, du bist viel zu ernsthaft. Auch du mußt dich aufmuntern, auch du mußt ihn freundlich empfangen. Vergiß es nicht! Und nun meine Liebe zu unsern Geschäften — Du sollst mir ein kleines Fest ausführen helfen, das ich in der Zeit, da du abwesend warst, veranstaltet habe.

Adelheit. Sie scherzen!

Ottilie. Geh nur in den Garten, und du wirst die Anstalten vorfinden — Die Arbeiter sind noch beschäftigt.

Adelheit Das begreif' ich nicht.

Ottilie. Ich will es dir enträthseln. Meines Ottomars Namenstag ist heute — Aus Kummer über seine gestrige Begegnung und über die Entfernung meiner Rosalie hatt' ich's vergessen. Ich bin darauf bedacht gewesen, den Fehler wieder gut zu machen, und habe auf diesen Abend eine niedliche Mahlzeit in dem Gartenhause bestellt. Dem Gartenhause gegenüber hab' ich eine kleine Illumination, worinnen sein Name brennen soll, angeordnet. So bald wir uns zu Tische setzen, wird sie angezündet, und wenn alles in Ordnung ist, so kömmst du, und öffnest beyde Thüren.

Wir wollen uns schon so setzen, daß er gleich alles übersehen kann. Dieser unvermuthete Anblick wird ihm gewiß eine angenehme Ueberraschung seyn.

Adelheit. Welch eine Frau sind Sie! Gewiß! Wenn der Graf so vielen Beweisen Ihrer Liebe widerstehen kann, so verdient er nicht zu leben!

Ottilie. Siehst du, daß ich nicht müßig gewesen bin? Wenn ich nur will; wenn sich meine Seele nur erst ein wenig wieder von dem drückenden Kummer erhohlt hat; wenn ich nur erst freyer athmen, meinen Ottomar mit froher Zuversicht umarmen kann; — O so will ich gewiß so thätig, so munter, so aufgeweckt seyn, als eine Frau in der Welt. Unsre Tage sollen gewiß nicht mehr so traurig dahin schleichen; ich will meinen Fleiß verdoppeln, und von dem, was ich erspare, meinem Ottomar manche kleine unverhofte Freude machen — Wir wollen alle so vergnügt, so glücklich leben — —

Dritter Auftritt.

Franz, Vorige.

Adelheit. Franz kömmt!

Ottilie. Ohne Ottomar?

Franz. Ach! Madam! (äußerst bestürzt)

Ottilie. Wo ist dein Herr?

Franz. Mein Herr?

Otti-

Ottilie. Du scheinst aufgebracht — Was ist vorgefallen? Sprich!

Adelheit. Nun, hat er dich etwa gemißhandelt?

Franz. Mich! Sie! (auf Ottilien zeigend) uns alle!

Ottilie. Uns alle?

Franz. Wie soll ich's Ihnen vorbringen, beste Madam? Sie werden verzweifeln!

Ottilie. Um Gotteswillen!

Adelheit. So sprich doch, sprich! du marterst uns, du Unglücksbothe.

Franz. Versprechen Sie mir nur, daß Sie nicht erschrecken wollen, theuerste Madam!

Ottilie. Nun ja! Ja!

Franz. Er ist fort!

Ottilie. Ottomar? (zugleich.)

Adelheit. Der Graf.

Franz. Ja Madam! Ich ging Ihrem Befehl zu Folge, ihn aufzusuchen, fand ihn aber in keinem von den Häusern, die er sonst gewöhnlich zu besuchen pflegte; endlich vernahm ich von einem guten Freunde, der mir von ungefehr aufstieß, daß er ihn heute einigemal in die schmale Gasse, welche zu dem Garten des Obersten Bruno führt, hätte eilen sehen. Ich flog dahin, und fand alles in der größten Bestürzung. Der Oberst lief mit dem Degen in der Faust umher, und schimpfte, und fluchte so entsetzlich auf meinen Herrn, daß ich vor Schrecken die Flucht ergriff. Vor der Thür fand ich einige Bediente, die sich eben zu Pferde setzten, den

Gra-

Digitized by Google

Grafen zu verfolgen, weil er, wie Sie sagten, die Tochter des Obersten entführt hätte. Zum Glück kannten sie mich nicht; ich eilte also, so schnell als möglich zurück, Ihnen diese abscheuliche Nachricht zu hinterbringen.

Ottilie. (unbeweglich und starr für sich hinsehend)

Adelheit. O der Böswicht!

Franz. Kommt' ich's glauben, daß er die Bosheit so hoch treiben würde? Gestern spät vertraut er sich mir, gestand seine Liebe zu dem Fräulein — ich tadelte ihn — machte ihm die beweglichsten Vorstellungen; er schien gerührt, versprach seine Leidenschaft zu überwinden — der Heuchler!

Adelheit. Mit welch einer zärtlichen Sorgfallt Sie sich zu seinem Empfange vorbereitete! Und der Unmensch verläßt Sie!

Ottilie. (finster und mit einer festen Stimme) Komm näher Adelheit! Höre mich! Du warst die Vertraute meines Kummers, meiner Liebe! Floß je von meinen Lippen eine Sylbe, die nicht Liebe, überschwengliche Liebe für ihn enthielt? War nicht stets die geringste meiner Handlungen ein angstvolles Bestreben ihm zu gefallen? Dacht' ich nicht mit jedem Gedanken sein Bild? War nicht jeder Seufzer unterdrückte Klage über seinen Kaltsinn oder Sehnsucht nach seiner Gegenwart.

Adelheit. Mehr als zu wahr!

Ottilie. Was meinst du, was zu thun ist?

Adelheit. O Gott! Was soll ich Ihnen rathen?

Ottl-

Ottilie, Verachtet — verlassen — meines Glücks, meiner Ehre, meines Kindes beraubt — Was meinst du, ob ich diesen Verrath mit kaltem Blute ertrage? Ob ich meinem Jammer unterliege? Im Elende verschmachte? — Es geduldig mit ansehe, daß der Verräther in den Armen der Nichtswürdigen meiner Mutter spottet? Thörinn! Wenn du das glaubst — Ha! Denn verkanntest du mich! Die Langmuth Gottes hat Gränzen — und ich — bin nur ein getretner Wurm! Noch blieb mir ein Funken Vernunft, ich will ihn nützen — um ganz gelassen — mit kaltem Blute — — (überlaut lachend) Ha, ha, ha! Mit kaltem Blute? O der armseligen Schwätzerinn! Verzeih! Ich prahlte mit Vernunft, und sprach Unsinn!

Adelheit. Franz! Was that er? Warum brachte er diese unselige Nachricht, ohne Sie erst vorzubereiten?

Ottilie. (immer in dem finstern und ernsten Tone) Mich vorzubereiten? O mein Kind, ich bin durch zehn Jahre schwerer Leiden vorbereitet genug! Ich bin dazu gewöhnt. Es geschieht so viel Böses in der Welt, das unwahrscheinlich heißt, und doch wahr ist, daß mir so eine Kleinigkeit eben nicht auffällt. Meine Eigenliebe verführte mich; ich glaubte, wie viele meines gleichen, ich sey: Ich! Ein viel bedeutendes Wesen, ein Wesen, das eine bessere Bestimmung als andere Menschenbrut zu gewarten hätte; aber ich sehe nun einen Irthum ein; ich bin nichts mehr und nichts weni-

weniger als ein gewöhnlicher Erdenwurm, über den man unbemerkt hinwegschreitet, oder den man auch allenfalls zertritt. Dieß letztere ist der Fall, war meine Bestimmung — Warum sollt' ich so etwas nicht geduldig übertragen?

Adelheit. Unmöglich!

Ottilie. Meinst du? Sieh, wie die arme Maschine wankt! Bald strebt sie empor, bald sinkt sie zurück! Sie bedarf Spannung. Welchen Weg nahm dein Herr? Alter!

Franz. Wenn ich das wüßte, ich würde ihm nachgeflogen seyn, mich zu seinen Füssen geworfen, und seine Knie so lang umfaßt haben, bis er wieder mit mir umgekehrt wäre. Wäre mir dies nicht gelungen, so würd' ich seiner Menschlichkeit geflucht, und seinen Zorn so lange gereizt haben, bis er sich an mir vergangen hätte, und dann sein Leben oder das meinige!

Ottilie. So denkst du Franz? Heil dir alter, rechtschaffener Mann! Ich kannte dich so, wie ich mich kannte — gutherzig; oder was beynahe dasselbe ist — einfältig! Aber ich sehe, du hast auch Kopf, und was noch mehr ist, — Muth. Beydes fehlte mir; aber nur getrost! Du hast mich nicht umsonst erweckt — die Schülerinn soll dem Meister Ehre machen.

Adelheit. Welch ein Lärm! Wer kömmt? Wär' es Otomar! (Sie eilt zur Thüre, Bruno tritt herein)

Vier-

Vierter Auftritt.

Oberst von Bruno, Bediente, Vorige.

Franz. Der Oberst!

Ottilie. Theresens Vater?

Oberst. Der Vater einer Undankbaren, Nichtswürdigen, einer — die in ihre Fußtapfen getreten ist!

Ottilie. Recht! Vollkommen recht! Fahren Sie nur fort!

Oberst. Fluch dem Verführer!

Ottilie. Weiter Alter! Der Ton ist meinen Ohren eine himmlische Harmonie.

Oberst. Wo ist er? Wo ist der verdammte Bube?

Ottilie. Das mögt, ich Sie fragen.

Oberst. Fort mit der Larve! Wo ist er? Wo hat er sie hingeführt?

Ottilie. Ha! wenn ich das wüßte!

Oberst. Reden Sie! Oder bey Gott ich weiß Mittel Sie zum Geständniß zu bringen.

Ottilie. (auffahrend) Herr Oberst! — Doch ich verzeih' Ihnen; auch Sie sind beleidigt.

Oberst. Tödtlich! Weh dem Verführer!

Ottilie. Weh? Fluch über ihn! Fluch über Ihre Tochter! Ohne sie wäre ich glücklich; träumt' ich wenigstens ein Glück! Oder schlummerte in sinnloser Betäubung dahin!

Oberst. Frau! Diese Sprache — — Sind Sie nicht seine Buhlerinn? Die Vertraute dieses Meuchelmörders?

Ot-

Ottilie. Ha!

Adelheit. Um Gottes willen Herr Oberſter! Bringen Sie ſie nicht aufs Aeuſſerſte. Sie iſt der Verzweiflung nahe. Die Nachricht von der Flucht des Verräthers hat ſie faſt wahnſinnig gemacht.

Ottilie. Wahnſinnig? So etwas ähnliches! Jeder Tag ſchuf mir eine neue Märter! Nicht ein Menſch — ein Teufel mißhandelte mich. Und doch — doch liebt' ich das Ungeheuer mit einer Inbrunnſt, mit einer Zärtlichkeit —

Oberſt. Weib! Was kümmert mich dein Leiden? — Dir entſchlüpfte ein Buhler — aber mir? Ein Kind! Ein einziges geliebtes Kind.

Ottilie. Empfinden Sie das, Alter? Gut! Wenn Sie den Verluſt nach ſeiner ganzen Gröſſe empfinden! Wenn ſich Ihr Blut zum Herzen drängt, mit verdoppelter Kraft durch Ihre Adern rollt, Ihr Gehirn preßt, und Ihre gröſſte Feindinn, die Vernunft daraus verdrängt — wenn Sie ſich ſo fühlen, und dann blos den einzigen Gedanken denken: Ottomar entführte, verführte mir mein einzig geliebtes Kind! Was empfinden Sie dann?

Oberſt. Rache! Rache! Verzeih gutes armes Geſchöpf! Ich habe dich beleidigt! Aber was verweil' ich? Vertändle die Zeit mit der Schwätzerinn? Fort! Ihm nach! (will gehen)

Fünfter Auftritt.

Peter, Vorige.

Oberst. Gut! Bursche, gut! Bringst du Nachricht?

Peter. Der Kutscher, welcher ihn gefahren hat, ist glücklich ausgekundschaftet. Durch baar Geld und Versprechungen habe ich ihn zum Geständniß gebracht.

Oberst. Nun?

Peter. Er hat den Grafen nebst dem gnädigen Fräulein in der Lindenstrasse abgesetzt.

Oberst. Hast du den Kutscher?

Peter. Er hält unten vor der Thüre!

Oberst. Und die Wache?

Peter. Ist auch bestellt.

Oberst. Komm! (geht mit dem Bedienten ab)

Sechster Auftritt.

Ottilie, Adelheit, Franz.

Ottilie. (vor sich) Der Weg wäre bekannt! Was nun? — Zu meinen Füssen flehen? Er? Krümmen soll er sich! Sich wie ein Wurm winden! Seine Schandthat bekennen, bereuen, verfluchen — und dann? — Nur ein Werkzeug! (eilt ab)

Adelheit. Was hat sie vor?

Digitized by Google

Franz. Sie schien bey dem Bericht des Bedienten auf einmal heiter, beruhigt; wahrscheinlich wird sie dem Obersten folgen.

Adelheit. Wir müssen sie nicht aus den Augen lassen; ich fürchte das Aergste.

Siebenter Auftritt.

Ottilie, (zurückkommend) Vorige.

Ottilie. Franz! Du weißt doch die Gegend?

Franz. Welche?

Ottilie. Wo der Graf sich aufhält?

Franz. Ja; aus dem Munde des Bedienten.

Ottilie. Folge mir. (eilt nebst Franz ab)

Adelheit. Ich verlasse sie nicht. Gott! Gott! Was wird daraus werden! (folgt nach)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Thereſe, Hedwig.

(die Scene iſt ein Zimmer im Wirthshauſe)

Thereſe. (zu Hedwig, die ins Zimmer tritt)

Nun, kömmt Ottomar?

Hedwig. Noch nicht.

Thereſe. Schon über eine Stunde! Und er verſprach in wenig Minuten wieder hier zu ſeyn.

Hedwig. Das kann er nicht. Er wollte ja, wie er mir ſagte, in die Stadt zurück, um durch ſeine Gegenwart allen Verdacht, den man Ihrer Flucht wegen auf ihn werfen könnte, von ſich zu entfernen; zugleich wollte er ſich erkundigen, welche Anſtalten man in Ihres Herrn Vaters Hauſe vorkehrte, um darnach ſeine fernere Maaßregeln nehmen zu können.

Thereſe. Hätt' er mich nur ſogleich zu ſeiner Verwandtinn geführt! Warum hieher? In ein öffentliches Haus? Man betrachtet mich mit Blicken, welche mich demüthigen, erniedrigen! In jedem Geſichte glaub' ich ein hämiſches boshaftes Lächeln, ſo gar Verachtung zu bemerken;

bey dem geringsten Geräusch fürcht' ich mich von Verräthern umringt — O Hedwig! dieß sind nicht die Freuden, so ich erwartete.

Hedwig. Gedulden Sie sich nur noch kurze Zeit, gnädiges Fräulein! So bald Ottomar zurückkömmt, wird er gewiß eilen, Sie aus diesem unangenehmen Aufenthalte zu befreyen —

Thereſe Nur bald! Nur bald! Ich zittre! Wenn mein Vater unſern Aufenthalt endeckte — uns ereilte — und gewiß wird er nicht müßig ſeyn! — O! Ottomar hätte vorſichtiger handeln, lieber die geringſte Hütte auf dem Lande zu ſeinem Aufenthalte wählen ſollen.

Hedwig. Sorgen Sie nicht, gnädiges Fräulein! Die Stadt iſt groß, und wir befinden uns hier in einem Winkel der Vorſtadt, wo es gewiß keinem Menſchen einfallen wird, uns auszuforſchen.

Zweyter Auftritt.

Philip, Vorige.

Philip. (bey Seite zu Hedwig) Wir ſind nicht ſicher. Das Volk im Hauſe ſcheint Verdacht zu haben — und was noch ſchlimmer iſt — ich habe in der Straſſe Leute von des Oberſten Livree geſehn.

Hedwig. Was? Was?

Thereſe. Deine Miene verräth Furcht und Schrecken! Was iſt vorgefallen?

Philip. Nichts von Wichtigkeit, gnädiges Fräulein! Der Wirth hat mich nur durch sein Geschwätz aufmerksam gemacht. Er sagte mir, daß er über Nacht keine Leute beherbergen dürfte, ohne der Polizey ihre Verrichtungen, Stand und Namen zu melden; ich glaube, Ihr ängstliches Betragen hat seinen Argwohn gereitzt, und — —

Thereſe. Wo bleibt Ottomar? Was soll ich thun? Was soll ich sagen? Ich bin in der äusserſten Verlegenheit.

Hedwig. (vor ſich) Ich nicht weniger.

Philip. Halt! Was für ein Lärm?

Hedwig. Vielleicht der Graf!

Thereſe. Der Graf? Sieh' Hedwig, ſieh'! Himmel! Hör' ich recht? Iſt das nicht die Stimme meines Vaters? Sie iſts! Sie iſts! O Gott! wo soll ich mich verbergen?

Hedwig. Er iſts! Er kömmt!

Philip. Nun das Haſenpanier ergriffen. (eilt ab).

Dritter Auftritt.

Oberſt v. Bruno, Bediente, Wache, Vorige.

Oberſt. Halt! Burſche! Nicht ſo eilig.

Philip. O weh!

Oberſt. Nehmt die Creatur in Verwahrung! (auf Hedwig zeigend) Führt ſie fort!

Hedwig. (indem sie von einem Theil der Wache fort geführt wird) Barmherzigkeit! Ich bin unschuldig! Der Herr Graf — —

Oberst. Fort mit der Nichtswürdigen. (zu Philip) Wo ist dein Herr?

Philip. Mein Herr?

Oberst. Rede Kerl! Oder ich lasse dich auf der Stelle todt prügeln!

Philip. Ja, ja! Ich will — Mein Herr ist — ist — nach dem Posthofe — Pferde zu bestellen.

Oberst. Zur fernern Abreise! Wir wollen ihm die Mühe ersparen. (zu einem Bedienten) Geh', sage dem Wirth, daß er sich bey seiner Zurückkunft keine Silbe von meiner Gegenwart merken läßt; Ich will ihn empfangen.

Bedienter. (geht ab)

Oberst. Und ihr — (zu den übrigen Bedienten und der Wache) führt den Buben indeß hinunter in die Gaststube, und gebt Acht, daß er euch nicht entwischt.

Philip. (mit den Bedienten und der Wache ab)

Vierter Auftritt.

Oberst, Thereſe.

Oberst. Nun zu dir, Ehrvergessne! Du hast meinen väterlichen Warnungen kein Gehör gegeben, hast dich von den Schmeicheleyen eines Erzbösewichtes bethören lassen; hast Ehre

und

und Pflicht hintangesetzt, die Natur verläugnet, meine Liebe verachtet, die väterliche Wohnung verlassen, und bist gleich einer frechen Gassendirne mit dem Verführer davon gelaufen — sprich dir dein Urtheil!

Therese. Mein Vater — —

Oberst. Dein Vater? Ich kenne dich nicht! Ich flehte den Himmel einst um einen Erben, und er gab mir einen Auswurf der Natur, eine Schlange, die ich sorgfältig in meinem Busen erzog, die mich nur aus Dankbarkeit tief — ins Innerste der Seele verwundet, den Rest meiner alten Tage verkümmert — —

Therese. Mein Vater — —

Oberst. Wag es nicht, Undankbare! diesen geheiligten Namen noch einmal zu entheiligen. Du bist eine Ausgeartete, eine Entehrte! Nicht meine Tochter! Zurück von mir! Umsonst suchst du mich durch erkünstelte Reue zu erweichen; dein Schicksal ist bestimmt! Und dem verdammten Verführer! Weh' ihm! Weh' ihm! Wenn er erscheint!

Therese. O mein Vater! Strafen Sie mich! Strafen Sie mich mit der ganzen Härte Ihres Zorns! Ich hab' ihn verdient! Nur verschonen Sie meinen Ottomar! Sein Verbrechen ist Liebe! Die reinste, lauterste Liebe! Seine Absicht war nicht lasterhaft. — Nur die Gefahr mich zu verliehren, zwang ihn zu diesem unglücklichen Schritt. Sein Vorhaben war, mich zu einer von seinen Verwandtinnen zu führen

— und dann — wenn Ihr erster Zorn sich gelegt haben würde, mit mir zu Ihren Füssen Leben oder Tod zu erflehn.

Oberst. Der letztre steht zu Befehl! Entweder ich von seiner Hand, oder er von der meinigen.

Therese. Um Gottes willen, mein Vater! Was wollen Sie thun? Ich beschwör' Sie — nicht um Ihrer väterlichen Liebe willen — die hab' ich leider verscherzt! Um Ihrer selbst willen beschwör' ich Sie, geben Sie dies grausame Vorhaben auf.

Oberst. Unsinnige! Rache! — Blut'ge Rache! Die geringste Erstattung für den an mir verübten Frevel — für meine gekränkte Ehre! Wo bleibt er? — Ha! Wenn er entwischte, der Verräther? Ich muß ihm nach! He! Ist niemand da?

Fünfter Auftritt.

Peter, Vorige.

Peter. Herr Oberster!

Oberst. Ist dies Zimmer bewacht?

Peter. Ja!

Oberst. Komm!

Therese. Ich sterbe! Mein Vater! Hören Sie —

Oberst. Laß mich!

Thereſe. Zu Ihren Füſſen ſteh' ich Sie an! Bleiben Sie! Verſchonen Sie ihn — ſchonen Sie Ihrer ſelbſt!

Oberſt. Mit ſeinem Blute ſoll er büſſen, der Bube! Und wenn meine alte Kraft mich verläßt, meine alte Fauſt nichts über ihn vermag — Gut! So triumphire dann in ſeinen Armen auf dem Grabe deines Vaters! Aber mein Geiſt ſoll dir fluchen! Fluchen, bis du mit dem Nichtswürdigen in den verdienten Abgrund ſinkſt, bis dir die Seele ausfährt, bis du mit dem letzten Athemzuge die Worte ſtammelſt: Mein Vater iſt gerächt! (geht nebſt den Bedienten ab)

Thereſe. (ihm nachrufend) Mein Vater! Mein Vater! Gott! Was hab' ich gethan?

Sechſter Auftritt.

Oberſt, (zurückkommend) Ottilie, Thereſe.

Oberſt. Zur rechten Zeit Frau! Nur hier herein! Da liegt die Verworfene! Klagt euch euer Leid und eure Schande! Den Urheber zu beſtrafen iſt meine Sache! (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Ottilie, Thereſe.

Thereſe. Er eilt in ſein Verderben! Helfen Sie mir ihn zurück halten!

Ottilie. Warum?

Thereſe. Es iſt mein Vater!

Ottilie. (ſie aufmerkſam betrachtend) Nicht ſo, Frauenzimmer! wenn er den Ottomar zu beſtrafen eilt, ſo thut er ſeine Pflicht.

Thereſe. O Gott! einer von beyden wird erliegen, und ich — ich bin die Urheberinn dieſer Gräuel.

Ottilie. Unglückliche! Was kannte Sie bewegen, dieſe Verwirrung zu ſtiften? War die Warnung, welche Sie heute erhielten, nicht hinreichend, Ihre unſinnige Leidenſchaft zu bändigen! Was haben Sie nun gewonnen? Mich — ſich — ihren rechtſchaffnen Vater — uns alle ins Verderben geſtürzt!

Thereſe. Ha! Ihre Vorwürfe machen Sie mir kenntbar! Sie ſind Ottilie?

Ottilie. Ich bins. Das Opfer jenes Undankbaren, das Spiel ſeiner Leidenſchaften, ſeines Leichtſinns — ein elendes, verworfnes Weſen —

Thereſe. Mein Schickſal!

Ottilie. Dein Schickſal? Wag' es nicht, Unglückliche, es mit dem meinigen zuvergleichen! Meine Wuth möchte erwachen, und ſtatt den Verräther dich treffen. Ich wurde betrogen, verrathen — Du ſtürzteſt dich ſelbſt in den Abgrund.

Thereſe. Nur zu wahr! Aber in dem Augenblick — — O Gott! Was verweil' ich — — (will fort).

Otti-

Ottilie. (sie zurückhaltend) Nicht so! Lassen Sie erst das Werk vollenden. Haben Sie Unglück gestiftet, so lernen Sie es auch ertragen.

Therese. Grausam! Lassen Sie mich. (sucht sich los zu winden).

Ottilie. Geduld! Junges Frauenzimmer! Sie bemühen sich umsonst. Und wenn es etwa Ihrem Vater mißlänge — thut nichts! Es giebt noch andre Mittel — Nur Schade um den Greis und seinen guten Willen für seine verlaufne Tochter sein Leben aufzuopfern.

Therese. Ich bin des Todes!

Ottilie. Immer noch zu früh! Erst lassen Sie uns das Ende erwarten — und denn nach Belieben! Allenfalls habe ich etwas, das Ihnen Dienste leisten kann — hier — (zeigt einen Dolch) Eigentlich für den Meineid bestimmt!

Therese. O Gott! (sich los reissend, und gegen die Thüre fliehend, welche sie aber verschlossen findet) Wohin! Die Thüre ist verschlossen?

Ottilie. Dein Glück, Unbesonnene! Schon war er auf dich gezückt.

Therese. Was that ich Ihnen? Was hab' ich verbrochen? Wodurch hab ich Sie beleidigt?

Ottilie. Durch deinen Leichtsinn, Buhlerinn! Deine unseligen Reizungen raubten mir den Treulosen — hielten ihn gefesselt! Ohne dich hätt' ich ihn wieder zu mir zurückgeführt — in dem Augenblick, da alle meine Hoffnungen belebt wurden, da ich mich meines Sieges gewiß glaubte — vernichtetest du sie durch deine Flucht.

The-

Thereſe. Verzeih'n Sie, verzeih'n Sie einer Unglücklichen, die Sie aus Unwiſſenheit und Irrthum beleidigte! — Ihr Brief — ohne Zweifel war er von Ihnen — unterrichtete mich von ſeinen Verbindungen, ich machte dem Grauſamen darüber Vorwürfe — er entſchuldigte ſich, beſchrieb Sie als eins von den gewöhnlichen feilen Geſchöpfen, betheuerte mir mit den heiligſten Eidſchwüren, daß er nie mit Ihnen durch ein geſetzmäßiges Band verknüpft geweſen — — Was ſoll ich Ihnen alles ſagen? Sie kennen ihn — ſeinen Zauber! Seine unwiderſtehliche Art zu überreden — ich ließ mich verleiten —

Ottilie. Der Niederträchtige! (umhergehend)

Thereſe. Ihre Augen glühen! O Gott! Gott! Was that ich? Ich Unglückliche!

Ottilie. Unglückliche? Sie? Glücklich wollen Sie ſagen! In Verhältniß mit mir unausſprechlich glücklich! Freilich Ihre Jugend wurde überraſcht, Ihre Vernunft durch das vielzüngige Ungeheuer betäubt, aber, das iſt auch alles! Sie ſind noch jung, beſitzen Reize; Ihr Fehler war der Uebergang von wenig Augenblicken — Ihre ſchleunige Rückkehr wird die Verläumdung irre führen, und alles iſt vergeſſen! Aber bey mir iſt der Verluſt unerſetzlich! Mein Unglück ohne Ziel! Meine Schande unauslöſchbar! Ich kann mich rächen, werde mich rächen — aber zugleich meinem Schickſale unterliegen. Aeltern, Freunde, Ehre, Glück, Jugend, Reize — Alles iſt für mich verlohren,

durch

durch den Undankbaren zu Grunde gerichtet! Sie scheinen gerührt? O Kind! Wenn Sie die ganze Geschichte meines Falls, den ganzen Gang meines Unglücks kennen sollten — wenn Sie von meiner gegenwärtigen Lage unterrichtet wären — — Sie würden die Hände über Ihr Haupt emporringen, dem Verführer aus dem Innersten Ihrer Seele fluchen, und Ihr Schicksal in Verhältniß mit dem meinigen segnen.

Thereſe. Hören Sie auf! Ich fühle in diesem Augenblick mein Unglück, und meine Schande nur zur Helfte! Was soll ich thun? Ich verfluche den ersten Gedanken, der sie kränkte, ich verabscheue meine Neigung für den Undankbaren! Kann sein Besitz Sie beruhigen, können Sie ihm seine Untreue verzeihn, so kommen Sie, eilen Sie, retten Sie sein Leben, und das Leben meines Vaters — vielleicht — Gott! Vielleicht ist der entscheidende tödtliche Streich schon geschehen — vielleicht — —

Ottilie. Ein Geräusch — man öffnet die Thür — Ha! Wenn er es wäre?

Thereſe. Ich bebe!

Achter Auftritt.

Oberſt, Vorige.

Oberſt. (im Hereintreten Ottilien erblickend) Noch hier? Gut!

Thereſe. Mein Vater! (auf ihn zueilend)

Oberſt.

Oberst. (Hält sie von sich ab, ohne etwas zu sagen.)

Ottilie. Wie ists mit Ottomar?

Oberst. Geduld!

Ottilie. Ist er todt?

Oberst. Nicht todt. Aber —

Ottilie. Nicht todt?

Oberst. Nein Frau! Nicht todt! Aber meine Ehre ist todt — mein Muth erstorben — meine alten dürren Knochen der Verwesung nahe.

Therese. Sie erschrecken mich!

Oberst. Dich? Durch meinen Untergang? Ich zweifle!

Therese. O mein Vater!

Oberst. Pfuy, pfuy! über die alte Memme!

Ottilie. Sie flohn?

Oberst. Fliehn? Wenn mir das Meinesgleichen sagte — — Nein, Weib! Ich focht als ein braver Kerl — aber stand da wie ein alter verfaulter Weidenstock — ohne Festigkeit — ohne Haltung! Ein einz'ger Ausfall, da lag der Krippel!

Ottilie. Und Ottomar?

Oberst. Bey aller seiner Liederlichkeit hat der Kerl auch Großmuth, er half mir auf, gab mir meine Plempe zurück, und bot mir sein Leben an. Ich altes Weib wurde weichherzig, und versprach ihm alles, was er verlangte.

Ottilie. Wie?

Oberst. Bald wird er erscheinen — in völligem Triumph, seine Heyrath mit dem Tugendmuster zu vollziehen. Ich bin nur ein Vorbothe des siegprangenden Cäsars.

Otti-

Ottilie. Nun Faust was ne dich! Das Opfer erscheint. (vor sich)

Therese. Nein, mein Vater! Ich trette von diesem Augenblick an in die Schranken meiner Pflicht zurück.

Oberst. Wirklich?

Therese. Auf ewig hab ich ihn aus diesem Herzen verbannt.

Oberst. Du? Deinen Entführer? Spaß! Eine so zärtliche Liebhaberinn — die Ehre, Jugend, und alles in die Schanze schlägt.

Therese. Mein Vater! Hören Sie mich!

Oberst. Nun?

Therese. Ich gesteh' es, ich bin eine Verbrecherinn, ich habe mich Ihrer väterlichen Liebe verlustig gemacht; aber so tief bin ich noch nicht gesunken, daß ich nicht wieder zur Tugend, deren Gesetze ich nie ganz übertretten, zurückkehren könnte; ich bin eine Gefallene aber keine Entehrte. — — Diese äusserst gekränkte Frau hat mir wieder aufgeholfen, mich zum Gefühl meiner selbst, zum Erkenntniß meiner Thorheit gebracht. Zu Ihren Füssen bereu' ich sie, mein Vater! Strafen Sie mich! Verbannen Sie mich so gar von Ihrem Angesicht — nur wenden Sie mit mir alles an, den Kummer dieser Unglücklichen zu lindern, den Treulosen zur Erkenntniß seines Verbrechens, wo möglich, zu seiner Pflicht zurückzuführen.

Oberst. Wie? So spricht Therese!

Therese. Ihre reuvolle Tochter!

Oberst.

Oberst. Du empfindest Reue? Du?

Thereſe. Ich haſſe, verabſcheue mich!

Oberst. Thereſe! Verdammt über die Romane, die dir's Gehirn verrückten! — Warst ſonſt ſo ein gutes Mädchen — und nun, deinen alten Vater ſo zu kränken!

Thereſe. O mein Vater!

Oberst. Toll möcht' ich werden! Muß da deinetwegen alle viere von mir ſtrecken, und auf der Stelle Chamade ſchlagen! Pfuy! Ueber den alten Invaliden!

Ottilie. Genug gewinſelt, Alter! Sie verzeihen Ihrer Tochter! Und nun gehen Sie, und führen Ihren Ueberwinder hieher; ich will ihn ſprechen.

Thereſe. Und wenn er ſein Unrecht erkennt, ihm verzeihn?

Ottilie. Verzeihn? Ihm? — Vielleicht. Eilen Sie Alter! der Tag neigt ſich zum Ende.

Oberst. Aber — ich gab ihm mein Wort —

Thereſe. Unbeſorgt mein Vater! Auch ich will ihn ſprechen — ich werde alles verſuchen, ihn zu ſeiner Pflicht zurückzuführen — und ſieht er nur einen Augenblick an, ſo ſoll er alle Verachtung empfinden, die ſeine Falſchheit verdient.

Oberst. Ach! Wenn du ſo denkſt — In meine Arme! — Biſt wieder meine Tochter, meine gute Thereſe — —

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Franz, Adelheit, Vorige (gleichdarauf) Ottom.

Franz. Er kömmt — er kömmt!

Ottilie. Ottomar?

Adelheit. Ja, Madam!

Ottilie. Endlich! Kein Wort von meiner Gegenwart! (Geht sich zurück, so, daß Ottomar sie beym Eintritt nicht bemerkt)

Ottomar. (beym Hereintreten zu Franz) Was soll das? Warum folgst du mir?

Franz Herr Graf!

Ottomar. (zu Adelheid) Und du! Auch auf Kundschaft? Doch eben so gut — desto zuversichtlicher kannst du deiner würdigen Gebieterinn Bericht abstatten.

Oberst. Wo bleiben Sie Herr Graf?

Ottomar. Die Wache, welche auf die Nachricht von unserm Gefecht herbeygeeilt war, verhinderte mich — —

Oberst. Wir warten mit Verlangen!

Ottomar. Wie sehr schmerzt es mich, Herr Oberster — —

Oberst. Nichts vom Vergangnen! Sie reissen die Wunde von neuem auf. Hier ist meine Tochter — Sie wissen, was ich versprach —

Ottomar. Schönste Therese! Darf ich nach dem, was vorgefallen ist, es noch wagen, mich Ihnen zu nähern? — Sie an die Erfüllung

meiner Wünsche zu erinnern? — — Darf ich mir schmeicheln?

Thereſe. Sind Sie nicht längſt von meinen Geſinnungen für Sie, überzeugt? — Es fehlt nur noch, daß Sie zu meines Vaters Beruhigung hier öffentlich schwören, daß Sie von allen andern Verbindungen frey ſind — —

Ottomar. Ich ſchwöre aufs heiligſte —

Ottilie. (die ſich indeß genähert hat, ſteht bey dieſen Worten gerad vor ihm, ohne etwas zu ſagen)

Ottomar. (äußerſt betroffen) Ottilie!

Thereſe. Nun Ottomar, vollenden Sie —

Ottomar. (in der äuſſerſten Beſtürzung)

Oberſt. Nun Patron! Auf einmal ſtumm?

Thereſe. Reden Sie Unglücklicher! Was konnte Sie vermögen, dieſe edelmüthige Frau ſo ſchändlich zu hintergehen?

Ottomar. Ihr niederträchtiges Verfahren — ihre Treuloſigkeit —

Ottilie. Treulos? Verfluchter! Beweiſe!

Ottomar. Unumſtößliche! Sie erinnern ſich doch des Comthur Sellenthal?

Ottilie. Nun?

Ottomar. Und eines Briefes, den Sie geſtern ſpät empfangen, und heute früh beantwortet haben?

Adelheit. Undankbarer! Der Brief enthielt allerdings einen ſchändlichen Antrag; wahrſcheinlich auf deine Veranlaſſung; aber du hätteſt die Antwort leſen ſollen — —

Ottomar. Ohne Zweifel eine ſehr gefällige —

Adel-

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY

Adelheit. Wenn sie sich so tief hätte erniedrigen wollen, deinem höllischen Beyspiele zu folgen, Bösewicht!

Oberst. Gemach, Frauenzimmer! Gemach! Sie vergißt sich!

Adelheit. O so offenbares Unrecht — so mannigfaltige unerhörte Kränkungen, so gehäufte Gräuel, müssen den kaltblütigsten Menschen ausser Fassung setzen. Wenn Sie wüßten, was sie alles durch ihn erduldet, um ihn erlitten, für den Undankbaren gethan hat! —— Noch heute früh, in der Zeit, da er ihr einziges Kind entführte, hat sie ihn durch Aufopferung des letzten Rests ihres Vermögens von einem Wechselarrest befreyt. (höchst spöttisch zu Ottomar) Sie erinnern sich doch noch eines Ringes, Herr Graf?

Therese. Ohne Zweifel dies erniedrigende Geschenk! (zieht einen Ring vom Finger, und giebt ihn an Ottomar) Zurück damit!

Ottomar. Therese!

Oberst. Nehmen Sie, Herr! wenns Ihr Eigenthum ist.

Ottomar. (nimmt ihn gedrungen zurück)

Adelheit. Diesen Abend hatte sie seinen Namenstag zu feyren ein Fest bereitet. — (zu Ottomar) Komm in den Garten, Undankbarer! und du kannst dich durch den Augenschein überzeugen. (zum Obersten) Sie erwartete ihn mit der zärtlichsten Ungeduld, und erhielt die Nachricht von seiner Flucht. Nun denken Sie sich aus der ganz unvollkommenen Geschichte eines Tages

ein zehnjähriges Verzeichniß ihrer Wohlthaten, ihrer Leiden, seiner Mißhandlungen — und bilden sich den Charakter dieses Mannes.

Oberst. Bösewicht! Bösewicht! Verdank es deinem heutigen Siege über mich — dank es diesen alten dürren Knochen, daß — — doch du entgehst deinem Richter nicht!

Ottilie. War dies eine Thräne? Sie versiegt, vertrocknet bey der Quelle! Fort Ungeheuer! Dein Anblick erstickt auch diesen letzten Trost der Unglücklichen! Fort von mir!

Franz. Recht so Madam! Verachten Sie den Undankbaren! Erhalten Sie uns nur Ihr Leben, Ihre Gesundheit! Sie sollen deßhalb keine Noth leiden; ich habe mir gesammelt — ich will für Sie arbeiten, daß mir die Hände bluten sollen; lassen Sie sich nur nicht wieder von neuem verleiten.

Ottilie. Rechtschaffener Mann! Segen über dich!

Ottomar. Ottilie! Ottilie! Sie sind unschuldig?

Adelheit. Frage den Engel, ob er unbefleckt ist?

Ottomar. Leidenschaft — Irrthum! — Beschämt — verwirrt — von Reue durchdrungen.

Ottilie. Wie? Spricht Ottomar?

Ottomar. Ottilie!

Ottilie. Reue? Also noch nicht reif zur Verdammung?

Ottomar. Verzeihung, Ottilie! und ich schwöre Ihnen —

Ott-

Digitized by Google

Ottilie. Erstaunt Welten! Ein nie erhörtes Wunder! Ottomar schwört!

Ottomar. Mein Leben sey Ihnen Bürge! Ihre Tugend, Ihre Unschuld —

Ottilie. Was will ich mehr? Bey meiner Tugend — Unschuld! Genug Ottomar! Herr Oberster! — Freundinn! — Adelheit! Bald sind wir dem Ziele nahe! Mein Ottomar empfindet Reue! Sein Leben, meine Tugend, meine Unschuld sind Bürge. Fast bin ich wieder an dem Haven meines Glücks! Um ihn völlig zu erreichen, eine Gefälligkeit, Herr Oberster!

Oberst. Zu Befehl Madam!

Ottilie. Das gute Werk zu vollenden — eilen Sie zu einem Notar, damit er unsrer Wiedervereinigung das Siegel aufdrückt. Hier auf der Stelle! Meinen Ottomar könnte leicht sein Versprechen gereuen.

Ottomar. Nie Ottilie! Aber —

Ottilie. Aber — (vor sich mit verbissner Wuth) Er will sein Verderben! Ich bin gezwungen! Ich muß!

Oberst. (zu Ottomar) Nun! Wie ists?

Ottilie. Lassen Sie! Wozu auch der Notar? Hab' ich nicht Ihr Versprechen?

Franz. (mit einem warnenden Blick) Madam!

Ottilie. Boshafter Alter! Sieh', ich bin nun einmal ein so schwaches Geschöpf, das von Leichtsinn nach Belieben hin und her geworfen wird! — Doch was tändle ich — die Sache ist ernsthaft,

haft, die Aussöhnung wichtig, die Sonne neigt sich, und wir haben noch weit bis zu jener Ewigkeit!

Ottomar. Ottilie!

Ottilie. Sie haben recht! Ich schwätzte Unsinn! Ihre Untreue, Grausamer! hat mich ganz ausser aller Fassung gebracht, und mein eignes Vergehn! — Vergehn sag' ich? Verbrechen ist der Name — unverzeihliches Verbrechen! O Ottomar! Sie sind nicht der einzige Gefallene! Auch ich bin eine Verbrecherinn — Auch ich habe Ihnen etwas zu entdecken — etwas, wofür Ihnen schaudern wird — Sie müssen es erfahren — aber unter vier Augen. Die Scham verhindert mich —

Ottomar. Wie? Sollten Sie — —

Ottilie. Ich muß es Ihnen gestehen — um in der Zukunft allen Vorwürfen vorzubeugen. Herr Oberster — Freundinn — nur wenig Augenblicke.

Oberst. Je nun! Wenns daran liegt, wir wollen Platz machen; aber macht's kurz ihr Leute — es wird spät. Ich will indeß den Wagen zur Abfahrt bestellen. Komm Therese.

(geht ab)

Therese. Freundinn!

Ottilie. Fürchten Sie nichts. Das Schlimste ist überstanden; bald geht alles wieder seinen gewöhnlichen Gang.

Therese. Wie sehr wünsch' ich es!

(folgt dem Obersten)

Otti-

Ottilie. Du Adelheit geh, eile, besorge das für meinen Ottomar angestellte Fest; nimm den ehrlichen Alten zur Begleitung — wir folgen —

Adelheit. Aber Madam! — —

Ottilie. Unbesorgt Freundinn! Ich fehlte oft aus Schwachheit, diesmal bürg' ich dir mein Leben für jede Uebereilung. Laß uns itzt!

Adelheit. (im Abgehen zu Franz) Ihre Leichtgläubigkeit führt sie gewiß von neuem ins Verderben. (geht nebst Franz ab)

Zehnter Auftritt.

Ottilie, Ottomar.

Ottilie. Nun Ottomar! Aug' in Auge! Lassen Sie uns einmal — das erstemal in unserm Leben offenherzig zu Werke gehn — Sie sagen, Sie empfinden Reue?

Ottomar. Die innigste!

Ottilie. Auch wähnen Sie, Liebe für mich zu empfinden?

Ottomar. Ich empfinde sie in der That.

Ottilie. Wenn das ist — warum weigern Sie sich einen Ehekontrakt zu unterzeichnen?

Ottomar. Ich will — — Aber, bedenken Sie selbst — —

Ottilie. (lächelnd) Fast erregen Sie mein Mitleid! Wie ängstlich Sie sich winden! — Kommen Sie Ottomar! Ich will Sie des Zwanges

ges überheben. Ich sehe, wir müßen uns trennen, uns beyde unsrer Fesseln entledigen!

Ottomar. Ottilie!

Ottilie. Offenherzig! Ich bin die Maske länger zu tragen müde, und Sie die Ihrige gewiß auch. Lassen Sie uns unsre Gebrechen gestehen, unsern wahren Empfindungen folgen, und so unser beyder Glückseligkeit befördern.

Ottomar. Wie?

Ottilie. Ich muß mit meinem Geständniß nur vorangehen, um dem Ihrigen den Weg zu bahnen. — Adelheit ist eine Lügnerinn, ihr Zeugniß erdichtet; Ihr Verdacht gegen den Commthur Sellenthal hat allerdings Grund —

Ottomar. Unmöglich!

Ottilie. Warum unmöglich? Halten Sie mich der Rache so unfähig? Ihr unaufhörlicher Kaltsinn beleidigte mich, ich sah, daß alle Hofnung Sie wieder an mich zu ziehn, vergebens war, und ließ mich verleiten, den Vorschlägen des Commthurs Gehör zu geben.

Ottomar. Wie? Sie hätten — —

Ottilie. Was nützt läugnen, da uns das offne Bekenntniß der Wahrheit beyde zugleich zum Ziel führt. Sie liebten sonst eine Menge anderer meines Geschlechtes, itzt lieben Sie Theresen — das ist also nichts ungewöhnliches; da ich aber doch in einer solchen Lage allemal den kürzern ziehe, so fodert die Billigkeit, mir eine Schadloshaltung zu gewähren. Vergönnen Sie mir daher des Commthurs Anerbieten anzunehmen,

men, und ich bin bereit Ihnen aus Erkenntlichkeit bey Thereſen und Ihrem Vater das Wort zu reden.

Ottomar. So ſpricht Ottilie!

Ottilie. Wundert Sie das? Etwas muß man doch aus Ihrer Schule lernen. Zum Zweck, Ottomar! Ihre Einwilligung, und unſre Sache iſt entſchieden.

Ottomar. Wie? Sie wollten — —

Ottilie. Ihr Ausſpruch beſtimmt unſer beyder Schickſal.

Ottomar. Sie wollen es?

Ottilie. Ihr Entſchluß! Ohne alle Zurückhaltung!

Ottomar. Nun gut! Wenn Sie in mich dringen — — Ja! Ich willige darein. Sie ſcheinen mir des Zwanges müde — ich war es längſt! Handeln Sie nach Ihrem Gutdünken; wählen Sie den Commthur oder einen andern — ich will nichts als meine Freyheit — und Ihr Zeugniß, daß Sie allen Anſprüchen auf mich entſagen.

Ottilie. Ha, ha, ha, ha! Warum das nicht? So muß man den Teufel überliſten. —

Ottomar. Ottilie!

Ottilie. Ungeheuer! Noch ſprach Liebe! Aber nun — —

Ottomar. Ottilie! Sie wagen es? — —

Ottilie. Ja, ich wage es, Verfluchter!

(ihn an der Bruſt ergreifend; und ſchleunig einen Dolch auf ihn zückend)

Ottomar. Ottilie!

Ottilie. Stirb! (ersticht ihn) Deine Bestimmung. Ich folge der meinigen — (ersticht sich)

Ottomar. Gott! Entsetzen! Hülfe! zu Hülfe!

Letzter Auftritt.

Oberst (bald darauf) Therese, Bediente, Vorige

Oberst. Was ists? Was giebts?

Ottomar. Hier! — Hier! — (auf Ottilie zeigend)

Oberst. Hülfe!

Therese, (sterben eilend, und Ottilie in ihrem Blute erblickend) Gott! (zu den Bedienten) Eilt!

Ottilie. Umsonst! Noch wenige Augenblicke, und die Decke fällt. Verachtete Liebe machte mich wütend, verleitete mich zu einer That — (nach einer Pause) Ich habe eine Tochter — Meine Rosalie — mein Kind. (zu Theresen) Erbarmen Sie sich der Unschuldigen! Gott! Gott! erbarme sich meiner! (mit einem Blick des tiefsten Schmerzens zu Ottomar) Ach! Undankbarer! Ottomar! (sie stirbt)

Ottomar. Erbarmen! Doch Umsonst! Ihr letzter Blick! Er zermalmt mich! O Gott! Gott! (er stirbt)

Therese. Ottomar! Doch was will ich? Ich selbst unterliege!

Oberster. (zu Theresen) Ha Elende! Das Werk deines Leichtsinns! Ohne deine Flucht —

The-

Therese. Mein Vater! Schonung! Erbarmen! Nur zu sehr fühl' ich mein Verbrechen.

Oberst. Fühl es. Büß' es durch den immerwährenden Anblick jener jungen Unglücklichen, ihrer hülflosen Tochter, welche sie dir in ihrem letzten Augenblicke empfahl! durch dich ward sie zur Wayse — um dich starb ihr Mutter! Sie zu erziehn, ihr eine zweyte Mutter zu seyn — ist für deine Thorheit die geringste Erstattung.

Ende des Stücks.

Digitized by Google

Digitized by Google

Timoleon.

Ein Trauerspiel
mit Chören,

von

Friederich Leopold Graf zu Stolberg.

Manuscript für Freunde.

Copenhagen.
Gedruckt bey Johann Rudolph Thiele,
1784.

Digitized by Google

Handelnde Personen:

Timofanäs, Tirann von Korinth.
Timoleon, sein Bruder.
Aischülos.
Orthagoras.
Glaukos, Anführer des Chors der Jünglinge.
Ein Greis.
Kreon, sein Sohn.
Ein Herold.
Ein Knecht.
Dämaristä, Mutter des Timoleon und des Timofanäs.
Eucharis, Schwester des Timofanäs und des Timoleon, Weib des Aischülos.
Psüchä, Tochter des Orthagoras, Braut des Timoleon.
Chor der Jünglinge.
Chor der Jungfrauen.
Volk.
Wache des Tirannen.

(Die Scene ist in Korinth).

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Timoleon, Aiſchülos und Orthagoras ſind im Zimmer des Timoleon. Glaukos trit herein).

Glaukos.

1.) Der gute Dichter ſagt ein wahres Wort:
Der Tag, der ihm die Freiheit nimt, beraubt
Den Menſchen ſeiner halben Tugend auch.
Des ſind der Zeugen in Korinthos viel,
Auch ich und ihr, ja ſelbſt Timoleon!
Er ſchont den Bruder, wir im Bruder ihn,
Und achten nicht der Knechtſchaft Schmach, und nicht
Des Vaterlandes, unſrer Kinder nicht,
Der freien Väter nicht, der Götter nicht!
2.) Sie gaben uns die Freiheit, Hellas Kranz
Den in der Feldſchlacht oft der Väter Blut
3.) Bethaute, den des großen Königs Arm

Uns nicht entriß, wiewohl der Meere Schooß
Uns seine Schiffe, wie der Wogen Schaum,
Entgegen warf; und seiner Heere Macht,
Wie im Gefild die Halme, zahllos uns
Mit eh'rner Saat umstarrte. Hoch erscholl
Im Ruhm der Griechen auch Korinthos Preis.
Nun schütteln alle Griechen über uns
Ihr Haupt, es höhnen die Barbaren uns:
Wohl fein verschmähtet ihr des Königs Bund,
Und schüttetet wie Wasser euer Blut
In vielen Schlachten für die Freiheit hin,
Zu fröhnen dem Tirannen, den ihr selbst
An eurem Busen wärmtet, wie der Thor
Die Schlange, eh ihr Gift ins Herz ihm drang.
4.) Es kamen zu Poseidons Feyer nie
So wenig Gäste; zahllos war die Schaar
Vor dem, und jeden Fremdling kennt man nun.
Von Sparta kam nicht einer, von Athen
Kaum hundert, wenig der Böotier,
Sehr wenig aus der nahen Sikyon.
5.) Es werden Karer und Joner bald,
6.) Und Kappadozier das heil'ge Fest
Mit uns begehn, des Siegers Eppich wird
Nicht mehr ein Schmuck für freie Häupter seyn.

Da

Digitized by Google

Da ich das vor'gemahl das Fest begieng,
Als Führer des geweihten Chors, da scholl
Mein Lied der Freyheit Preis; auch heute soll
Das heil'ge Chor erschallen! schreckend soll
Es dem Tirannen schallen! soll das Volk,
Gleich ehernen Drommeten in der Schlacht
Entflammen! dem Tirannen Rabenlied
Wortönen! meine Jünglinge sind kühn
Und edel, alle sind entschlossen heut
Zu sterben schönern Tod als Tod der Schlacht,
Gewissen Tod! wie bey Thermopülä
Die heil'ge Schaar von Sparta starb! Vielleicht
Erwachen ihre Väter aus dem Schlaf,
Und ihre Brüder, wenn des Mietlings Schwerdt
Des Vaterlandes schönste Blüthe mäht.
Gehabt euch wohl, und duldet was ihr könnt,
Ihr der Häroen, ihr der Götter Blut!
Entsagt der Freiheit, wenn ihr könnt. Ich bin
Schon frey, und jeder der den Tod nicht scheut!

(Er geht).

Aischülos.

Die Götter sandten ihn, Timoleon!
Sie wollen unsern wankenden Entschluß

Digitized by Google

Umziſcht von Schlangen; dir entſank dein Kranz,
Erbleichteſt, wollteſt fliehn; umſonſt, du ſtandſt
Wie eingewurzelt, mit geſträubtem Haar,
Hoch ſchlug dein Herz, es zitterten dir die Kniee,
Die Wangen bebten unter ſtarrem Blick.
Die Eumeniden ſchwebten um dich her,
Und jauchzten fürchterlich, und dräuten dir.
Doch plötzlich ſtand die hohe Tochter Zeus
9.) Bey dir, es ſtrahlte Pallas Aigis hell
Vor deinem Haupt, die Töchter der Nacht entflohn
Lautheulend, und es ziſchte noch von fern
Das lebende Gewind' in ihrem Haar.
Du ſtandſt erhaben wie ein Halbgott da,
Ein ſchimmerwerfend Schwerdt in deiner Hand,
Und neben dir ein zügelfreyes Roß,
10.) Genährt in Aetnas Thalen, blendend weiß
Wie des Aetna Schnee, die Mähn' ein Spiel des Wind's,
Ein Spiel des Windes ſeines Schweifes Strom,
Sein ſchnauben Dampf, und ſeine Augen Glut.
Und ein gemiſchter Päan ſcholl und prieß

Be-

Digitized by Google

Befreyer von Korinthos dich, und dich
Befreyer von der schönen Sürakusa.
Da erwachte sie. Im leichten Schleier lief
Sie bleich zu mir, und forschte nach des Traums
Verborgnen Deutung, freudig küßt' ich sie,
Und hieß sie still und froh des Traumes seyn!

Timoleon.

Ein sonderbarer Traum, Orthagoras!
Zwar deiner Tochter Fantasie ist reich,
Ihr Herz für Freiheit warm, und liebevoll,
Doch daß sie diesen Traum in dieser Nacht
Geträumet hat, ist warlich staunenswerth!
Mein Bruder! ach! laut spricht mein Herz für dich!
Doch lauter ruft das Vaterland mir zu!
Ihr Götter rufet laut mir zu! und taub
Soll nie mein Ohr für eure Stimme seyn!

Ein Knecht.

Timofanäs entbeut dir seinen Gruß
Timoleon, auch dir, o Aischülos!
Zugleich mit ihnen dir, Orthagoras;
Und dieses Wort Befehles: heute nicht
Hinauf zur Burg zu kommen, theuer ist

Digitized by Google

Ihm dieſe Stunde, ſchwer von Laſt des Staats.

Ihr ſeht ihn bey des Feſtes Feyer, mögt
Sobald der heil'ge Reigen ſchweiget, frey
Ihn ſprechen in Poſeidons Säulengang.
(Er geht).

Orthagoras.

"Ihr ſeht ihn bey des Feſtes Feyer, mögt
"So bald der heil'ge Reigen ſchweiget, frey
"Ihn ſprechen in Poſeidons Säulengang.„
Vergleicht die Worte mit des Mädchens Traum!

Aiſchülos.

Ein neuer Aufſchub! neue Gall ins Blut!

Timoleon.

Auch den beſchloſſen die Unſterblichen!
Ihr Schwerdt iſt furchtbar, aber ſäumend hängt's
An einem Roßhaar über ſeinem Haupt.
Sie warnen ſelbſt den Frevler, wollen ihn
Noch zweymahl warnen, durch das Chor, und dann
Durch uns. Vielleicht erſchüttern wir ihn noch,
Vielleicht des kühnen Reigens heil'ges Lied!

Aiſchü-

Aiſchûlos.

Und wenn das Chor ihn nicht erſchüttert?
Wenn
Er zürnend winket ſeiner feilen Schaar?

Timoleon.

Das darf er vor des Volkes Augen nicht,
Und darf es auch vor meinen Augen nicht.

Aiſchûlos.

So wahr ich leb', auch nicht vor dieſem Arm!

160.

Digitized by Google

Zweyter Aufzug.

(Eucharis und Psüchä sind in einem Zimmer der Eucharis).

Eucharis.

Welch Traumgesicht! und welcher Hofnung Strahl!
Ein heller Strahl, doch tödtend wie der Blitz!
Doch ist der Tod dem Unglück der die Schmach
Zum Ruhm erkohr? Der unser Vaterland
Bejocht, und unsern Stamm befleckt? Wie tief
Sank Timodámos Tochter nun herab?
Sie, die so stolz auf ihre Brüder war,
Und deren Bruder nun, Korinthos Pest,
Verderben haucht! des Bruders Frevel deckt
Mit Blässe meine Wangen, wenn das Volk
Mit Fingern deutend mich den Gästen zeigt:
Das ist die Schwester des Tirannen! drum
Entzieh ich der Gespielen Reigen mich,
Dem Schauspiel, ja den Tempeln, wenn ich darf.

In

In meinem Hauſ', im Bett des Aiſchülos,
Dem ſtiller Gram am Leben naget, frißt
Die Schande mich; je ſchonender er ſchweigt,
Je tiefer dringt mein Harm! ich hätte lang
Mich abgehärmt, wo nicht Timoleon,
Auch er mein Bruder, und mein Liebling er,
Und Liebling unſers Vaterlandes, Troſt
In meine ofne Wunden träufelte.
Und neuen Troſt giebt mir dein großer Traum.
Doch ſprich, wie war dir beym Erwachen? Schlug
Dein Herz vor Freude? Schlug dein Herz vor Angſt?

Pſüchä.

Es ſchlug vor Freude mir, doch mehr vor Angſt.
Mir war zu Muth, wie mir zu Muthe war
Als mein Timoleon auf breitem Schild
Getragen ward, bedeckt mit ſchönem Blut,
Und lächelnd ſeiner Braut zu ſagen ſchien:
O, meine ſüße Pſüchä! weine nicht,
Es ſchmücken dieſe Wunden, tödten nicht.
Als hinter ihm des Volkes Jauchzen ſcholl,

Und

Und ihn Korinthos Schutzgeist nannte, als
Ihn Dämaristä weinend herzte, daß
Er ihren Erstgebohrnen, ihren Liebling,
Mit seinem Blut errettet hätte, ihn
Dem Tod' entrissen, der vom eignen Roß
Gedrückt, der Feinde sichrer Raub schon war.
So war mir beym Erwachen. Bebend lag
Ich lang, mit kaltem Fieberthau der Angst
Genetzet, sah der Eumeniden Schaar
Vor ofnem Blick und zagte; hörte dann
Mit wachem Ohr den Päan meines Traums,
Und freute bebend mich. Es siegte die Freude
Sobald des Morgens goldner Strahl ins Bett
Hineinschien, und ich sprang empor, und warf
Den Schleier um, und laufend trug mein Fuß
Mich hin zu meinem Vater, dem ich gleich
Den Traum erzählte, des so voll ich war.

Eucharis.

Was sagt' Orthagoras? Erstaunt' er nicht?

Psüchä.

Mein Vater staunte, und ward Leichenblas,
Doch Freude war sein staunen, Freude war

Die

Die Bläße seiner Wangen, und sein Blick
Warf Strahlen, wie ein Speer im Sonnenschein.
Er hertzte mich, und seine Thränen stürzten
Auf seiner Psüchä bebendes Gesicht.
Dann sprach er: Psüchä, freue dich des Traums,
Und schweige! freue dich Timoleons!
Sey stolz auf ihn, mein Kind! nnd stolz auf dich!
Dir sandten Götter dieses Traumgesicht;
Timoleon ist ihrer Sorge Ziel;
Und wehrt ist ihnen unser Vaterland!

Du lächelst, Freundin! straft dein Lächeln mich?
Wie konnt' ich dir verschweigen diesen Traum?
Wiewohl mein Vater Schweigen mir gebot.
Hab' ich dir je geschwiegen, wenn mir Angst
Den Busen hub? wenn Freude mir ihn hub,
Geschwiegen je? Und itzt, da Freud und Angst
Wie Flut und Ebbe strömen, sollt' ich itzt?
O kennte so mein Vater dich, wie ich

Dich

Digitized by Google

Dich kenne, Freundin! er erzählte dir
Den Traum; und seine Deutung, die er mir,
Der schwächeren, verschwieg, enthüllte dir
Sein weiser Mund, denn männlich ist dein Herz,

Du wehrte Schwester des Timoleon!
Ich schmiegte früh mich an die Stärkre an,
Wie um den Ulmbaum sich die Rebe schlingt;
Wenn meine Seele zagte folgt' ich dir,
Wie in dem Wogensturm das Wasserhuhn
Dem Schwane folgt der ihm die Fluten theilt.

Eucharis.

Du gutes, süßes Mädchen! fasse dich!
Siehst noch so schüchtern, so verwirret noch aus,
Und ich erwarte meine Mutter nun.
Du kennst sie, Psüchä! findet sie uns hier
Im traulichen Geschwätz, und dich noch bleich,
So forschet sie. Wie wär' es, wenn sie uns
Im schönen Spiel der Musen fände? Soll
Ich meine Zither nehmen? Findet sie
Dich singend, spielend mich, so forscht sie nicht,

So rechnet sie dem süßen Liede an

Was

Was deinem Traum, den sie nicht wissen darf,
Gehört; denn lügen können wir ja nicht,
Und dürfen ihr den Inhalt des Gesprächs
Nicht sagen, drum ermanne dich, und sing.

Psüchä.

Wohl fassest du bey meiner Schwäche mich,
Schalkhafte! doch es sey! zwar klopft mein Herz,
Doch will ich singen wie ich singen kann,
Dem Vöglein gleich das in dem Käficht singt,
Und durch den Drat der Quelle Rauschen hört,
Und durch den Drat der Pappel Säuseln fühlt,
Und durch den Drat die freien Vögel sieht.

Eucharis.

Das freie Vöglein singet bald vielleicht
In weiter Luft den Vögeln um sich her!

Psüchä

(singt, Eucharis begleitet ihren Gesang mit der Zither).

Dão bedeckte mit wallendem
Golde die Thale das drittemahl,
Seit ich liebe den Helden,
Meinen Timoleon!

Unter den Jünglingen schimmerte
Hoch auf dem Wagen Timoleon,
Röthe deckte die Jungfraun,
Blässe die Jünglinge!

Bräunlich und licht wie die stürzende
Quelle des Waldes im Sonnenschein,
Glänzten fliegend die Rosse
Meines Timoleon!

Schimmerten rund um das Ziel herum,
Wie um den Felsen die Woge glänzt,
Brachten harrenden Kreisen
Meinen Timoleon!

Glühend, wie Föbos dem Meer entsteigt,
Sprang er vom stäubenden Wagen ab,
Und es kränzte der Efeu
Meinen Timoleon!

Jünglinge priesen, es priesen ihn
Männer und Weiber, nur Psüchä schwieg,
Denn sie durft' ihn nicht nennen
Ihren Timoleon.

Seht auf dem Hügel die schwellende
Traube, der reifenden Freude voll!
12) Als die Rebe noch weinte
Freuete Psüchä sich!

13) Denn wo Püränä mit schimmernder
Welle den dürstenden Oelbaum tränkt,
Sprach er fliegende Worte,
Liebend zur Liebenden!

Dämaristä.

Mir scholl im Vorsahl deines Liedes Klang,
Ich wollte dich nicht stöhren, aber heut'
Ist keine Zeit für Saitenspiel und Lied.
Geht, schmücket zu des Festes Feyer euch!
Sonst zürnet euch mit Recht Timosanäs,
Der heute sich dem Volk als Herrscher zeigt.

Eucharis.

So ist denn freylich heute keine Zeit
Für Saitenspiel und Lied. — Als Herrscher zeigt
Er freigebohren sich, aus Trotz, im Pomp
Der Tiranney? Und das an diesem Fest,
Da ganz Korinthos voll von Gästen ist?

Dämaristä.

Das sey der Männer Sorge! schmücke dich!
Auch deine Mutter schmücket sich zum Fest.
Es kümm're dich das Wohl Korinthos nicht,
Die Spindel wird kein Schwerdt in deiner Hand!
Der Klang der Saiten, Tanz und Lied sey dein,
So Rath als That gehört den Männern zu.

Eucharis.

Es blühte nie die Blume des Gesangs,
Es reifte nie der edlen Thaten Frucht,
Wo nicht der Freiheit Strahl die Seelen wärmt.

Dämaristä.

Er wird ein König seyn und kein Tirann.

Eucharis.

Ja, Mutter! ja, und Vater seines Volks!
So nannten auf der Veste, so umher
In Inseln, die Tirannen alle sich.
Ein König — ein Tirann — der eine ist
In guter Laune, und der andre ist
In böser Laune; weh dem Volke! das
Die Launen eines Menschen spähet, wie
Der Schiffer nach des Windes Wendung forscht!

Dritter Aufzug.

Versammlung des Volks.

(Ein großer Platz. Seitwärts zur Rechten stehe ein Tempel, und vor ihm ein bedeckter Gang zwischen Pfeilern. Gegenüber sieht man auf einem Berge die Burg Akrokorinthos. In der Mitte steht ein Thron, vor dessen Stufen ein Herold hintritt).

Ein Herold.

Ihr Männer von Korinthos, höret mich,
Und höret mich ihr Gäste, die das Fest
Zu feiern, aus den Städten Griechenlands,
Nach alter Sitten hergekommen seyd.
Die edlen Spiele sind euch wohl bekannt
Zu denen, schon von grauen Zeiten her,
Korinthos, in des dritten Jahres-Lauf,
Die Völker sammelt. Eure Väter sahn,
Und ihrer Väter Urgeschlechte sahn,
Die Spiele deren Stifter Thäseus war.
Der ersten Morgenröthe Widerschein,
Vor dem die hohe Burg erröthen wird,

Bestrahlet morgen schneller Wagen Lauf.
Der Scheibe Schwung, des Spießes rascher Wurf,
Des harten Kästos blutbetriefter Schlag,
Des leichten Jünglings flügelschneller Fuß,
Der kühne Sprung, des Ringers Kraft und List,
Erwarten euch in vieler Tage Reih.
An diesem Tage schallet der Gesang
Des heil'gens Reigens, der den Göttern werth,
Den Bürgern werth, und werth den Gästen sey!
Auch will Timosanäs, den heil'gen Tag
Zu ehren, heute seinem Volke sich
Als Herrscher zeigen, in des Purpurs Glanz,
Den ihm Korinthos Götter selbst verliehn,
Denn Ehr' und Würde komt aus ihrer Hand.
Er nahet schon, empfangt ihn mit dem Ruf
Der lauten Freude, denn Timosanäs
Erfreuet sich des allgemeinen Wohls,
Des Schutz und Wächter er geworden ist.

Einige Stimmen im Volk.

Heil Timodämos Sohn, Timosanäs!

Timo-

Timofanäs
(nachdem er den Thron bestiegen hat).

Heil allen Bürgern und den Gästen Heil!
Beginne, heil'ger Reigen, den Gesang!

Das halbe Chor der Jünglinge.

Dir, Poseidon! erschallt unser geflügeltes Lied; Apollon, auch dir! dir auch, o herrschender
Zeus! ihr waltet der schönen
Meerumrauscheten Sonnenstadt!

Du, Poseidon! erkohrst deine Korinthos dir!
Du, Apollon! erkohrst deine Korinthos dir!
Und Unsterbliche kämpften
Um die herrliche Sonnenstadt!

Aus den Wogen erhub donnernd dein Wagen sich,
Poseidaon! du hieltst dräuend den stralenden
Dreyzack, sprühende Flammen
Schnob dein schäumendes Roßgespann!

Auf der thürmenden Burg Akrokorinthos stand
Föbos, hielt in der Hand seinen verderbenden
Bogen, wehenden Flammen
Glich das Haar des Unsterblichen!

Die andre Hälfte des Chors.

Vom Olympos herab sah die Unsterblichen
Zeus, mit mächtigem Arm nahm er die himmlische
Wage, warf in die Schalen
Poseidaons und Föbos Loos.

Und die Wagschahl erscholl! keine der Schalen sank;
Beyde Mächtige sahn nach dem Olympos hin,
Sahn die schwebenden Schalen,
Schnell entsagten dem Kampfe sie.

Wär' entlodert ihr Kampf, Akrokorinthos wär
Eingestürzet! die Flut hätte die Bande des Isthmos

Isthmos siegend zerrissen!
Insel wäre des Pelops Land!
Hellas wäre getrennt, hätten die Götter sich
Nicht versöhnet! Ihr Bund krönet mit ewigem
Ruhm Korinthos! sie wollen
Beyde Schützer Korinthos seyn!

Das ganze Chor.

Beyde sind Schützer der hohen Korinthos!
Rechts und links bewacht sie der Gott,
Welcher die thürmenden Wogen beherrschet!
Dem die Tiefe schweigend gehorcht!
Beyde sind Schützer der hohen Korinthos!
Früh und spät begrüßt sie der Gott,
Welcher im flammenden Wagen der Sonne
Beyde Meere röthend verschönt!

Das halbe Chor.

Segen schüttet auf uns durch das ägäische Meer Poseidon herab, Fülle des Morgenlands!

Durch ioniſche Fluten
Reiche Fülle des Abendlands.

Unſre Jünglinge ſehn früh die bezauberte
16.) Küſte Kolchis! Sie ſchreckt weder des
Bosporos
17.) Schwarze Woge, noch Skülla,
Noch Charübdis die ſchlürfende!

18.) Drachen ſchrecken uns nicht aus dem
Heſperiſchen
19.) Thal! mit wirbelndem Sand ſchreckt uns
die Syrtis nicht!
20.) In die Säulen Häraklás
Beiſt des kühneren Ankers Zahn!

Die andre Hälfte des Chors.

Schöne Gaben verehrt Föbos Apollon uns!
Seinem feurigen Strahl röthet die Traube
ſich,
Wenn die Freude des Menſchen
In der ſchwellenden Beere glänzt.

Schöne Gaben verehrt Föbos Apollon uns,
Seinem himliſchen Strahl öfnet die Seele ſich,
Wenn

Wenn die Flamme des Liedes
Im begeisterten Seher glüht!

Föbos heiliges Roß, Pägasos, weidete
Hier auf blühender Höh', schlug mit dem Flügelhuf
An den Fels, da entquoll ihm
Hell Püräna, der Musen Born.

Das ganze Chor.

Des Gottes Weisheit entflammet
Das heilige Chor!
O höret, Söhne Korinthos,
Das heilige Chor!

Das halbe Chor.

Des guten gaben viel die Unsterblichen
An viele! Erd' und Wasser und Luft sind voll
Belebter, und der Gaben Fülle
Strömet auf diese, bethauet jene.

Sie gaben Muth dem Löwen und schnellen Mord
Im Rachen; Muth und Fittig, und schnellen Mord
Dem

Dem Adler, List dem Fuchs, dem Tiger
Zielenden Sprung, und dem Rosse Feuer!

Vernunft dem Menschen! Sie, die den Löwen fällt,
Den Adler ereilet; höhnet des Fuchses List;
Dem Sprung des Tigers; mit beschäumtem
Zügel die Flamme des Rosses leitet!

Die andre Hälfte des Chors.

Des guten gaben viel die Unsterblichen
An viele; Inseln sind und die Veste, voll
Von Menschen, und der Gaben Fülle
Strömet auf diese, bethauet jene!

Sie gaben Reichthum diesen, und Heeresmacht
Den andern, Schiffe zahllos wie Fisch' im Meer,
Des Kriegeswagens blutge Sichel,
Und Elefanten mit schwerer Thurmlast!

Uns

Uns Griechen Freiheit! Muth durch die Freiheit uns!
Nicht feil dem Golde, höhnend der Heeresmacht!
An diesem Felsen scheitern Schiffe,
Stürzet der Wagen und stürzt die Thurmlast!

Das ganze Chor.

Des Gottes Weisheit entflammet
Das heilige Chor!
O höret, Söhne Korinthos!
Das heilige Chor!

Das halbe Chor.

Es ward zu wählen Leben und Joch
Und freien Tod,
Den Söhnen von Hellas
Gelassen schon oft!
Und Hellas Söhne wählten den Tod
Fürs Vaterland,
In Maratons Ebne,
Und bey Platäa!

Die

Die andre Hälfte des Chors.

Sie wählten Tod in Salamis Flut!
Und Zeus gefiel
Die Wahl, und er schenckte
Den Freien Siege!

Doch schöner tönt als Siegesgesang,
Thermopülä!
Dein ewiger Name
Den freien Griechen!

Das ganze Chor.

Rausche Gesang des geweihten Chors
Wie tief in dem Walde die Flamme rauscht,
Die des Zeus Arm mit Gewalt donnernd warf,
Die der Sturm, laut wie ein Meer, wölbet und hebt!

Schone den Stolzen, der Himmelan
Sich brüstet und trotzet, o schon' ihn nicht!
Von der Höh stürz' ihn herab! mag er doch,
Wenn er fällt, schmettern auf uns, eh' er schon liegt!

Meinst du, Tirann! daß das sterben schwer
Geweiheten sey, die die Muse früh
Sich erkohr, sie die das Herz hoch erhebt,
Und den Tod, welcher dich schreckt, Weisen versüßt?

Winke der Schaar die dich feil umgiebt,
Zu zücken den Speer und das blanke Schwerdt!
O wir sehn, wüthe nur Thor! schon im Geist
Dich gestreckt, blutig und bleich, Hunden ein Raub!

Timofanäs.

Ergreift, ihr Krieger, diese tolle Schaar,
Und führt sie schnell von hinnen! fesselt sie,
Und übergebt sie Hütern in dem Thurm.
Ihr Bürger seht der Frevler frechen Trotz,
Ihr Gäste seht ihn; schnellen Tod verdient
Die That. doch soll kein Blut das heil'ge Fest
Beflecken; selbst der Uebertreter Blut,

Die

Die dieses Fest entweihten, soll noch nicht
Vergossen werden. Krieger, führt sie schnell!

Glaukos.

Ihr Bürger, lebet wohl! zum Tode gehn,
Wir freudig, und erhabner Hofnung voll,
Erfüllt die Hofnung deren Morgenroth
Mein brechend Auge noch erquicken wird!

Eine Stimme im Volk.

Weh dir, wofern du nicht des Reigens schonst!

Timofanäs.

Ich spreche heute keinen Todesspruch

Ein Jüngling aus dem Chor.

Des Thoren, der auch nicht von Thieren lernt!
Ein Hund beißt schnell und giftig eh er fält,
Und deine Todeswunde hast du nun!

Eine Stimme im Volk.

Der Jüngling ist Apollons Weisheit voll!

Timofanäs.

Was säumt ihr? Reißet sie von hinnen,
schnell!
Ihr Bürger, heute ward das Fest entweiht,
Geht mit den Gästen heim, und lebet wohl!

Eine Stimme im Volk.

Der heil'ge Reigen feiert heut' im Thurm!

(Timofanäs steigt vom Thron und wendet sich zur Burg; Timoleon, Aischülos und Orthogoras gehen auf ihn zu).

Aischülos.

Dein Bothe lud uns diesen Morgen ein
Mit dir zu reden dort im Säulengang,
Bevor du kehrtest in die hohe Burg.
(Sie gehen in den Säulengang).
Und wes wir eben Zeugen waren heischt
Von uns der freien Unterredung Wort,
Wes ganz Korinthos eben Zeuge war.

Timofanäs.

Von einer Schwäche, der mich schon gereut.

Aischülos.

Sehr schwach war deine That, wofern du sie

Nach deinem Willen misseſt, und ſeht ſtark,
Wofern das Recht der Thaten Maßſtab iſt.

Timofanäs.

Was nennſt du Recht und Unrecht? Willſt du mich
Noch gängeln in der Schule Labyrinth?
Mein Wille kennet keine Schranken, als
Die Schranken, welche ihm die Klugheit ſezt.
Geſchwätz iſt jede andre Weisheit mir,
Und jedem welchen Bind' und Purpur ſchmückt!

Orthagoras.

Sehr enge Schranken ſetzt die Klugheit dir,
Und engere die Zeit! dein Leben ſteht
Auf eines Meſſers Schärfe. Sahſt du nicht
Das Volk? Wie ſtill und trübe, gleich dem Meer
Vor nahem Sturm! Was eine Stimme rief,
War aller Meinung, und wie dräuend rief
Die eine! und wie tief in aller Herz!
Sehr tief in deins! auch wardſt du Leichenblaß!

Timofanäs.

Im Kampf der Ueberlegung und des Zorns

Entfärbten meine Wangen ſich. Der Zorn
Wich, gleich dem Falanx mit geſenktem Speer,
Um ſpäter, aber fürchterlich und bald
Zu wüthen. Einem wilden Roſſe gleicht
Das Volk; der kluge Reuter wählt die Zeit
Zum Schwung der Geiſſel und zum ſtraffen Zaum,
Und wird den Gaul nicht ſchrecken welcher hoch
Sich bäumt auf jähen Pfaden an dem Strom;
Er giebt ihm Freiheit, ſtreichelt ihm den Hals,
Und ſchwingt die Geiſſel dann mit ſicherm Arm.

Orthagoras.

Du reiteſt einen Löwen, welchem ſchon
Die Augen glühn. Ein Volk das einmahl ſchon
Erfahren hat der ſüßen Freiheit Glück,
Gleicht einem Löwen, welcher warmes Blut
Gekoſtet hat; du wähnſt er gähne? Sieh,
Er ſperrt den Rachen zum Verderben auf!

Timofanäs.

Der Sparter ſtirbt für ſeinen ſchwarzen
Brey,
Soll ich aus Furcht entſagen einem Thron?

Timoleon.

Nein, lieber Bruder! nicht aus feiger Furcht!
Aus Edelmuth, und weil die Pflicht gebeut!
Du bist des Vaterlandes Kind, du hast
Geblutet für das Vaterland, und wardst
Des Vaterlandes ärgster Feind! du weißt
Wie dieser Gram an meiner Seele nagt.
Du fühltest einst, wie ich, der Freiheit Glück,
Bey ihrem Namen glühtest du wie ich.
Nun sprichst du der Barbaren Sprache, höhnst
Dem Volke, das genährt von schwarzem Brey,
Der Ruhm der Griechen und ihr Bolwerk ward.

Timofanäs.

Was kümmern mich und dich die Sparter? Wir
Sind auf dem Isthmos, des Tirann ich bin,
Und bleiben will, so lang mein Auge sieht,
So lang mein Odem Lebenslüfte haucht!
Wer Freiheit sucht, dem steht Thessalia
Gen Mitternacht, gen Mittag Argos auf,
Und ist auch diese Luft nicht frei genug,
So athm' er in den Wüsten Lybiens
Mit freien Ungeheuern freie Luft!

Aischy-

Digitized by Google

Aiſchülos.

Was meineſt du, Timoleon? Mich deucht
Es ſeyn der eitlen Worte ſchon genug!

(Zween von der Wache kommen mit einem alten Mann).

Einer von der Wache.

Timofanäs! wir führen dieſen Greis
Herbey, der Worte von Gewicht mit dir
Zu reden hat, wofern ſein Mund nicht täuſcht.

Timofanäs.

Ich kenn' ihn, haltet ihn! nun ſprich, o Greis!

Der Greis.

Iſt mir kein Wort mit dir allein vergönnt?

Timofanäs.

Vor dieſen Männern halt' ich nichts geheim.

Der Greis.

Ein Wort, Timofanäs! ein kurzes Wort,
Geheimes Inhalts, und von ſchwerer Wucht!

Timofanäs.

Man weiß, ich wiederhole mich nicht gern.
Vor dieſen Männern halt ich nichts geheim.

Der Greis.

Ein einzig Wörtchen! sieh, ich bin ein Greis!

Timosanäs.

So wahr ich leb', ich sprech' dich nicht allein!
Vor diesen Männern rede was du willst.

Der Greis.

21) Ich folgte bis zum Thurm des Sisüfos
Dem heil'gen Reigen und der Wache Schaar.
Mein Sohn ist einer im geweihten Chor.
Als rasselnd nun des hohen Thurmes Thür
Geöfnet ward, da schlüpft ich ungesehn
Hinein, und hörte schaudernd den Befehl
Den deiner Wache Führer in dem Thurm
Den Hüthern gab, in stiller finstrer Nacht
Die Jünglinge zu morden mit dem Strang.

Timosanäs.

Er ist von Sinnen, führet ihn hinweg!

Der Greis.

So wahr du lebst, ich sprach dich nicht allein!
Ich brachte dir für meinen armen Sohn

Den

Den Schlüssel zu dem Thurm! nun sey's für mich

(Er zieht einen Dolch hervor).

Der Schlüssel einer bessern, freien Welt!

(Er ersticht sich).

Timoleon.

O weh! du ludst auf dich auch dieses Blut!

Aischülos.

Wir luden säumend dieses Blut auf uns!
Das Blut der Jünglinge soll über uns
Auch Rache schrein, nicht wahr, Timoleon?

Timoleon.

Das Blut des Greises schreiet laut genug!
Thut was zu thun des Vaterland gebeut!

(Er entfernet sich einige Schritte, lehnt sich an einen der Pfeiler, und verhüllet sein Haupt).

Aischülos

(indem er dem Timofanäs einen Dolchstoß giebt).

Da stirb, Tirann!

Timofanäs.

O weh!

Digitized by Google

Orthagoras
(indem auch er dem Tirannen einen Dolchstoß giebt).
Ja stirb, Tirann!
(Einige von der Wache eilen herbey).

Aischülos.
Zuerst bleibt stehn! nun eilet fort! wofern
Euch euer Leben werth ist! Euer Herr
Liegt hier in seinem Blut! das freie Volk,
Das mit gerechtem Grim euch hasset, wird
Euch nicht verschonen, wo ihr nicht entrinnt.
(Sie werfen Speere und Schilde hin und entfliehn).
Geh' rechts, Orthogoras! ich gehe links,
Herbey zu rufen das befreite Volk.
(Sie gehen, man hört jeden auf seiner Seite noch rufen:)
Timofanäs ist todt! Korinthos frei!

Timoleon (allein).
Es ist geschehn, er liegt in seinem Blut!
Gerechte Götter! Menschen sehn die That,
Und selten trist ihr Urtheil in das Ziel.
Ihr seht mein Herz, zerrissen ist mein Herz!
Es spricht mich frei und blutet — er ist todt!

Mein Bruder! und mit meinem Willen! er,
Den meine Sele liebte, er ist todt!
(Er geht hin zur Leiche seines Bruders).
Mich klage diese Todesblässe nicht,
Mich klage dieses Blut nicht an! — Auch dich,
Mein Bruder, müsse bey den Göttern nicht
Dein Tod anklagen, nicht des Greises Tod,
Nicht deines Vaterlandes Flüche! nehmt,
Ihr Götter! dieses Blut als Opfer an,
Und zürn't dem Todten nicht! — Vernichtet ihn —
Vernichten? — Ach, ihr Götter! wißt, wie schwach
Der Sohn des Weibes ist! Der Taumelkelch
Der Herschsucht, keiner ist so schlim als der,
Bethörte seinen Geist mit bösem Schwindel,
Er trank ihn mit den bittern Hefen aus! —
Wie furchtbar starrt sein ofner Blik! o schließt
Euch unter meinem weichen Drucke zu,
(Er drückt ihm die Augen zu).
Ihr Augen meines Bruders! sinkend bebt
Die Rechte mir, doch drück' ich sanft euch zu!

Die Erde müsse nicht zu schwer dir seyn!
Die Bürger werden mir dein Grabmahl nicht
Versagen; ohne Todesfeier zwar,
Doch will ich dich bestatten, theur erwarb
Ich dieses Recht von meinen Bürgern mir!
(Er nimt seinen Mantel ab und legt ihn über seines Bruders Gesicht).
Mein Bruder! dieser Mantel hülle dich
In seine Schatten ein, er hüllte mich
In seine Falten, als du niedersankst.
(Er setzt sich neben ihm auf den Boden).
Hier will ich deiner Leiche Hüter seyn!
(Das Volk läuft zusammen, man hört viele Stimmen tüfen:)
Timofanäs ist todt! Korinthos frei!

Aischülos
(stellt sich neben den Thron hin).

Ihr Männer von Korinthos, stürzt den Thron!
Timofanäs ist todt! Korinthos frei!
(Viele stürzen den Thron, welcher in einem Augenblick zertrümmert ist).
Die Götter gaben ihn in meine Hand,
Und in die Hand Orthagoras, und in
Des edlen Bruders Hand, Timoleons!

Er

Er theilte unsern Rath, sein Name bürgt
Für unsre Absicht, unser ist die That.

Eine Stimme im Volk.

Viel Heil Orthogoras und Aischülos!
Und dreimahl großes Heil Timoleon!

Viele Stimmen im Volk.

Viel Heil Orthagoras und Aischülos!
Und dreimahl großes Heil Timoleon!

Eine Stimme im Volk.

Wo ist Timoleon, der Edle? Wo?

Viele Stimmen im Volk.

Wo ist Timoleon, der Edle? Wo?

Timoleon

(richtet sich auf und bleibt stehen bey der Leiche).

Ihr Bürger von Korinthos, ich bin hier,
Hier liegt die Leiche meines Bruders! sie
Bewacht' ich, und ich ruf' euch flehend an,
22) Schmäht seine Leiche nicht, ich liebt' ihn stets,
Und opfert' ihn dem Vaterlande gern,
Nach Ueberlegung, nicht von Herzen gern!
Laßt seiner Mutter, die ich fliehen muß,

Die

Die stolz auf ihre beyden Söhne war,
Und ihre beyden Söhne heut verlohr,
Laßt seiner Mutter, meiner Mutter, nun
Der Leiche kurzen und so herben Trost!

Eine Stimme im Volk.

Die Mutter nehme seine Leiche hin!

Viele Stimmen im Volk.

Die Mutter nehme seine Leiche hin!
(Timoleon setzt sich wieder hin zur Leiche).

Aischülos.

Wer reißt den heil'gen Reigen aus dem Thurm?

Orthagoras
(der eben zurück komt).

Schon sind die Jünglinge befreit! sobald
Mein Ruf in jenem Theil der Stadt erscholl,
So stürzten Männer durchs zerschellte Thor
Des Thurms, es war die Wache schon entflohn.
Die innern Hüter öfneten bedräut
Des Kerkers Thür', und lösten jedem schnell
Die schwere Fessel ab von Hand und Fuß.

Der

Der gute Glaukos sprang empor, und rief:
Bald sind wir frei! er wähnte nun zum Tod
Geführt zu werden, schüttelte den Arm
Von Ketten umklirrt, ergözte sich des Klangs
Der Ketten, schaute freudig um sich her,
Und rief: der Klang der Ketten tönet mir
Melodisch, tönt der Freiheit Hahnenschrey!
Ihr Jünglinge! bald sind wir frei! und wenn
Dem Tode nah der Geist das Morgenroth
Der Zukunft heller schaut, so künd ich euch
Des Vaterlandes nahe Freiheit an!
Da rief ich ihm der Wonne Worte zu:
Schau in den hellen Tag! wir sind schon frei!
Timofanäs ist todt! es rufet euch
Das freie Volk! — der junge Kreon sprang
Herbey, und jauchzte wie ein trunkner Faun:
Wohl mir! und meinem grauen Vater wohl!
Auf seine glatte Scheitel strahlet noch
Der Freiheit Sonne! freudig wird sein Haupt,
Mit schönem Silberhaar, dem Tode sich
Entgegen senken wir die reife Frucht.

Da

Digitized by Google

Digitized by Google

Timoleon

Ein Trauerspiel

mit Chören,

von

Friederich Leopold Graf zu

Manuscript für Freunde

Copenhagen.

Gedruckt bey Johann Rudolph

1784.

Digitized by Google

Orthagoras
(indem auch er dem Tirannen einen Dolchstoß giebt).

Ja stirb, Tiraun!

(Einige von der Wache eilen herbey).

Aischülos.

Zuerst bleibt stehn! nun eilet fort! wofern
Euch euer Leben werth ist! Euer Herr
Liegt hier in seinem Blut! das freie Volk,
Das mit gerechtem Grim euch hasset, wird
Euch nicht verschonen, wo ihr nicht entrinnt.

(Sie werfen Speere und Schilde hin und entfliehn).

Geh' rechts, Orthogoras! ich gehe links,
Herbey zu rufen das befreite Volk.

(Sie gehen, man hört jeden auf seiner Seite noch rufen:)

Timofanäs ist todt! Korinthos frei!

Timoleon (allein).

Es ist geschehn, er liegt in seinem Blut!
Gerechte Götter! Menschen sehn die That,
Und selten trift ihr Urtheil in das Ziel.
Ihr seht mein Herz, zerrissen ist mein Herz!
Es spricht mich frei und blutet — er ist todt!

Mein

Mein Bruder! und mit meinem Willen! er,
Den meine Sele liebte, er ist todt!
(Er geht hin zur Leiche seines Bruders).
Mich klage diese Todesblässe nicht,
Mich klage dieses Blut nicht an! — Auch dich,
Mein Bruder, müsse bey den Göttern nicht
Dein Tod anklagen, nicht des Greises Tod,
Nicht deines Vaterlandes Flüche! nehmt,
Ihr Götter! dieses Blut als Opfer an,
Und zürn't dem Todten nicht! — Vernichtet ihn —
Vernichten? — Ach, ihr Götter! wißt, wie schwach
Der Sohn des Weibes ist! Der Taumelkelch
Der Herschsucht, keiner ist so schlim als der,
Bethörte seinen Geist mit bösem Schwindel,
Er trank ihn mit den bittern Hefen aus! —
Wie furchtbar starrt sein öfner Blik! o schließt
Euch unter meinem weichen Drucke zu,
(Er drückt ihm die Augen zu).
Ihr Augen meines Bruders! sinkend bebt
Die Rechte mir, doch drück' ich sanft euch zu!

Die Erde müsse nicht zu schwer dir seyn!
Die Bürger werden mir dein Grabmahl nicht
Versagen; ohne Todesfeier zwar,
Doch will ich dich bestatten, theur erwarb
Ich dieses Recht von meinen Bürgern mir!

(Er nimt seinen Mantel ab und legt ihn über seines Bruders Gesicht).

Mein Bruder! dieser Mantel hülle dich
In seine Schatten ein, er hüllte mich
In seine Falten, als du niedersankst.

(Er setzt sich neben ihm auf den Boden).

Hier will ich deiner Leiche Hüter seyn!

(Das Volk läuft zusammen, man hört viele Stimmen rufen:)

Timofanäs ist todt! Korinthos frei!

Aischülos

(stellt sich neben den Thron hin).

Ihr Männer von Korinthos, stürzt den Thron!
Timofanäs ist todt! Korinthos frei!

(Viele stürzen den Thron, welcher in einem Augenblick zertrümmert ist).

Die Götter gaben ihn in meine Hand,
Und in die Hand Orthagoras, und in
Des edlen Bruders Hand, Timoleons!

Er

Er theilte unsern Rath, sein Name bürgt
Für unsre Absicht, unser ist die That.

Eine Stimme im Volk.

Viel Heil Orthogoras und Aischülos!
Und dreimahl großes Heil Timoleon!

Viele Stimmen im Volk.

Viel Heil Orthagoras und Aischülos!
Und dreimahl großes Heil Timoleon!

Eine Stimme im Volk.

Wo ist Timoleon, der Edle? Wo?

Viele Stimmen im Volk.

Wo ist Timoleon, der Edle? Wo?

Timoleon

(richtet sich auf und bleibt stehen bey der Leiche).

Ihr Bürger von Korinthos, ich bin hier,
Hier liegt die Leiche meines Bruders! sie
Bewacht' ich, und ich ruf' euch flehend an,
[22] Schmäht seine Leiche nicht, ich liebt' ihn stets,
Und opfert' ihn dem Vaterlande gern,
Nach Ueberlegung, nicht von Herzen gern!
Laßt seiner Mutter, die ich fliehen muß,

Die

Die stolz auf ihre beyden Söhne war,
Und ihre beyden Söhne heut verlohr,
Laßt seiner Mutter, meiner Mutter, nun
Der Leiche kurzen und so herben Trost!

Eine Stimme im Volk.

Die Mutter nehme seine Leiche hin!

Viele Stimmen im Volk.

Die Mutter nehme seine Leiche hin!

(Timoleon setzt sich wieder hin zur Leiche).

Aischülos.

Wer reißt den heil'gen Reigen aus dem Thurm?

Orthagoras

(der eben zurück komt).

Schon sind die Jünglinge befreit! sobald
Mein Ruf in jenem Theil der Stadt erscholl,
So stürzten Männer durchs zerschellte Thor
Des Thurms, es war die Wache schon entflohn.
Die innern Hüter öfneten bedräut
Des Kerkers Thür', und lösten jedem schnell
Die schwere Fessel ab von Hand und Fuß.

Der

Der gute Glaukos sprang empor, und rief:
Bald sind wir frei! er wähnte nun zum Tod
Geführt zu werden, schüttelte den Arm
Von Ketten umklirrt, ergözte sich des Klangs
Der Ketten, schaute freudig um sich her,
Und rief: der Klang der Ketten tönet mir
Melodisch, tönt der Freiheit Hahnenschrey!
Ihr Jünglinge! bald sind wir frei! und wenn
Dem Tode nah der Geist das Morgenroth
Der Zukunft heller schaut, so künd ich euch
Des Vaterlandes nahe Freiheit an!
Da rief ich ihm der Wonne Worte zu:
Schau in den hellen Tag! wir sind schon frei!
Timosanäs ist todt! es rufet euch
Das freie Volk! — der junge Kreon sprang
Herbey, und jauchzte wie ein trunkner Faun:
Wohl mir! und meinem grauen Vater wohl!
Auf seine glatte Scheitel strahlet noch
Der Freiheit Sonne! freudig wird sein Haupt,
Mit schönem Silberhaar, dem Tode sich
Entgegen senken wir die reife Frucht.

Digitized by Google

Da konnt' ich ihm des Schreckens Bothschaft nicht
Vom Tode seines Vaters bringen, lief
Von dannen, daß der liebe Jüngling nicht
Die helle Thrän' in meinem Augen säh'.
Da komt er in dem heil'gen Reigen her.

(Das Chor, geführt von Glaukos, komt von der rechten Seite her).

Glaukos.

Ihr Bürger unsrer lieben Vaterstadt,
Seyd mir gegrüßet mit der Freude Gruß!
Ich war noch nie so großer Freude voll!
Von solcher Wonne schlug mir nicht das Herz
Als ich aus meiner ersten Feldschlacht kam,
Und einen kleinen Haufen Sieger stolz
23) Im Schall des frohen Päans führte. Nun
Ist mir zu Muth wie einem Fischer ist,
Den schwarze Wogen, aus zerschelltem Kahn,
In dunkeln Stunden warfen hin und her,
Und der gewisses Todes sich versah,
Bis ihn die Brandung ans Gestade warf,
Ach! ans Gestad' in seinem kleinen Dorf,
An seine Hütte, wo sein treues Weib,
Den Säugling in dem Arm, vor ofner Thür
Sein

Sein harret, und ihn bey des Heerdes Schein

Erkennt, sie drücken sprachlos sich ans Herz!
So ist mir nun! ich fürchte nicht den Tod,
Doch Weib und Säugling ist die Freiheit mir,
Die aus der Nacht des Kerkers mich empfängt,
Und hellen Tag auf ganz Korinthos strahlt!
Doch wem verdanken wir der Freyheit Licht?

Aischylos.

Orthagoras und ich erschlugen ihn,
Dort in Poseidons Säulengang; die That
Beschloß mit uns Timoleon, sein ist
Der Geist der uns erhub, wir sind der Arm.

Kreon
(auf die Leiche seines Vaters zulaufend).

Da liegst du nun, Tirann! da stand dein Thron!

Orthagoras.

Zurück! enthülle diese Leiche nicht!

Kreon.

Ihr Götter! weh! o weh! mein Vater! ach!
Wer schlug ihn? Ach, mein Vater! redet! wer?

Ortha-

Orthagoras.

Er kam zu tödten den Tirannen, ward gehalten, zog den Dolch hervor, und rief:
Ich brachte dir für meinen armen Sohn
Den Schlüssel zu dem Thurm, nun sey's für mich
Der Schlüssel einer bessern, freien Welt!
Und stieß den Dolch sich in das edle Herz!

Kreon
(wirft sich auf die Leiche seines Vaters).

Dich tödtete die Liebe für dein Kind,
Du theurer Vater! laß die starre Hand
Mich küssen, küssend deine Augen dir
Zuschließen! mit dem Thau der Wehmuth dir
Dein Antlitz netzen und dein Silberhaar!
O hättest du doch ganz den schönsten Tag
Erlebt! für mich allein ein Trauertag!

Damaristä
(komt herbey gelaufen, von der linken Seite her, mit halb geschmücktem und halb fliegendem Haar).

Hatte Timofanäs,
Euer König Timofanäs,
Keine Mutter? Wer wagt
Zu sagen das nur ihm

Ein

Ein Trauertag ſey
Der heutige Tag?
Ach, da liegt — o du geliebtes Kind! —
Euer König! ihr Verruchten!
Ihr Vatermörder!

(Sie ſtürzt ſich neben Kreon auf die Leiche des Greiſes).

Was ſeh ich!

(Sie ſpringt auf).

Täuſcht mich mein böſer
Dämon? Wo bin ich?
Wer iſt der?
Todter, du ſchreckſt mich!
Mich, die der Todten Genoßin,
Hinſtarrend, nicht mehr
Kennen ſollte die Furcht!
Aber wo iſt, wo iſt
Mein geliebtes Kind?
Verruchtes Volk! ſprich,
Wo iſt er? Wo iſt
Dein König Timofanäs? —
Todter, was ſchreckſt du mich!

Kreon.

Geh, dieſer iſt mein armer Vater! laß
Ihn ſchlummern; ſieh, er träumet nun vielleicht

Von deinem Sohne! klagt vielleicht im Traum
Bey Minos ihn und Rhadamantos an!
Es schlummert ja dein Sohn wie er, und träumt
780.
Vielleicht vor Minos Richterstuhl zu stehn.
Ja, Weib! da steht er nun! und fühlt sich wach!
Und fühlt daß seine Größe nur ein Traum,
Ein kurzer Fiebertraum sein Purpur war!
Betastet mit der Schattenhand vielleicht 785.
Sein nichtiges Haupt, zu fühlen ob ein Traum
Ihn täusche, oder ob mit wahrem Rauschen
Ihm brause der Kokûos, um ihn her
Erschalle würklich der Verdammten Weh!
Dort liegt er! weck ihn aus dem schwerem Traum!
790.

Dämaristä
(die Leiche des Timofanäs erblickend).

Ihr Götter! er ist's!
(Sie sinkt ohnmächtig bey der Leiche hin).

Timoleon.

Es ist zu viel! ihr Götter, ruft mich ab!
Fürs Vaterland hab' ich genug gelebt,
24.) Für mich zu lang! o daß Apollons Pfeil
25.) Mich träfe! grausam schonte Arüs mein! 795

Du

Du bittrer Gram, hast du denn keinen Pfeil?
Du, meines Bruders bleiches Angesicht,
Hast du für deinen Bruder keinen Pfeil?
Für deinen Mörder keinen? — Stärket mich
Ihr Götter! stärk auch du mein schwaches Herz,
Bewußtseyn einer edlen, guten That!

Aischülos.

O schwäche diese edle, gute That,
Timoleon! durch weichen Jammer nicht!
Die Reue bleicht des Frevels schwarze That,
Die Reue trübt der edlen Thaten Glanz!

Timoleon.

Es ist wahr! ja, stünd er lebend wieder da,
Ich thäte wieder was ich weinend that!

Dämaristä.

(die wieder zu sich selber kömt)

Verhaßtes Licht!
Schwere verhaßte Luft!
Ich athme dich wieder!
(Sie richtet sich halb auf).
Ha! da steht er!
Flüche, Verruchtester dir!

Auch du, mein Kind! Flüche! Flüche!
Siebenfältige Flüche dir!

Timoleon.

Du arme Mutter! Ruh und Segen dir!

Dämaristä.

Ruhe, ja Ruhe,
Du frommes Kind!
Bereitetest Ruhe mir,
Deiner armen Mutter,
Hier auf des Sohnes blutigen Brust!
O, ruhete so
Deine Psüchä, auf deiner blutigen
Von mir zerrissenen Brust!
Ha, daß ich tränke
Ihrer Verzweiflung Thränen,
Und dein warmes Blut,
Nectar der Unsterblichen mir!

Timoleon.

Dich rächen deine Thränen schon genug!
Ach! jede träufelt flammend mir ins Herz!

Dämaristä.

Spotte nur! spotte
Deiner Mutter Thränen! Durch

Durch sie zerrinnet
Mein schwaches Leben,
Mein Leben daß ich hasse,
Weil es Rache mir versagt!
Ha! es verdorret mir der Arm!
Aber die Seele glüht!
Es entströmet ihrer Glut,
Dein Leben zu versengen,
Der Verwünschungen siedender Quell!
Höret mich, ihr schrecklichen
Götter des Tartaros,
Die ihr mit Flammen umgürtet,
Wandelt in nächtlichen Tiefen,
Unter der unterirrdischen nichtigem Geschlecht!
Sendet eure Schrecken,
Euer Entsetzen ihm!
Ihm der Eumeniden
Schlangenumzischten
Gestalten! seinem Auge, seinem Ohre, sie!
Daß er unter des Tages
Heiligem Strahl,
Suche der Höhlen nächtliches Graun!

Daß auf den Wimpern des verwünscheten
Sich lagre Todesangst,
Und er auffahre vor dem Morgenroth!
Deiner Psüchä Wangen
Müsse bleichen Mehlthau des Grams!
Gehäßig und verhaßt
Dir werden die Braut und mehr das Weib!
Unfruchtbarkeit bereite dein Bett!
Es wache vor ihm
Bey nimmer erlöschender Lampe Schein,
Die tausendäugigte Eifersucht!
Und soll sie gebähren, so gebähre sie dir
Töchter ohne Scheu,
Deren Wange nicht erröthet von der schönen Schaam,
Und feiger Söhne schändliche Brut,
Die im Begin der Schlacht,
Von sich zur linken den Schild,
Und wirft zur rechten den noch blanken Speer!

(Sie läuft wüthend zur linken Seite fort).

Aischülos.

Es wüthet, wie Mädea, dieses Weib
Wie Jo vor der Bremsʼ und dem Fantom
Des Argos; schreckt die Wuth des Weibes dich?

Timo-

Timoleon.

Nicht ihre Wuth, ihr Jammer schrecket mich!

Orthagoras.

Ein böser Dämon sandte sie uns her!

Timoleon.

26.) Des Hadäs Götter sandten sie, und ach,
Mein Bruder, der ein Gast des Hadäs ist!

(Psüchä komt von der rechten Seite her, begleitet von einen weißgekleideten und mit Blumen gekränzten Reigen von Jungfrauen).

Glaukos.

Des Himmels gute Götter senden dir
Die schöne, hohe Jungfrau, deine Braut!

Timoleon
(zu einigen Beystehenden).

Tragt diesen Leichnam Dämaristä hin,
Korinthos Volk gewährt ihr diesen Trost.

(Sie tragen den Leichnam zur linken Seite fort).

Orthagoras.

Kom, Kreon! laß uns deines Vaters Leib
Verbergen vor der Jungfraun Angesicht,

Ihr Schrecken würde plötzlich seyn und starr.

(Orthagoras und Kreon legen die Leiche bey Seite).

Glaukos
(zum Chor der Jünglinge).

Empfangt die schönen Jungfraun mit Gesang!

Das halbe Chor der Jünglinge.

Wer tritt mit schwebenden Füßen daher,
Schön wie Gestirne?
Wer schimmert, schön wie der Mond, und erröthend voran?
Der Freude Schweben im leichten Gewand,
Gleichet des Morgens
Gelindem Wehen, wenn kühl in die Blütheu er haucht!

Die andre Hälfte des Chors der Jünglinge.

Es sind die Töchter der Freien! es sind Schwestern der Freien!
Und einst auch Mütter des freien und glücklichen Volks!

Sie

Sie ist die Tochter des Helden! sie ist
Psüchä, die schöne!
Die Braut des Helden! nun bebt und erröthet sie nicht!

Das ganze Chor der Jünglinge.

Fliehende Röthen,
Fliehende Blässen,
Blühen, o Psüchä! auf deinem Gesicht!
Aehnlich der Quelle
Welche des Mondes
Silber, und Röthe des Abends bescheint!

Timoleon.

O, meine Psüchä! wenn das heil'ge Chor
Dich so im Angesicht des Volkes ehrt,
So darf ich sagen vor dem freien Volk
Wie selig ich durch deine Liebe bin!

Psüchä.

Es kennet deine Psüchä sich nicht mehr,
Sie ist so freudetrunken und so stolz,
Durch dich so freudetrunken und so stolz,
Daß sie es waget vor dem freien Volk

Timoleon, den Helden, mit Gesang
Zu feiern. Schöne Jungfraun, stimmet an!

Das halbe Chor der Jungfrauen.

Wenn der Schatten der Nacht schon vor dem Morgenroth
Floh, und Föbos sein Haupt flammenumlockt erhebt,
Steiget jauchzend der Adler
Ihm entgegen im Himmelflug!

Doch im kleineren Flug heben auch Lerchen sich
Freudewirbelnd! es tönt lieblich im Rosenbusch
An der Quelle Gemurmel
Auch die Stimme der Nachtigal!

Trinkt der Aether allein Ströme des Lichtes? Trinkt
Nicht der blühende Busch? Wallet der goldne Strahl
Zwischen bebenden Schatten
Auf der murmelnden Quelle nicht?

Die

Die andre Hälfte des Chors
der Jungfrauen.

Auf dem blutigen Feld mähet der Männer
Arm,
Und die eiserne Saat sinket wie Halme hin,
Wenn die Seelen der Helden
Glühn vor Freiheit und Vaterland!
Ach sie erndten fürs Weib und für den schlum-
mernden
Säugling, Freiheit und Ruh! scheuchen der
Knechtschaft Nacht,
Mit dem Blitze des Schwerdtes
Von den heimischen Hütten weg.
Jungfraun winden alsdann Kränze den mä-
henden,
Wischen purpurnen Schweiß Schnittern der
eisernen
Saaten, wischen des Arás
Schweiß von strömenden Wunden ab!

Das ganze Chor der Jungfrauen.

Dank und strahlender Ruhm dir, o Timoleon!
Dank und strahlender Ruhm dir! o Orthá-
goras!

Und

Und dir, Aiſchülos! ewig
Preiſen Enkel der Enkel euch!

Ihr zerbrachet das Joch, welches der Nacken des
Hohen Iſthmos ſchon trug! ſprachet zur Finſterniß,
Die ſchon nachtete: ſchwinde
Von der herrlichen Sonnenſtadt!

Dank und ſtrahlender Ruhm dir, o Timoleon!
Dank und ſtrahlender Ruhm dir, o Orthagoras!
Und dir, Aiſchülos! ewig
Preiſen Enkel der Enkel euch!

Glaukos.

Kreon! Kreon!
Stütze mich Kreon!
Mir ſchwanken die Knie, hoch klopft mir das Herz!
(Er lehnet ſich an Kreon).
Es kocht mir im Buſen,
Wie der Aetna ſiedet,

Eh' seinem Schlunde sich ergeußt das Flammenmeer!

Laß mich! laß mich, o Kreon!

(Er reißt sich von ihm los).

Denn ich fühle mich stark wie ein Gott!
Und es entströmet mir hell wie Licht
Der Zukunft Strom!
Sandte die Sonnenstadt
Nicht ihre Tochter,
27.) Die schöne Súrakusa,
Hin über Meere
Zum herrlichen Eiland?
Es legte sich hin das schöne Kind,
Ans blühende Gestade
Der schönen Arethusa,
Ungeschreckt vom dreifachen Entsetzen
Der hehren Natur,
Von der brüllenden Skülla,
Von der verschlingenden Charúbdis,
Und des Aetna flammendem Strom!
Unsre Väter sahn
Wie Jugend der Götter

Schmückte der Sonnenstadt herrliches Kind!
Wir weinen um sie!
Ach, sie ist Magd!
Eines Tirannen Magd! —
Auch der Tochter Bande
Löset die Sonnenstadt!
Siehe, mit wenigen Segeln,
Schwebet hinüber die Freiheit zu ihr,
An Timoleons Hand!
Er stürzet der Tirannenthrone mehr
Im herrlichen Eiland,
Und wandelt Häraklas gleich
Ungeheuertilgend und segnend einher!
Ihm spinnen die Unsterblichen,
Korinthos zu erhöhen,
Zu erhöhen Sürakusa,
Lange schimmernde Faden
Des thatenvollen,
Ehregetränkten Lebens!
Und die Enkel sehn
Sein heiliges Haupt
Weiß von des Alters Schnee,

Und

Und mit ſpäten Thaten der Tugend umkränzt!
Dem Aetna gleich,
Des Haupt ſich krönet mit blendendem Schnee,
Den jede Herrlichkeit
Segnender Fülle
Gürtet mit himmelanſtrebendem
Wipfelgeräuſch!
Des Fuß in träufelnde Fruchtbarkeit trit!
Indes er die Wogen
Des tobenden Meeres
Mit ſtrömenden Gluten zurückſchreckt,
Wie des Meeres Flut,
Beflügelt vom Sturm,
Bis hinan zur Quelle das Bächlein ſchreckt.
Zagende Tritonen
Stürzen ſich in die Tiefe,
Und Poſeidons Roſſe,
Mit ſtarrenden Mähnen,
Bäumen ſich an des Wagens umſchäumtem Gold!

Digitized by Google

Psüchä.

Ihr Götter, stärkt für diese Wonne mich!

Beyde Chöre.

Dank und strahlender Ruhm dir, o Timoleon!
Ruhm und glühender Dank dir, o Timoleon!
Dir Timoleon! ewig
Preisen Enkel der Enkel dich!

Digitized by Google

Anmerkungen.

1) Ἡμισυ γάρ τ' ἀρετῆς ἀποαινύται εὐρύοπα Ζεὺς
Ἀνερος, εὖτ' ἂν μιν κατὰ δοῦλιον ἦμαρ ἕλῃσιν.
Homer.

Zeus allwaltender Rath nimt schon die Hälfte der Tugend
Einem Manne, sobald er die heilige Freiheit verlieret.
Vossens Ueb. der Odüssee.

2) Hellas. Mit diesem Namen, welcher ursprünglich eine Stadt in Thessalien bezeichnete, nennt Homer das nördliche Griechenland, und die folgenden Zeiten nannten ganz Griechenland so.

3) Den König von Persien nannten die Griechen: den großen König.

4) Poseidon, auch Poseidaon. Der griechische Name des Neptunus.

5) Die Jonier nahmen oft Sold von den Königen der Perser. Die Karer waren so wenig geachtet, daß man im Sprichwort einen schlechten Menschen einen Karer nannte.

6) Selber nicht frey lernten die Kappadozier nie begreifen wie man eines Königes entbehren könne.

Digitized by Google

7) Häroen. Vergötterte Helden, wie Herkules, Thäseus, Jason.

8) Eumeniden. Die Erinnen, Furien. Sie erhielten den Namen Eumeniden, (die wohlgesinnten) weil sie sich durch Pallas bewegen ließen von ihrem Grim gegen den Orestås abzulassen. Siehe die Eumeniden von Aischülos. Sie waren Töchter der Nacht.

9) Aigis. Der Schild des Zeus, dessen Pallas sich oft bediente.

10) Die sizilischen Pferde waren auch bey den Alten berühmt. Sofoklås läßt die Ismånå auf einem Rosse vom Aetna reiten.

11) Dåo, Dåmåtår, Ceres.

12) Man sagt, die Reben weinen, wenn im Frühling der steigende Saft des Weinstocks an den beschnitnen Stellen hervordringt, und in hellen Tropfen hangen bleibt.

13) Pûrånå, eine Quelle bey Korinth. Einige halten sie für die berühmte Hippokrånå, welche das Roß Pågasos durch einen Schlag mit dem Huf hervorbrachte.

14) Die Pythischen Spiele sind sehr bekannt. Ihr Ursprung wird verschieden erzählt. Plutarch sagt Thäseus habe sie gestiftet. Siehe Plutarch im Leben des Thäseus.

15) Die Korinther behaupteten, Poseidon und Apollon haben gezanckt um die Ehre Schutzgott von Korinth zu seyn. Zeus aber habe ihnen den Giganten Briareus gesandt, nach dessen Vermittelung sey das Gestade beyder Meere dem Poseidon, das Gebürge dem Apollon zugefallen.

16) Kol-

16) **Kolchis.** Dieses Land ist berühmt durch seine giftigen und zur Zauberey dienenden Kräuter, durch das goldne Vließ, und durch die Mädea. Der **Bosporos** (wörtlich übersezt Rindsfurt), ist die Meerenge bey der Halbinsel Krim. Sie hatte ihren Namen von der in eine Kuh verwandelten Jo, welche, verfolgt vom Schatten des Argos und von einer Bremse, nach vielen Irren auch durch diese Meerenge gieng. Siehe dem Aischülos im gebundenen Promätheus.

17) Diese beyden, ehedem so fürchterlichen Meerstrudel, sind jedem Leser des Homers bekannt. Siehe die Odüssee im 12ten Gesange. Durch verschiedene Erderschütterungen sind die Felsen, welche sie verursachten, immer kleiner geworden, und im lezten großen Erdbeben verschwunden.

18) Die Hesperischen Gärten, deren goldene Aepfel ein Drachen bewahrte, werden von einigen nach Spanien versezt, von mehreren nach Italien.

19) **Syrtis.** Die Alten gedencken oft der Sandbank, oder vielmehr der zwey Sandbänke dieses Namens, im Mittelländischen Meer, an der Küste von Afrika, unfern von Karthago.

20) Dem Häraklás (Herkules), verdankten die Alten den eröfneten Eingang in den Ozean, aus dem mittelländischen Meer. Sie fabelten, der Held habe das Gebürge, welches dieses Meer an der westlichen Seite einschloß, mit Gewalt durchbrochen. Daher nannten sie die beyden höchsten Berge der beyden Ufer,

Digitized by Google

Ufer, deren einer, der Kalpe, in Europa ist, und der Abûla, in Africa, die Säulen des Hâraklâs.

21) Sisûfos, der nach dem Tode verdamt ward einen ungeheuren Stein, der ihm immer wieder entrollte, auf den Gipfel eines hohen Berges zu wälzen, ist jedem Leser der Odüssee bekannt. Er hatte in Korinth geherscht.

22) Der Leiche eines Tirannen ward gewöhnlich kein Grab zugestanden.

23) Päan, eigentlich Hümnus an Apollon, auch Siegsgesang.

24) Die Griechen sagten von einem der natürlichen Todes starb, Apollons Pfeile haben ihn getroffen. Die Pfeile der Artemis (Diana) tödteten die Weiber, welche an der Geburt starben. Von Apollons milden Pfeilen getroffen werden, hieß vor Alter sterben. Siehe Homer.

25) Arâs, Mars.

26) Hadâs, der Tartaros, die Wohnung der Schatten.

27) Sürakus ist eine Kolonie von Korinth.

Digitized by Google

Hieronimus aus Korsika.

Lustspiel in zwei Aufzügen.

Leipzig, 1816.

In Commission der Gräff'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hieronimus aus Korsika.

Lustspiel in zwei Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Der Gastwirth.
Der Küster.
Der Schulz.
Marie, des Wirths Tochter.
Peter, des Schulzen Sohn.
Ein fremder Herr.
Eine Dame.
Erster Gast.
Zweiter Gast.
Jürgen, Martin, Hans, } Bauern.
David, ein Bauerknabe.
Ein Bote.
Kasper, Nikolaus, } Aufwärter.
Bauern.

Das Stück spielt in einer Dorfschenke, in dem vormaligen Königreiche Westphalen.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Die Bühne stellt das Innere einer Dorfschenke vor.

Erster Auftritt.

Der Wirth. Jürgen. Martin. Hans und mehrere Bauern.

Der Wirth (von den Uebrigen umgeben, und ein Papier in der Hand). Ja, ja; so ist es: das Hochzeitsfest meiner Tochter, wozu Ihr alle eingeladen seyd, wird nun ein ganz anderes Ansehen, einen ganz anderen Glanz erhalten. Umsonst hab' ich es nicht noch einige Tage aufgeschoben. Ihr habt die Gründe meiner Zögerung wissen wollen, und es ist billig daß ich sie Euch mittheile. Höret also, was mein Schwager, der berühmte Gastwirth zu Grundhausen mir

Digitized by Google

schreibt. (Er lieset): „Mein theurer Schwager „und Bruder, ich melde Dir, daß bei mir ein „König logirt hat, dem ich aber nicht seine ge„hörige Achtung habe zukommen lassen, weil ich „ihn nicht gekannt und erst nachher seinen Rang „erfahren habe. Vermuthlich will dieser große „Herr Menschenkenntniß sammeln, und treibt „sich daher in den Gasthäusern wie ein Reisender „umher, der einem Könige wenig ähnlich sieht. „Er hat den Weg von hier auf Eulenwald genom„men, und muß also durch Dein Dorf. Ohne „Zweifel wird er bei dir einkehren. Er ist von „hier am Fünften abgereiset; und da er eben nicht „sehr eilig zu seyn scheint, und sich überall aufs „hält, so wird er bei Dir wohl nicht eher als „am Neunten eintreffen". — Das ist heute. — „Erzeige Dich dieser Ehre würdig, und entschul„dige mich bei ihm, daß ich es nicht gethan habe. „Leb wohl, und bleib mein treuer Bruder, wie „ich der Deine bin". — Merkt Ihr jetzt meinen Plan?

Jürgen. Plan? (Er sieht die Uebrigen an). Nein, wir merken nichts.

Der Wirth. Seht, wie kurzsichtig Ihr

Digitized by Google

seyd. Die Hauptsache ist, daß wir den König erkennen müssen. Es kehrt hier mancher Reisende ein; denn unser Dorf liegt an der Heerstraße, und hat links und rechts kein Wirthshaus in der Nähe. Der theure Herr Bruder hätte sich können wohl ein wenig deutlicher ausdrücken. Wenn er auch nur die Equipage, die Pferde und Wagen, oder wenigstens nur des Königes Gestalt beschrieben hätte; aber nichts. — Ein König wird bei Dir einkehren; laß ihm seine gebührende Ehre zukommen, und entschuldige mich bei ihm; das ist es alles. Nun, was ist zu machen? Wir müssen thun was wir können. — Also — von meinem Plan merkt Ihr nichts?

Jürgen. Nicht einen Gedanken.

Der Wirth. Hm! Wirklich, ich muß mich über Euch wundern. Ihr wißt doch daß heute die Hochzeit meiner Tochter seyn soll. Mein einziges Kind muß auch eine einzige Ehre erleben. Ich bin gewillet, die Majestät mit zur Hochzeit einzuladen. Wenn der König hier wohnen will, so kann er mir auch meine Bitte nicht abschlagen; und wenn er gar will Menschenkenntniß sammeln, so läßt sich das auf einer Hochzeit besser als am

Digitized by Google

ders wo. Der Wein öffnet die Herzen und löset die Zungen. Es hilft nichts: der König muß mit in der Reihe sitzen; er kann nicht anders. Wenn er unter Dach und Fach will, so muß er hier einkehren.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der erste Gast.

Der Gast. Herr Wirth!

Der Wirth. Was befehlen Sie?

Der Gast. Ein Gläschen vom Besten.

Der Wirth. Sogleich. —

Jürgen. Ein Wort, Herr Wirth. (Da er ihn bei Seite gezogen): Was meinet Ihr, wenn das der König wäre?

Der Wirth. Warum nicht gar der Kaiser.

Jürgen. Nun, nun! So ganz unmöglich wär' es doch wohl nicht.

Der Wirth. Was Ihr für Begriffe habt! Der wird ganz anders aussehen. (Zu dem Gaste): Befehlen Sie Doppelten oder Einfachen?

Digitized by Google

Der Gast. Da der Einfache gewöhnlich nur halb Wasser ist, so ist der Doppelte gewöhnlich nur einfach: Also Doppelten.

Der Wirth. Erlauben Sie. Bei mir ist doppelt doppelt, und einfach einfach.

Der Gast. Beim Anschreiben ist das Einfache doppelt, und beim Einschenken das Doppelte einfach; ganz recht.

Der Wirth, (indem er ein Glas einschenkt). Wer wird nicht gleich merken, daß Sie gern Spaß machen? (und ihm selbiges reicht); Doch nehmen Sie nur: Sie werden Sich selbst von der Echtheit meiner Waare überzeugen. (Da der Gast getrunken): Nun, wie finden Sie ihn?

Der Gast. Ziemlich einfach. Indeß, um ihn doppelt zu machen — (ihm das Glas hinhaltend): so schenken Sie noch einmal voll.

Der Wirth. Recht gern. — Jetzt haben Sie zwei doppelte.

Der Gast. Zwei Glas; ganz recht. Doch es taugt nicht, alles hinter einander weg zu trinken. Ich muß mich erst ein wenig erholen.

Der Wirth. So pfleg' ich es auch zu machen: es bekommt besser. Man kann mehr

Digitized by Google

vertragen, wenn man sich Zeit nimmt. — Wissen Sie auch schon daß heute ein fremder König hier durchreisen und bei mir einkehren wird? Mein Schwager hat mich durch einen Eilboten so eben davon benachrichtiget.

Der Gast. Ein fremder König? — Aber welcher?

Der Wirth. Davon sagt mir der Schwager nichts: Er wird es in der Eile vergessen haben. Nun, gleichviel! Ein König ist ein König; und wir werden ihn zu ehren wissen.

Der Gast. Das sagt sich leichter als es sich thun läßt. Nichts ist kitzlicher als mit Königen umgehen. Bei einem solchen Empfange ist manches zu bedenken. Wenn Sie die Ehre genießen wollen, einen König zu bewirthen, so muß der König auch die Ehre erfahren, von den Bewohnern des Ortes ehrenvoll empfangen zu werden.

Der Wirth. Wie verstehen Sie das? Sie sind aus der Stadt, ohne Zweifel. Rathen Sie uns. Was sollen wir thun?

Der Gast. (Bei Seite): Da läßt sich eine freie Zeche verdienen. (Zum Wirthe): Vorerst

müßten die Einwohner eine Ehrengarde errichten.

Der Wirth. Ehrengarde?

Der Gast. Zu Fuße und zu Pferde.

Der Wirth. Schon gut.

Der Gast. Diese Garden müssen sich auf eine ungewöhnliche, aber geschmackvolle Weise herausputzen. Auch die Pferde müssen besonders aufgestutzt werden.

Der Wirth. Woher nehmen wir aber gleich allen diesen Putz?

Der Gast. In der Stadt würde leicht Rath zu schaffen seyn: da giebt es Putzmacher in jeder Art. Doch auch hier kann das nicht fehlen. So wohl die Garden zu Pferde als zu Fuße müssen erstlich einen grünen Zweig auf den Hut stecken.

Der Wirth. Der ließe sich leicht haben.

Der Gast. Von dem Hute herab könnten seidene Bänder von verschiedenen Farben umher flattern. Auch ließen sich solche Bänder allenfalls noch um den rechten Arm mit einer schönen Schleife befestigen.

Der Wirth. Woher aber sollen wir in der Eile alles Band nehmen?

Digitized by Google

vertragen, wenn man sich Zeit nimmt. — Wissen Sie auch schon daß heute ein fremder König hier durchreisen und bei mir einkehren wird? Mein Schwager hat mich durch einen Eilboten so eben davon benachrichtiget.

Der Gast. Ein fremder König? — Aber welcher?

Der Wirth. Davon sagt mir der Schwager nichts: Er wird es in der Eile vergessen haben. Nun, gleichviel! Ein König ist ein König; und wir werden ihn zu ehren wissen.

Der Gast. Das sagt sich leichter als es sich thun läßt. Nichts ist kitzlicher als mit Königen umgehen. Bei einem solchen Empfange ist manches zu bedenken. Wenn Sie die Ehre genießen wollen, einen König zu bewirthen, so muß der König auch die Ehre erfahren, von den Bewohnern des Ortes ehrenvoll empfangen zu werden.

Der Wirth. Wie verstehen Sie das? Sie sind aus der Stadt, ohne Zweifel. Rathen Sie uns. Was sollen wir thun?

Der Gast. (Bei Seite): Da läßt sich eine freie Zeche verdienen. (Zum Wirthe): Vorerst

müßten die Einwohner eine Ehrengarde errichten.

Der Wirth. Ehrengarde?

Der Gast. Zu Fuße und zu Pferde.

Der Wirth. Schon gut.

Der Gast. Diese Garden müssen sich auf eine ungewöhnliche, aber geschmackvolle Weise herausputzen. Auch die Pferde müssen besonders aufgestutzt werden.

Der Wirth. Woher nehmen wir aber gleich allen diesen Putz?

Der Gast. In der Stadt würde leicht Rath zu schaffen seyn: da giebt es Putzmacher in jeder Art. Doch auch hier kann das nicht fehlen. So wohl die Garden zu Pferde als zu Fuße müssen erstlich einen grünen Zweig auf den Hut stecken.

Der Wirth. Der ließe sich leicht haben.

Der Gast. Von dem Hute herab könnten seidene Bänder von verschiedenen Farben umher flattern. Auch ließen sich solche Bänder allenfalls noch um den rechten Arm mit einer schönen Schleife befestigen.

Der Wirth. Woher aber sollen wir in der Eile alles Band nehmen?

Digitized by Google

Der Gast. Die Frauen und Mädchen Ihres Dorfes werden doch zu ihrem Sonntagsanzuge auch seidene Bänder haben; die sind hinreichend. Doch müssen etliche von den Mädchen, die hübschesten von allen; denn manchmal sehen solche große Herren mehr nach hübschen Mädchen als nach ihren Ehrengarden; also die hübschesten zwölf Mädchen müssen ihren Putz behalten, und selbst in ihrem besten Anzuge dem Könige mit entgegen gehen.

Der Wirth. Was Sie für ein verschlagener Kopf sind. Das wird ein Jubel werden, wie wir noch keinen erlebt haben!

Der Gast. Doch das ist noch nicht alles. Eine Ehrenpforte ist die größte Nothwendigkeit bei einem solchen Feste.

Der Wirth. Eine Ehrenpforte? Wo sollen wir die denn aufbauen?

Der Gast. Am Eingange des Dorfes.

Der Wirth. Und wie macht man die gleich in der Eile?

Der Gast. Man setzt an jede Seite des Weges ein Paar Pfähle, richtet etliche Sparren bis zur Mitte zusammen, und bewickelt diese

Sparren — denn man läßt die Sparren nicht gern sichtbar werden — bewickelt Sparren und Ständer mit grünem Laube, bringt hier und da einige Lämpchen an — im Falle der Noth sind auch Stallaternen hinreichend — und die Ehrenpforte ist fertig.

Der Wirth. Schön; schön! Auch das wäre zu machen.

Der Gast. Die zwölf geschmückten Mädchen müssen dem Könige bei der Pforte entgegen treten, und ihm von dort her bis hier vor das Haus Blumen entgegen streuen, und dabei singen: „Wandle auf Rosen und Vergiß mein nicht.“

Der Wirth. Der tausend! Woher sollen wir alle Blumen nehmen, und zumal Rosen! In meinem kleinen Garten stehen sehr wenige, und außer mir und dem Küster ist kein Mensch im ganzen Dorfe der Blumen zieht.

Der Gast. Es brauchen nicht lauter Rosen zu seyn; wenn nur hier und da sich eine erblicken läßt. Man muß nicht alles so buchstäblich nehmen. Und wenn ihre Gartenblumen nicht hinreichen, so sind auch Feldblumen gut dazu. Ich habe bemerkt, daß zwischen Ihrem Korne viele

Digitized by Google

Kamillen wachsen; die lassen sich auch dabei anbringen: die weißen Kamillen heben sich auf dem schwarzen Erdboden am besten. Man muß aus der Noth eine Tugend machen.

Der Wirth. Das Hinderniß wäre wieder gehoben. Kamillen und Kornblumen giebt es hier in Menge; auch Bexiernelken: Nicht wahr, die dürfen wir doch auch nehmen?

Der Gast. Was Sie haben. Doch das Wichtigste von allem ist, daß der Küster oder der Schulz mit einigen Auserwählten des Dorfes dem Könige an der Pforte entgegen reiten, und ihm ein Gedicht übergeben.

Der Wirth. Hm! Da sitzen wir in der Klemme. Das ist wirklich der härteste Knoten von allen. Woher nimmt man gleich ein Gedicht? Das macht sich doch nicht so ohne weitere Umstände von der Leber weg. Ich habe zwar, ohne mich zu rühmen, einige dichterische Anlagen; ich habe schon manchen kleinen Vers gemacht; aber — —

Der Gast. Was Sie nicht können, kann vielleicht der Küster; auch ich werde Ihnen behülflich seyn, wenn Sie wollen.

Der Wirth. Sie sind sehr gütig. Lassen

Digitized by Google

Sie uns nur gleich zum Werke schreiten. (Zu den Bauern, welche sich in den Hintergrund zurückgezogen, und theilnehmende Zuhörer waren:) Habt Ihr gehört? Habt Ihr verstanden? — Geht und macht Anstalt. Sagt dem Schulzen was Ihr wißt, und laßt Euch von ihm weitern Befehl ertheilen. Eilet, damit uns der König nicht überrasche. Es lebe der König!

Die Bauern, (welche abgehen): Es lebe der König!

Der Wirth, (zu dem Gaste:) Sie sehen, daß die Leute nicht widerspenstig sind und guten Willen haben.

Der Gast. Es läßt sich vieles von Ihnen erwarten.

Dritter Auftritt.

Der Wirth. Der erste Gast. Der Küster.

Der Wirth. Sie kommen zur rechten Zeit, Herr Küster. Wissen Sie schon unsere Neuigkeit?

Der Küster. Ich habe davon gehört. Das

Digitized by Google

ganze Dorf ist in Bewegung. Die Kerle hätten mich beinahe umgerannt. Alles stürzt durch die Gassen und ruft: Es lebe der König!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. David.

David. Herr Küster! Herr Küster!

Der Küster. Nun, was giebts?

David. Das ist ein Unglück! Ihr ganzer Garten wird zerstört. Keine Blume ist mehr darin; keine Knospe! Die Bauern stürmten herbei, ich verriegelte die Thür; aber was konnte das helfen? Man warf das ganze Stacket um, man trat es nieder; die Blumen wurden alle mit Stengel und Stiel abgerissen; selbst mit der Wurzel hat man ganze Büsche ausgerauft; und wer so viel hatte, wie er wünschte, der ging dann seinen Weg wieder. Ich wollte anfangs dagegen etwas einwenden; aber man bot mir Schläge an, und jagte mich aus dem Garten. Was sollte ich machen? Ich mußte die Flucht nehmen, wenn ich mich nicht wollte abprügeln lassen.

Digitized by Google

Der Küster. Wie? Da muß ich doch gleich — —

David. Jetzt ist es zu spät: sie sind alle schon wieder fort. Der Garten ist zerstört, die Blumen sind genommen, und nun sind alle darüber aus, die schöne Eiche zu Grunde zu richten, die am Eingange des Dorfes steht. O, die sieht aus! Es sitzt kein grünes Blatt mehr daran. Ein Jeder hat sich einen Büschel davon auf den Hut gesteckt. Die großen Zweige schleppt man nach der Brücke, die weiter hinaus vor dem Dorfe liegt: sie sollen zur Ehrenpforte dienen. Wer mit der Ehrenpforte nicht beschäftiget ist, der schlägt sich mit den Mädchen umher. Man reißt ihnen die Bänder von den Sonntagskleidern. Fenster und Thüren werden eingerannt; Koffer werden erbrochen, um bunte Bänder zu bekommen.

Der Küster. Ei, ei! das ist doch arg. Da könnte man auch leicht an die Kleidungsstücke meiner seligen Frau denken, und meine Habseligkeiten mir zu Wasser machen wollen. (Da er gehen will:) Ich muß sogleich Anstalt treffen — —

Der Wirth. Nicht doch, Herr Küster.

Seyn Sie doch ohne Sorgen. Bei solchen Umständen muß man sich ruhig verhalten. Lassen Sie alles gehen wie es will. Ein Schulhaus müssen wir haben: wenn das Ihrige morgen nicht mehr steht, so wird Ihnen ein neues gebauet. Der Tausch wäre so übel nicht. Lassen Sie ganz ruhig dem Dinge seinen Lauf. Bei solchen Ereignissen kann ein Mann von Kopf seine Rechnung finden. Wenn der Taumel vorbei ist, so setzen Sie Ihre Rechnung auf, und die Gemeinde muß bezahlen. Versteht sich von selbst, daß Sie das bei sich nicht zu nahe thun werden. Ich werde es auch so machen. Wer kann uns dergleichen nachrechnen? — Wissen Sie was? Ich denke, die Hochzeit meiner Tochter soll mir bei dieser Gelegenheit eben nicht sehr theuer zu stehen kommen. Will sich die Gemeinde heute lustig machen, so mag sie auch ihre Lust bezahlen. Doch was schwatzen wir hier? (zu David:) Geh, und laß die Leute machen was sie wollen; kümmere Dich um nichts, und wenn sie des Herrn Küsters Haus in Flammen aufgehen ließen. Du mußt bei allem gelassen bleiben. Verstehst du wohl?

David (schon an der Thür:) Ich verstehe. (ab.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Der Wirth. Der Gast. Der Küster.

Der Küster, (von David redend, welcher eben fortgegangen ist:) Das wird einmal ein tüchtiger Bursche: er ist der Fleißigste in meiner ganzen Schule; und eingenommen ist er für mich, als ob ich sein Vater wäre.

Der Wirth. Das wollen wir nicht untersuchen. Kommen Sie, Herr Küster, und trinken Sie erst. (Zu dem Gaste:) Auch Sie, mein Herr. Heute geht alles auf gemeinschaftliche Kosten. (Sie stoßen an.) Es lebe der König, der uns heute beehren wird.

Der Küster. Er soll leben.

Der Gast. Aber lassen Sie uns über unser Trinken das Gedicht nicht vergessen.

Der Wirth. Mit trockenem Munde kann man beim Dichten nicht sitzen. — Ich hole erst ein Paar Flaschen Wein; dann wird es desto besser gehen: Geist giebt Geist.

Der Küster. Nicht doch, Herr Nachbar. Es würde sich nicht vertragen.

Der Wirth. Desto besser. Je bunter

Digitized by Google

Seyn Sie doch ohne Sorgen. Bei solchen Umständen muß man sich ruhig verhalten. Lassen Sie alles gehen wie es will. Ein Schulhaus müssen wir haben: wenn das Ihrige morgen nicht mehr steht, so wird Ihnen ein neues gebauet. Der Tausch wäre so übel nicht. Lassen Sie ganz ruhig dem Dinge seinen Lauf. Bei solchen Ereignissen kann ein Mann von Kopf seine Rechnung finden. Wenn der Taumel vorbei ist, so setzen Sie Ihre Rechnung auf, und die Gemeinde muß bezahlen. Versteht sich von selbst, daß Sie das bei sich nicht zu nahe thun werden. Ich werde es auch so machen. Wer kann uns dergleichen nachrechnen? — Wissen Sie was? Ich denke, die Hochzeit meiner Tochter soll mir bei dieser Gelegenheit eben nicht sehr theuer zu stehen kommen. Will sich die Gemeinde heute lustig machen, so mag sie auch ihre Lust bezahlen. Doch was schwatzen wir hier? (zu David:) Geh, und laß die Leute machen was sie wollen; kümmere Dich um nichts, und wenn sie des Herrn Küsters Haus in Flammen aufgehen ließen. Du mußt bei allem gelassen bleiben. Verstehst du wohl?

David (schon an der Thür:) Ich verstehe. (ab.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Der Wirth. Der Gast. Der Küster.

Der Küster, (von David redend, welcher eben fortgegangen ist:) Das wird einmal ein tüchtiger Bursche: er ist der Fleißigste in meiner ganzen Schule; und eingenommen ist er für mich, als ob ich sein Vater wäre.

Der Wirth. Das wollen wir nicht untersuchen. Kommen Sie, Herr Küster, und trinken Sie erst. (Zu dem Gaste:) Auch Sie, mein Herr. Heute geht alles auf gemeinschaftliche Kosten. (Sie stoßen an.) Es lebe der König, der uns heute beehren wird.

Der Küster. Er soll leben.

Der Gast. Aber lassen Sie uns über unser Trinken das Gedicht nicht vergessen.

Der Wirth. Mit trockenem Munde kann man beim Dichten nicht sitzen. — Ich hole erst ein Paar Flaschen Wein; dann wird es desto besser gehen: Geist giebt Geist.

Der Küster. Nicht doch, Herr Nachbar. Es würde sich nicht vertragen.

Der Wirth. Desto besser. Je bunter

Digitized by Google

es im Kopfe aussieht, je lebhafter und vielseitiger wird das Gedicht werden. — Einen Augenblick. (Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Der erste Gast. Der Küster.

Der Küster. Das Gedicht? Was für ein Gedicht?

Der Gast. Es soll dem Könige bei seiner Ankunft überreicht werden.

Der Küster. Hm. Nicht übel. Wirklich, ein vernünftiger Einfall. Nun, ich bin mit dabei. Ich liebe das Versmachen. So etwas bleibt doch noch lange Jahre in gutem Andenken. Man verewigt sich mehr dadurch, als wenn man den Tod fürs Vaterland fände.

Der Gast. Das ist ganz natürlich. Es ist besser fürs Vaterland leben, als fürs Vaterland sterben. Und wenn wir nun gar für den Vater des Vaterlandes Verse machen, so können wir noch Männer werden; Männer von Ansehen. Ist der König guter Laune, so ist er im Stande

und schenkt uns einen Orden. Was meinen Sie, wenn wir auf einmal in öffentlichen Blättern als Chevalier de la couronne oder Ritter der Krone erschienen? Was bei unserm vorigen Könige Sitte war, findet vielleicht bei manchem andern auch noch Statt.

Der Küster. Vortrefflich! der goldene Kronen-Orden würde auf meinem schwarzen Rocke nicht übel stehen.

Der Gast. Und Geld bringt so ein Band auch noch ein.

Der Küster. Ich könnte immer eine kleine Zulage brauchen. Eine Dorfschulmeisterstelle ist eben nicht die einträglichste. Ja, wenn die Gastwirthe uns nicht so unbarmherzig mitnähmen: — sie schonen die Kreide nicht; und wer die Kreide nicht schont, der schont auch keine Gäste. Wo sie einen Strich machen sollten, da machen sie zwanzig.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Der erste Gast. Der Küster. Der Wirth. Kasper mit zwei Flaschen Wein und Gläsern.

Der Wirth, (zu Kaspern:) Da setz den Wein auf den Tisch.

(Kasper gehorcht, und geht wieder ab.)

Der Wirth. Jetzt kommen Sie, meine Herren. An diesen Tisch wollen wir uns setzen. (Er wischt den Tisch ab, setzt die Flaschen Wein, die Gläser und den Schreibbedarf in Ordnung, und trägt Stühle herbei. Alle setzen sich.) Also, wobei fangen wir an?

Der Gast. Beim Trinken.

Der Wirth. Richtig. (Schenkt ein und stoßt mit den andern beiden an.) Es lebe die Dichtkunst.

Der Küster. Sie soll leben. (Nachdem man getrunken hat:) Also — ja, fürs erste müßte man wissen, welche Gesinnungen dieser König hat: Ob er den Frieden liebt, oder den Krieg; ob er stolz oder herablassend ist.

Der Wirth. Wozu das? Wir nehmen

Digitized by Google

alles Gute von ihm an, so kommen wir ihm nicht zu nahe.

Der Küster. Freilich wohl. Sie haben Recht. Wenn wir den Orden verdienen wollen — —

Der Wirth. Was für einen Orden?

Der Küster. Den Orden der Krone. Jeder König wird ja einen Kron-Orden in seinem Reiche eingeführt haben. O, das ermuntert, das lockt, das bringt Anhänger!

Der Wirth. Ei, sprechen Sie doch. Ja vormals, da war es ein Anderes; da kam mancher zum Orden und wußte nicht wie. Unter Zehnen war kaum Einer, der ihn aus Rechtschaffenheit verdient hatte. Doch aus den Zeiten sind wir heraus. Die jetzigen Orden haben größeren Werth: sie sind seltener, aber auch rechtmäßiger; weil rechtmäßige Fürsten sie rechtmäßig ertheilen.

Der Küster. Aber eine kleine Schmeichelei würde bei dem allen doch nicht übel angebracht seyn.

Der Gast. Eine Lobeserhebung ist freilich immer besser als ein Tadel; doch wer ewig gelobt wird, dem muß das Lob am Ende selbst zum Ekel

Digitized by Google

werden. Die Wahrheit würde immer am besten angebracht seyn. Da wir aber nun diesen unbekannten König eigentlich noch gar nicht kennen, und damit er nicht glauben mögte, daß wir Schmeichler wären — denn die klugen Fürsten verachten die Schmeichler — so müssen wir Gutes und Schlimmes unter einander mischen. Das Gute wird ihm Freude machen, und der Tadel wird ihn bessern, wenn er der Besserung bedarf. Ist der Tadel auf ihn nicht anwendbar, so wird er zugleich auch so vernünftig seyn und denken: Die Leute haben sich geirrt; sie haben geglaubt, daß du ihrem vorigen Landesherrn glichest. — Lassen Sie uns also immer anfangen; nehmen Sie die Lobeserhebungen auf sich; schreiben Sie dem Könige alle möglichè Vorzüge auf den Kopf zu; ich will mich bemühen, das schlimm zu machen, was Sie gut zu machen suchen. So wird doch etwas Vernünftiges daraus werden: man kann durch solche Gedichte oft Wahrheiten an den Tag legen, die man sonst so leicht niemanden auftischen darf, und die zur Belehrung und Selbsterkenntniß dienen. Also zum Werke. (Bei Seite:) Nimmt es die Majestät übel, so mögen sie es aus

Digitized by Google

haben; mich kennt hier niemand, und ich werde schon sehen wo ich bleibe. — Nehmen Sie die Feder, Herr Küster, Sie müssen den Schreiber abgeben.

Der Küster. Recht gern. (Er schickt sich zum Schreiben an.)

Der Wirth, (welcher einschenkt:) Doch darf die Hauptsache dabei nicht vergessen werden. Ein Glas Wein auf gemeinschaftliche Kosten kann nicht schaden.

Der Küster. Es macht den Kopf heller; es giebt den Gedanken mehr Schwung und Kraft.

Der Wirth. Das war's. (Sie trinken.)

Der Küster, (welcher die Feder genommen und zum Schreiben bereit ist:) Also, wer macht den Anfang?

Der Wirth. Das laß' ich mir nicht nehmen. Schreiben Sie nur. (Er sinnt einen Augenblick.) Ja, so geht es, (und sagt vor:)

„Mit Ungeduld und Neugier endlich Dich zu sehen,

„Siehst Du uns alle hier versammelt um Dich stehen:

„Demüthig rufen wir: Es lebe unser König!"

Digitized by Google

Der Gast.

„Doch deren, die das wünschen, giebt es herzlich wenig."

Sehen Sie, das war so ein Einwurf, so ein Widerspiel.

Der Küster, (welcher alles niedergeschrieben hat:) Ganz recht. Der König mag sich das Beste heraus nehmen. Doch fahren Sie fort, Herr Gevatter, Sie sind nun einmal in gutem Zuge.

Der Wirth.

„Hoch lebe; himmelhoch, wie Deine Heldenthaten."

Der Gast.

„Die Du zwar nicht gethan; vielmehr Dein Heer Soldaten."

Der Wirth.

„Du weißt durch Güte uns und Duldsamkeit zu lenken."

Der Gast.

„Erträgst, daß wir gesammt die Wahrheit von Dir — denken."

Der Wirth.

„Regierst mit Mildigkeit im Wachen und im Schlafe."

Digitized by Google

Der Gast.

„Im Wachen, da Du scherst Dein Volk, als
wären's Schafe.
„Im Schlafe, da Du ruhst von dieser Arbeit
aus,
„Und Deine Beute theilt Dein hocherhab'nes
Haus."

Der Wirth.

„Du bist der Völker Schutz."

Der Gast.

„Der Völker, die Dich schützen."

Der Küster, (welcher immer
fort schreibt:)

„Der Wittwen Trost bist Du."

Der Gast.

„Die schön sind und Dir nützen."

Der Wirth.

„Dich ehret jedermann."

Der Gast.

„Doch nur vor Deinen Augen."

Der Küster.

„Du stehst gehuldigt Dich."

Der Gast.

„Von allen die nichts taugen."

Digitized by Google

Der Wirth.

„Erhab'ner Krieger und erhabener Bezwinger,
„Gekrönt zum Könige."

Der Gast.

„Durch gar zu matte Finger."

Der Küster.

„Gehuldigt durch Geschrei."

Der Gast.

„Verwünscht in aller Herzen,
„Die jene Huldigung zeitlebens nicht verschmerzen."

Der Wirth.

„Du bist's, der sich gesteckt ein schönes hohes Ziel."

Der Gast.

„Durch dessen Gegenwart noch nie ein Gegner fiel."

Der Küster.

„Der als Erob'rer hat — —"

Der Gast.

„Nicht die geringsten Gaben."

Der Küster.

„So manche Heldenschlacht gewonnen."

Digitized by Google

Der Gast.

„Mögte haben.
„So manchen Heldenkampf im Zeitungsblatt' errungen."

Der Wirth.

„Du bist der Helden Held."

Der Gast.

„Auf aller Schmeichler Zungen."

Der Küster.

„Du weißt Dir neue Freund' an Deinen Thron zu ketten."

Der Gast.

„Die anderswo gewiß das liebe Brot nicht hätten."

Der Wirth.

„Sieh, alles staunt Dich an, Du Unvergleichlichster."

Der Gast.

„Der Großen Kleinster Du, der Helden Weichlichster.
„Du, dem aus Liebe nie ein Tropfen Blut wird fließen,
„Du wirst durch unsern Schutz Dich schlecht zu schützen wissen."

Digitized by Google

Der Wirth.

„Ein Jeder zollt Dir Dank."

Der Gast.

„Erzwung'ne Huldigung."

Der Küster.

„Du bist der größte Mann."

Der Gast.

„In Deiner Einbildung."

Der Wirth.

„Nimm gnädigst auch von uns dies herzlichste der Lieder."

Der Küster.

„Und zieh in Frieden hin."

Der Gast.

„Doch komm uns niemals wieder."

Der Küster. Punktum. Fertig war das Meisterstück. Doch wer da arbeitet, der soll auch trinken. Flink, Herr Wirth; noch eins auf allgemeine Kosten.

Der Wirth, (welcher einschenkt:) Herzlich gern. Wer für die Gemeinde arbeitet, den muß die Gemeinde auch ernähren. (Sie trinken:) Auf unser künftiges Glück.

Der Küster. Und unsere neue Freiheit.

Digitized by Google

Der Gast. Und auf baldigen Frieden. (Er setzt sich an den Tisch, und trinkt ungestört von dem Weine, den der Wirth gebracht hat.)

Der Wirth. Das war die Hauptsache.

Achter Auftritt.

Der Wirth. Der Gast. Der Küster. Marie. Peter.

Marie, (eiligst herein, und Peter hinter ihr her.) Nein, es ist nicht länger auszuhalten. Der ewigen Zänkereien bin ich müde. Aller Orten paßt er mir auf: ich darf kaum jemanden freundlich grüßen, so verseh ich mich schon mit ihm.

Peter. Oh, ich bin nicht blind. Ich weiß wohl, was ich gesehen habe.

Der Wirth. Wie? Was? Meine Tochter? Sie mit einem Andern sich verstehen? Wer will das? Wer sagt das? Dem soll ja der Kukuk nicht weit sitzen.

Peter. Sie mögen drohen so viel Sie wollen; so bleib' ich doch dabei, daß sie mir zu nahe gethan hat. Ja — wenn es beim Freundlichseyn geblieben wäre! O ja! Aber da hat sie

des Schulmeisters Fritz ein Band an seinen Hut geschenkt.

Marie. Ein Band nicht; zwei, drei hab' ich ihm gegeben.

Peter (zum Wirthe:) Da hören Sie nun selbst; und doch soll ich nichts sagen. Wenn sie es am Hochzeitstage schon so macht, wie wird sie es erst in der Folge machen, wenn die Hochzeit vorbei ist. Ich sage es noch einmal: Sie versteht sich mit ihm.

Der Küster. Mit meinem Sohne! Das ist nicht möglich! Mein Fritz ist die Unschuld selbst. Er artet ganz auf mich. (Zum Wirth:) Sie können mir es glauben, Gevatter, als ich vierzig Jahr alt war, da wußt' ich noch nicht, ob aus mir einmal eine Braut oder ein Bräutigam werden sollte. — Nein, Peter, Er irret sich, Er irrt sich ganz gewaltig. Mein Sohn weiß noch nicht, was es heißt, sich mit einem Mädchen zu verstehen.

Peter. O, das weiß ich besser! Ich hab' es wohl gemerkt: er bedankte sich so freundlich — — Es fehlte nichts weiter, als daß er ihr um den Hals fiel, und daß er — —

Digitized by Google

Der Küster. Nun, und daß er — —?

Peter. Und daß er ihr sagte: Ich liebe Dich.

Der Wirth. Nun, und wenn er sie auch liebte, was wäre denn dabei?

Der Küster. Gevatter, er liebt sie nicht; er artet auf seinen Vater.

Der Wirth. Wie? Also haben Sie meine Tochter nicht lieb, und sind doch Gevatter zu ihr?

Der Küster. So meint' ich's nicht: Hier ist von einer andern Liebe die Rede.

Der Wirth. Gleichviel. Ihr Fritz mag meine Tochter lieben mit welcher Liebe er wolle: das thut nichts. Ich wollte die ganze Welt liebte sie.

Zugleich.
Der Küster. Herr Gevatter!
Marie, (zu Petern:) Da siehst Du nun.
Peter. Schon gut.

Der Wirth. Wenn darum meine Tochter nur die ganze Welt nicht wieder liebt.

Der Küster. Ja so; nun verstehe ich erst. Wenn sie darum nur ihrem Bräutigam allein mit Treue und Liebe ergeben ist.

Peter. Das ist sie aber nicht. Ihr Sohn hat mich ausgestochen. (Bricht in ein lautes Weinen aus:) Wenn ich das gewußt hätte — —!

Digitized by Google

Der Wirth. Nun? Wenn du das gewußt hättest? Dann hättest du dich wohl gar nicht um meine Tochter bekümmert, hättest sie laufen lassen? Gut; gut, daß du bei Zeiten noch deine Gesinnungen an den Tag legst. Noch ist es nicht zu spät. He! Bursche, meinst du daß es weiter keine hübsche Kerle im Dorfe gäbe? Meinst du, sie würde ohne dich sitzen bleiben? Geh, es giebt noch andere, noch bessere Burschen, die froh seyn werden, wenn sie meine Tochter zur Frau bekommen, und die vernünftiger sind wie du.

Peter, (immer weinend.) O ja, vernünftiger: die zu allem schweigen, und froh sind, wenn sie nur geduldet werden. Wer von seiner Braut sich alles gefallen läßt, der liebt sie auch nicht.

Der Wirth. Das ist ein schöner Grundsatz: Je mehr Liebe also, je mehr Zank. Geh, geh; es ist gut, daß wir dich noch bei Zeiten kennen lernen. Jetzt nehm' ich mein Wort zurück; jetzt sollst du sie gar nicht haben.

Marie. Lieber Vater!

Der Wirth. Ich will meine Tochter behalten; will sie für einen bessern Mann aufbe-

Digitized by Google

wahren. Sie soll glücklich werden. Mit dir würde sie es doch nicht lange aushalten.

Marie. Er meint es ja so böse nicht, bester Vater.

Peter, (da er von neuem in ein lautes Weinen ausbricht:) Ich soll sie nicht haben! (weint.)

Der Wirth. Nein, das sollst du nicht. Sieh dich nach einem andern Mädchen um; sieh zu wo du eine bekommst, die Lust hat, sich täglich mit dir zu zanken.

Peter, (schluchzt.)

Marie. Sey ruhig, Peter. — Nein, lieber Vater, Sie sind zu strenge, Sie nehmen es zu genau mit ihm; er wird sich ändern.

Der Wirth. Aendern; aber nicht bessern. Geh; mit deiner Nachgiebigkeit verdirbst du ihn noch mehr. Wenn ihr so anfangen wollt, wie würde das enden? Ihr sollt getrennt bleiben. Es ist nichts. Der Pastor mag wieder zu Hause fahren, wenn er kommt. Er wird es nicht übel nehmen, wenn ich ihm verspreche, daß er nächstens nicht umsonst soll wieder herbestellt werden.

Digitized by Google

O, meine Tochter ist nicht häßlich. Es werden sich Freier in Menge wieder einfinden. — Wie? Ist es denn so unbillig, wenn man einem ehrlichen Burschen mit einer Elle Band aushilft? Freundlich und zuvorkommend müssen die Weiber seyn. Wenn sie das nicht sind, so muß man sie dazu ermahnen. Es macht dem Manne Ehre, wenn er eine artige Frau hat. — Geh, du Tuckmäuser, sag deinem Vater, es wäre nichts; er mögte dich mit einer Andern Hochzeit halten lassen; meine Tochter wäre zu gut für dich; ich wollte sie für einen Bessern aufbewahren.

Der Küster, (welcher sich zum ersten Gaste gesetzt, und abwechselnd getrunken hat:) Sie sind zu strenge, Herr Gevatter. Vergessen kann sich ja jeder; einmal gefehlt ist nicht immer gefehlt.

Der Wirth. Auf jede andere Sache läßt sich das anwenden, aber nicht auf diese: wer einmal eifersüchtig ist, der bleibt es immer, wird es täglich noch mehr. Nein, das ist nichts. — (Zu Petern:) Nun, wirst du gehen, oder soll ich dich gehen lehren?

Peter, (welcher trotzig, aber dabei doch weinend abgeht:) Nun gut; ich gehe. Aber Sie

Digitized by Google

werden es bereuen. Ich springe ins Wasser; ich ertrinke mich. (Heulend ab.)

Neunter Auftritt.

Der Wirth. Der erste Gast. Der Küster. Marie.

Marie (will Petern nach, aber)

Der Wirth (hält sie zurück:) du bleibst hier.

Marie. Er will ja ins Wasser springen.

Der Wirth. Laß ihn springen. Du wirst doch wohl nicht gar lüstern seyn, dich mit zu ersäufen?

Marie. Das nicht; aber ich will ihn retten, ich will ihn von seinem Vorhaben abhalten, ich will ihn bitten — —

Der Wirth. Warum nicht gar! Laß du ihn nur gehen. Das Wasser ist nicht sehr nahe: er wird sich schon unter Weges noch besinnen.

Marie. Aber wenn er nun hinein spränge?

Der Wirth. So kriecht er wieder heraus. Sei unbesorgt. Wer im Ernst sich zu ertrinken gedenkt, der erzählt vorher nicht erst davon.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Der Wirth. Der erste Gast. Der Küster. Marie. Jürgen. Martin und einige Bauern. Alle sind mit Bändern auf verschiedene Weise geputzt.

Jürgen, (welcher so oft trinkt, wie es sich thun läßt:) He, Herr Wirth! Wein auf den Tisch! Heute sind wir keine Bauern; wir sind Ehrenwächter heute.

Der Wirth. Ihr seyd, beides zugleich, und daher müßt Ihr auch zweifach trinken. Der Eine ist mir so lieb wie der Andere, wenn er mich nur in Nahrung setzt. (Er ruft aus der Thür:) He! Kasper! Nikolaus! Martin! Christian! Herbei! (Indem er nach dem Tische eilt, auf welchen Kasper vorhin zwei Flaschen Wein setzte:) Da wäre fürs erste noch ein kleiner Vorrath — — (Er nimmt eine Flasche nach der andern, und findet, daß sie beide leer sind. Zu dem Küster und dem Gaste, welche beide sich früher an den Tisch gesetzt hatten, und die Flaschen leer getrunken haben:) Aha! die Herren haben

Digitized by Google

sich gegenseitig hoch leben lassen. Nun, nur zu; heute kommt es nicht darauf an.

Kasper, (welcher jetzt eintritt, zum Wirthe:) Sie haben gerufen?

Der Wirth. Wenn ich rufe, so heißt das, Ihr sollt Wein bringen. Flink!

(Kasper eilt davon. Zu den Bauern:) Nicht wahr, es soll doch Wein seyn?

Martin. Freilich. Aber etwas Gutes.

Jürgen. Nicht so wie sonst, wo wir immer halb Wasser bekamen.

Der Wirth. Halb Wasser? Bald solltet Ihr mein Gasthaus in üblen Ruf bringen. In meinem Weine darf niemals Wasser gegeben werden.

Jürgen. Aber zum Wasser Wein. Nun, das wird wohl so ziemlich einerlei seyn.

Der Wirth. Ihr bleibt doch immer der alte Spaßvogel. (Kasper und Nikolaus bringen in Körben mehrere Flaschen Wein und Gläser.) Doch da kommt ja schon, was wir wünschen. Nun, Ihr Burschen, tummelt Euch, setzt heraus, schenkt ein. (Er schenkt ein und die Burschen helfen ihm.) Kommt, Freunde, der Wein ist gut; es ist von meinem besten. Bei solch einem Trunke

Digitized by Google

muß man gar nicht einmal an Wasser erinnert werden. (Man stößt an.) Wir wollen leben. — Nun, wie findet Ihr den Wein?

Jürgen. Hm! Heute geht es damit.

Martin. O ja, er ist gut.

Der Wirth. Ist immer gut gewesen. Es vergißt sich nur gar zu leicht, wenn man etwas Gutes genossen hat.

Jürgen. Nein, Herr Wirth; das Gute und das Schlimme vergißt sich nicht so geschwind. Doch wenn man das Schlimme überstanden hat, so erinnert man sich mit froher Laune daran, und wenn das Gute vorbei ist — —

Der Wirth, so ist man böse, daß die Freude ein Ende hat. Wenn mein Wein getrunken ist, so haben ihn undankbare Gäste getrunken. Doch was geht uns der Wein an, der getrunken ist? Wir wollen uns um den bekümmern, der noch getrunken werden soll.

Jürgen. Das war noch ein vernünftiges Wort. Eingeschenkt! Immer lustig! Gläser her! Vorwärts! (Man stößt an.) Die Jungfer Braut soll leben!

Der Wirth. Das war nichts. Sie ist

Digitized by Google

nicht mehr Braut. Peter mag sich nach einer Andern umsehen. Ich will sie für einen bessern Mann aufbewahren.

Jürgen. Aber was fehlt denn dem Peter? Es ist doch ein wackerer Bursche.

Der Wirth. Das mag er seyn; er kann sich aber nicht mit ihr vertragen, er ist eifersüchtig auf sie; er glaubt, daß sie es mit einem Andern halte.

Jürgen. Hm! das taugt nicht.

Der Wirth. Nicht wahr? das hab' ich auch gesagt. Wer die Weiber zwingen will, der verdirbt sie; sie müssen freien Willen haben, wenn sie uns lieben sollen.

Jürgen. Das ist richtig. Nun, das wird sich schon wieder zuziehen. Wir wollen darum doch die Braut immer hoch leben lassen. (Man stößt an:) Die Braut soll leben.

Mehrere Bauern. Braut und Bräutigam.

Jürgen. Und nun zu der Hauptsache; damit uns der König nicht überrasche.

Der Wirth, (zu Marien:) jetzt fällt es auf Staatsangelegenheiten: dabei haben die Wei-

Digitized by Google

her keine Stimmen. Geh, jag in dem Garten die Sperlinge aus den Erbsen.

Marie. Aber, lieber Vater — —

Der Wirth. Geh nur; wir wollen hernach schon sehen, was noch zu thun ist.

Marie (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Marie.

Der Wirth. Nun, also — — Ja, was ich sagen wollte — — Die Ehrenpforte ist doch schon errichtet?

Jürgen. Alles in Ordnung. Die Gemeinde hat mich zum Hauptmanne der Ehrengarde ernannt; ich wollte hier bei Ihnen mein Hauptquartier nehmen, wenn Sie damit zufrieden wären.

Der Wirth. Viel Ehre. Aber wo ist denn der Schulz?

Jürgen. Der sitzt noch zu Hause, und lernt seine Anrede auswendig. Wir haben ihn zum Deputirten erwählt.

Der Wirth. Aha! das ist ein Anderes.

Digitized by Google

Jürgen. Vor allen Dingen müßte ich nun wohl die Vorposten ausstellen, und die Mannschaft auf ihre Posten vertheilen.

Der Wirth. Vertheilen Sie nur.

Jürgen. Woher nehmen wir aber ein Zimmer für die Hauptwache.

Der Wirth. Ich dächte des Herrn Küsters Schulstube wäre dazu nicht übel: man findet da wenigstens alles was nöthig ist: Tische, Bänke und andere Bequemlichkeiten. Auch ist es nicht weit hin. Die Hauptwache muß nahe beim Hauptquartiere seyn.

Jürgen. Das ist wahr. Der Herr Küster hat doch nichts dagegen?

Der Küster. Nicht das Geringste.

Der Wirth. Ich werde gleich [illegible] voraus ein Paar Körbe Wein hinschicken.

Jürgen. Nur zu. Die Mannschaft soll folgen.

Der Wirth, (zu Kasper und Nikolaus, welche seitwärts geblieben sind:) Nun, so geht, Ihr Burschen, und besorget was nöthig ist. Versteht Ihr wohl! von dem Besten. (Sachte:) Ihr

Digitized by Google

braucht kein Wasser zu spenen. (Kasper und Nikolaus gehen ab.)

Jürgen. So tretet denn vor, die zu dem Vorposten bestimmt sind. (Es treten mehrere vor, welche ein Glied bilden.) Die Hauptwache macht das zweite Glied. Nun; rasch! (Es reihen sich andere zum zweiten Gliede.) Die Zwischenposten das dritte Glied. (Die noch Uebrigen bilden eine dritte Reihe.) Richtet Euch! (Die Bauern heben ihre Knüttel auf, und richten sich.) Rechts um! Im Doppelschritte: Marsch! (Die Bauern marschieren ab.) Ein Jeder thue seine Schuldigkeit. Wenn etwas vorfallen sollte, so wird mir sogleich Meldung davon abgestattet.

Zwölfter Auftritt.

Der Wirth. Jürgen. Der Küster. Der erste Gast.

Der Gast, (bei Seite:) Jetzt ist es Zeit, daß ich mich entferne: wenn der König etwa ausbleiben sollte, so würde ich eine schöne Zeche zu bezahlen haben, und wenn er ankäme, so könnte die Zeche leicht noch ein wenig schlimmer für mich

Digitized by Google

ausfallen. Was ich zu dem Gedichte aus Thorheit beigetragen habe, will ich gern für die Arbeit eines Andern gelten lassen. (Da er seinen Hut nimmt, zum Wirthe:) Herr Wirth — —

Der Wirth. Nun, wollen Sie auch dem Könige entgegen?

Der Gast. Mir fehlt die Zeit; ich habe noch einen kleinen nöthigen Seitenweg zu machen; doch denk' ich gegen Abend wieder hier zu seyn.

Der Wirth. Ich werde Sie erwarten. Fürs erste sag' ich Ihnen Dank.

Der Gast. Alles ist gern geschehen. (ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Der Wirth. Jürgen. Der Küster. Der Schulz.

Der Wirth. Das geht ja alles wie nach der Schnur. Gelegener hätte uns der gefällige Gast nicht kommen können: und nun will er nicht einmal die Früchte seiner Arbeit genießen. Der König wird sich wundern. Wenn er nur erst da wäre! Ich bin recht neugierig.

Digitized by Google

Der Küster, (da er den Schulzen eintreten sieht:). Der Herr Schulz!

Der Wirth. Wie, Herr Gevatter! noch hier? Seyd Ihr denn nicht zum Deputirten erwählt? Ich glaubte Euch schon dem Könige entgegen.

Der Schulz. Noch nicht: erst hab' ich noch ein Wort mit Euch zu reden. Was habt Ihr mit meinem Sohne angefangen? Der Junge ist toll. Er heult und weint. Er beschwert sich, daß Ihr ihm Eure Tochter nicht geben wollt, und daß Ihr ihn aus dem Hause gewiesen habt.

Der Wirth. Eben darum, weil er toll ist. Meine Tochter ist mir lieb; und ich will nicht, daß sie einen Mann bekomme, mit dem sie unglücklich wird.

Der Schulz. Was unglücklich! Glücklich muß sie mit meinem Sohne werden. Was fehlt dem Burschen? Kann er sich nicht sehen lassen? Das Mädchen liebt ihn; er liebt das Mädchen. Was wollt Ihr mehr?

Der Wirth. Liebe und Liebe ist zweierlei. Er soll sie mit Vernunft lieben.

Digitized by Google

Der Schulz. Liebe und Vernunft! Wie reimt sich das zusammen?

Der Wirth. Das muß sich reimen.

Der Schulz. Ich sage Euch, daß das gar nicht möglich ist. Wer verliebt ist, ist nicht vernünftig, und wer vernünftig ist, ist nicht verliebt.

Der Wirth. Diese Grundsätze will ich auf meine Tochter nicht angewandt wissen. Ein vernünftiges Mädchen muß auch einen vernünftigen Mann haben; und der wird sich auch schon finden. Ich bin darüber ganz außer Sorgen. Was Ihr Euch auf Euren Sohn einbildet, das bild' ich mir zehnfach auf meine Tochter ein. Sie wird nicht sitzen bleiben. Es hat sich wohl schon mancher nach ihr die Beine müde gelaufen: sie weiß sich zu benehmen; umsonst hab' ich so vielen Zugang nicht. Seitdem das Mädchen die Kinderschuh abgelaufen hat, ist auch mein Haus von Gästen nicht leer geworden. Jetzt ziehen sie sich zurück, weil sie glauben, daß sie sich verheirathen will. Doch sie werden schon wiederkommen. Aber dergleichen soll ihr niemand nachsagen. Der Ruf meiner Tochter ist mir ein Heiligthum; ich stehe für sie, ich kenne sie; und Euer Sohn soll sie

Digitized by Google

durch seine alberne Eifersucht nicht in schlechten Verdacht bringen. Frägt nur hier den Herrn Küster; der wird Euch sagen können, ob ich Eurem Peter Unrecht gethan habe oder nicht.

Der Schulz. Der Herr Küster ist Euer Freund, weil er bei Euch sein Wesen treibt. Wie viele Freunde hat nicht schon ein unbezahltes Glas Wein gemacht? O, man weiß das schon!

Der Küster, (drohend:) Herr Schulz!

Der Schulz. Was habt Ihr zu drohen? Ist Euch der Wein schon zu Kopfe gestiegen?

Der Wirth. Daß er uns nicht in die Hände steigt. Ihr sollt Euch wundern.

Der Schulz. Ihr? Mit Euch beiden nehm' ich es noch auf. (Die Hände ballend:) Kommt an. Wir wollen doch sehen. — —

Jürgen. Jetzt reißt mir die Geduld. Wie, Herr Schulz? Was unterfeht Ihr Euch? Wie könnt Ihr es wagen, andern Leuten in ihrem eigenen Hause auf solche Weise zu begegnen?

Der Küster. Er bildet sich auf seine Schulzenschaft etwas ein. Aber ich werde einen Bericht abfassen und nach der Stadt schicken; er

soll seiner Stelle entledigt werden, wenn die Gemeinde selbst ihn behalten wollte.

Der Schulz. Und ich werde darauf antragen, uns einen bessern Küster zu schicken, der ordentlich lebt; nicht im Wirthshause seine Zeit verbringt; sondern mit gutem Beispiele seiner Gemeinde vorgehet.

Der Wirth. Thut er das nicht? Kann er ein besseres Beispiel geben? Wenn jedermann es machte wie er, und im Gasthause ruhig und friedlich seine Paar Groschen verzehrte — —

Der Schulz. So würdet Ihr nicht böse darüber werden. O, daran ist nicht zu zweifeln. Doch genug davon. Ich frage Euch noch einmal, ob mein Sohn Eure Tochter haben soll oder nicht?

Der Wirth. Nein, sag' ich, nein! er soll sie nicht haben; das Mädchen ist zu gut für ihn, ist zu gut für Euch; Ihr seyd solch einer Schwiegertochter nicht werth. Geht, sucht ihm ein Mädchen, die seine Launen sich gefallen läßt, die sein Mißtrauen verdient.

Der Schulz. Nun gut: ich weiß jetzt was ich wissen will. Ich werde alle Bauern zusammen läuten lassen; ich werde Euch zwingen

Digitized by Google

eine Hochzeit zu vollziehen, die Ihr gutwillig nicht wollt zu Stande kommen lassen. (Er will gehen.)

Jürgen, (welcher ihn zurückhält:) Nicht so, Herr Schulz: heute bin ich Befehlshaber hier im Dorfe. Ihr seyd ein Rebell, ein Aufwiegler, ein französisch Gesonnener. Herr Küster, holen Sie doch einmal etliche Mann von meiner Hauptwache her.

Der Küster. Ich werde gleich damit hier seyn. (ab.)

Jürgen, (zum Schulzen:) Ich will Euch lehren, was Ihr heute gegen mich geltet, und was Eure Schuldigkeit ist.

Der Schulz. Seht einmal! Was Ihr Euch vorstellt! Wer zum ersten Mahle befiehlt, nimmt sich lächerlicher aus, als wer zum ersten Male gehorcht. Morgen seyd Ihr unter meiner Fuchtel wieder: Der Hauptmann von gestern soll dann lernen, was der Schulz von heute für ein Mann ist. (Da er seinen Stock aufhebt und fort will:) Laßt mich durch, oder — —

Jürgen, (der ein Pistol heraus zieht, und ihm dasselbe entgegen hält:) Steh, sag' ich,

Digitized by Google

oder — — Meinst du ich wisse nicht, mir das Ansehen eines Befehlshabers zu geben?

Der Schulz. Wie? Ein Mordgewehr? Ha! Mörder! Mörder! zu Hülfe! zu Hülfe!

Vierzehnter Auftritt.

Der Wirth. Der Schulz. Jürgen. Der Küster mit Martin und einiger Mannschaft, die mit Knütteln bewaffnet sind.

Jürgen. Haha! Da kommt schon Hülfe. (Zu der Mannschaft:) Nehmt diesen Rebellen hier in Verhaft. Er sey euer Gefangener. Werft ihn ins sogenannte Hundeloch. Er soll lernen, daß man für den Hauptmann einer Leibwache des Königes Achtung haben muß. — Fort mit ihm. —

Martin. Aber Jürgen — —

Jürgen. Heute heiß' ich nicht Jürgen: Ich bin euer Hauptmann heute, und ihr habt mir zu gehorchen.

Martin. Gut, gut, Herr Hauptmann; morgen seyd Ihr aber doch Nachbar Jürgen wieder, und der Schulz ist morgen wieder Schulz.

Digitized by Google

Jürgen. Er soll unser Schulz nicht wieder seyn. Er ist ein Rebell, ein Widerspenstiger. Wir wollen noch heute darauf antragen, daß er abgesetzt werde. Von der Garde zu Pferde soll sogleich einer nach der Stadt; der Herr Küster wird die Depesche ausfertigen, und bis die Antwort zurück kommt, soll der Herr Ex-Schulz im Hundeloche sein Schulzen-Amt versehen. Doch wozu auch nach der Stadt schicken? Wir können es ja heute noch näher haben. Ich werde dem Könige bei seiner Ankunft die ganze Geschichte vorstellen: er wird keinen Anstand nehmen, ihn sogleich seines Dienstes zu entlassen. Wer weiß, wie manchen er schon um eine geringere Ursache ohne weitere Umstände abgesetzt hat; damit ist man in diesen Zeiten eben nicht sehr sparsam gewesen. Schleppt ihn fort. Ihr sehet, daß er uns nicht mehr gefährlich werden kann. (Man will ihn angreifen, er wehrt sich und Hans tritt eilig ein.)

Digitized by Google

Funfzehnter Auftritt.

Der Wirth. Der Schulz. Jürgen. Martin. Der Küster. Mannschaft. Hans.

Hans. Wir haben noch die Hauptsache vergessen. Der Deputirte, unser Schulz — —. Aha! da seyd Ihr ja. Geschwind, Herr Schulz. Ihr müßt sogleich mit fort. Der König wird gewiß bald ankommen. Wir haben schon von ferne etwas flimmern sehen. Nun, so zögert nicht länger. Ihr müßt ja die Anrede halten, und das Gedicht überreichen.

Der Schulz. Ich will nun nicht Deputirter seyn. Geht, wählet einen Andern.

Hans. Aber das geht so geschwind nicht. Ihr habt die Anrede nun einmal im Kopfe. Auch paßt sich nicht jeder gleich zu solchem Posten.

Jürgen, (bei Seite:) Hm! Das ist ein dummer Streich. Ich hätte ihn so gern ins Hundeloch geschickt. Aber nun — — (zum Schulzen:) Geht, versehet Euer Deputirten-Amt; es mag diesmal so hingehen; aber seyd künftig vernünftiger.

Digitized by Google

Der Schulz. Ich will nicht.

Jürgen. Ihr sollt aber. Wenn Ihr nicht mit Güte wollt, so sollt Ihr mit Gewalt.

Der Schulz. Nun das mögt' ich doch sehen.

Jürgen, (zu den Bauern:) Fort! Bindet ihn auf ein Pferd; er soll gebunden dem Könige entgegen geführt werden, und wenn er seine Rede nicht halten, wenn er das Maul nicht aufsperren will: so soll man von hinten mit einem derben Prügel nachhelfen. In dem Tumulte wird der König es nicht einmal gewahr werden, ob er aus freiem Antriebe oder gezwungen von ihm angeredet wird. — Fort mit ihm! —

Der Küster. Und das Gedicht! Bald wäre die Arbeit vergebens gewesen. Es muß hier noch auf dem Tische liegen. (Er nimmt es, und giebt es an)

Jürgen. Her damit. (Er giebt es Martin, und dieser steckt es dem Schulzen in die Tasche.) Daß Ihr ihm ja das Gedicht überreicht; das ist die Hauptsache. Nun geht, und macht keine Umstände, sonst werde ich nachhelfen. — Fort!

Digitized by Google

Der Schulz. (sich weigernd:) Ich will nun aber nicht.

Martin. Ihr sollt aber. Ein Deputirter darf sich nicht widersetzen. Fort!

Alle. Hinaus mit ihm! aufs Pferd! Fort, fort! (Man drängt ihn mit Gewalt hinaus und der Vorhang fällt schnell.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Wirth. Der zweite Gast.

Der Wirth. Nichts! Ich mag das Geld nicht. Ich kann es nicht brauchen. Mit solcher Münze hat man uns lange genug bei der Nase umher gezogen. Wenn Er hier trinken will, so muß Er auch bezahlen können. Wechsele Er das Geld bei dem ein, der es hat schlagen lassen.

Die Hansnarrenstücke sind aus der Mode gekommen.

Der Gast. Mais — aber sehen Sie nur hier her; on y a mis distinctement — man hat sich darauf deutlich angemerkt, que la pièce vaut dix centimes, et dix fois soixante font six cents centimes; c'est à dire six francs. Man hat angemerkt, sag' ich, daß der Stück zehn

Digitized by Google

Centim koſtet. Seh Sick nur, seckſick mahl ßehn Centim mack ſick ſechs undert Centim, oder ſechs Frank. Un ſechs Frank mack ſick ein Thaler un ein alb un nock etwas mehr.

Der Wirth. Gleichviel: ich will gültiges Geld haben. Anderthalb Thaler in hieſiger Münze. Für die ſechshundert Centimen giebt mir kein Menſch einen Dreier.

Der Gaſt. Mais je n'ai pas d'autre monnaie — ick aben kein ander Münz.

Der Wirth. So greifen Sie Ihr Gold an; ich kann wieder herausgeben.

Der Gaſt. Ick aben kein Gold; ick aben nicks als dergleick pièces.

Der Wirth. Worauf Hans Narr ſteht. Die Hans Narren gelten hier zu Lande nicht mehr; das iſt vorbei. Wer ſolches Geld noch hat, der mag ſehen wie er es los wird. Ich kann es nicht brauchen, und ich nehm' es nicht.

Der Gaſt. Mais que faire? Je suis hors d'état de vous payer avec d'autre argent.

Der Wirth. Ei was! Sprich deutſch. Ich verſtehe das Zeug nicht.

Digitized by Google

Der Gast. Ick aben kein ander Geld, un sein nick im Stand Ihne ander zu schaffe.

Der Wirth. So behalt' ich Seinen Tornister zum Unterpfande. Schnall' Er nur gleich los. (Er will ihm den Tornister von den Schultern nehmen.)

Der Gast. Ah, ne soyez pas si dur; ayez pitié de moi.

Der Wirth, (ihm nachahmend:) Spreck sick deutsch sag' ick; ick verstehn kein Latein.

Der Gast. Ce n'est pas du latin que je parle; je parle français.

Der Wirth. Deutsch sag' ich; deutsch!

Der Gast. Ick spreck sick kein Latein; ick spreck französick.

Der Wirth. Gleichviel. Ich verstehe von dem einen so wenig wie von dem andern. Mit mir muß man deutsch reden. Wir Landleute sind bei unsern deutschen Sitten geblieben, und die Städter haben sie auch schon wieder angenommen: wir verstehen uns hier eben so wenig auf die französische Sprache, wie auf die französische Geldprellerei. Also, Er hat kein anderes Geld?

Der Gast. Nein, mein Herr.

Digitized by Google

Der Wirth. Nun, so ist kein Erbarmen. — Her mit dem Torniſter! (Er windet ihm gewaltsam den Torniſter von den Schultern.) Er ist noch ziemlich prall, und mag immer so viel noch werth seyn, wie eine Flasche von meinem besten Weine. Anderthalb Thaler werd' ich schon noch daraus lösen können. Geh' Er nach der Stadt, und wechsele Er Seine Centimen ein. Wenn Er mir anderthalb Thaler in gutem Gelde bringt, so bekommt Er seinen Torniſter wieder.

Der Gast. Mais je n'ose paraître dans la ville, on m'y reconnaîtrait peut-être, j'y serais maltraité.

Der Wirth, (ihn foppend:) Kann sick nick verstehn. Spreck sick deutsch, oder marschier sick mick aus dem Hause.

Der Gast. Ick mack aus besondere Gründ nick erschein in der Stadt.

Der Wirth. Nun, so bleib sick weck. Ich behalte den Torniſter. (Er will damit abgehen.)

Der Gast, (läuft hinter ihm her:) O, nick dock, nick dock! Laissez-moi mon havre-sac,

Digitized by Google

j'en ai trop besoin. Lassen Sie mich mein havre-sac.

Der Wirth. Wie? Ein Haferſack? Haſt Du das Ding denn voll Haferſäcke. Der Teufel! da werd' ich doch immer noch zu kurz kommen. Wie viel Säcke können denn darin ſeyn? Laß ſehen. (Er will den Torniſter aufſchnallen.)

Der Gaſt, (der ihm den Torniſter fort reißt:) Nicks viſitir.

Der Wirth, (hinter ihm her:) Eh, eh! Biſt Du ſo eigen? Die Franzoſen ſind doch hier zu Lande mit dem Viſitiren eben ſo eigen nicht geweſen. Her damit!

Der Gaſt (iſt hier mit ſeinem Torniſter an der Thür, und da er eben hinaus will, tritt ihm der Küſter entgegen, welcher in der Thür ſtehen bleibt, und ſein Entwiſchen verhindert.)

Zweiter Auftritt.

Der Wirth. Der zweite Gaſt. Der Küſter.

Der Küſter. Ho, ho! Was haben Sie denn vor, Herr Gevatter? Wozu jagen Sie

Digitized by Google

Sich in Ihrem Hause umher? Wer ist dieser Herr?

Der Wirth. Ein Betrüger. Er will davon laufen, ohne seine Zeche bezahlt zu haben.

Der Küster. Wie? (Alle treten wieder vor.)

Der Wirth, (sachte zum Küster, mit welchem er vortritt:) Es ist ein Franzose. (Laut:) Denken Sie nur. Er kommt hier her; setzt sich an den Tisch; fodert eine Flasche Wein — —

Der Küster. Eine ganze Flasche?

Der Wirth. Eine ganze Flasche, und vom besten. Ich dachte bei mir: Du siehst eben nicht danach aus, als ob Du vom besten bezahlen könntest: ich bringe ihm von dem gewöhnlichen; aber nein, das war nichts: der war ihm zu sauer, zu schlecht; der zog ihm den Mund zusammen; den konnte er nicht trinken. Er fragte, ob ich keinen bessern hätte. Ich dachte bei mir: Mancher sieht man es nicht an; es ist möglich, daß er Geld hat: ich hole vom besten; er säuft daß es eine Art hat; die Flasche war aus, ehe man sich es versah, und nun, da er bezahlen soll, nun kommt mir der Kerl mit Centimen, Stücken. Ob

Digitized by Google

er mich für einen Narren hält, oder ob er darauf ausgegangen ist, einen ehrlichen Gastwirth zu Grunde zu richten, zu betrügen.

Der Gast. Betrüg! ick betrüg nit.

Der Wirth. Ich traue Dir nicht. Magst wohl schon manchen betrogen haben. Siehst mir ganz darnach aus. (Zum Küster:) Ich will anderes Geld von ihm haben; er sagt, er habe kein anderes; ich nehme ihm zu meiner Sicherheit den Tornister weg; er sagt ich solle ihm seinen Habersack lassen. Denken Sie sich, der Kerl hat Habersäcke im Tornister. Ich will zusehen, wie viele er wohl darin hat, und ob ich meine Rechnung wohl dabei finden werde; er will das aber nicht haben; reißt mir den Tornister unter den Händen weg, und will damit zum Teufel laufen.

Der Küster. Vermuthlich hat er von unserm heutigen Feste gehört, und geglaubt, auf gemeinschaftliche Kosten sich einmal tüchtig mit durchzufressen: damit sind solche Gäste stets bei der Hand gewesen. (Zum Gaste:) Nein, mein Freund, die alten Zeiten sind vorbei. Ihr habt auf allgemeine Kosten lange genug darauf losge-

Digitized by Google

lebt; jetzt wird es einmal auf Eure Kosten hergehen.

Dritter Auftritt.

Der Wirth. Der Gast. Der Küster. David.

David, (welcher herein gestürzt kommt:) Er kommt! er kommt!

Der Küster. Der König?

David. Er selbst.

Der Wirth. Mit seinen Garden?

David. Nein: es sind nur zwei Reisewagen. In dem einen sitzt er, und in dem andern die Königinn. Er wollte gleich durchfahren, und stellte sich so fremd, als ob er einen solchen Empfang gar nicht erwartet hätte. Aber da half nichts. Unsere Garden hielten die Pferde an; der Kutscher wollte das nicht leiden, und schlug dazwischen; aber unser Hauptmann Jürgen, der schon ein wenig stark in das Glas gesehen hatte, verstand das Ding unrecht: er ließ den Kutscher vom Bocke reißen — —

Digitized by Google

Der Küster, (erschrocken:) Den Kutscher des Königes?

David. Freilich. Nun kam der Kutscher der Königinn auch dazu; unsere Garden fielen aber über sie her, und wenn sie beide noch unter Händen haben — —

Der Wirth. So haben sie sie noch nicht laufen lassen. Das ist richtig.

Der Küster. Herr Gevatter! Mit solchen Dingen ist nicht zu spaßen. Wer den Kutscher des Königes angreift, der greift den König selbst an.

Der Wirth. Ich dachte gar! Der König muß es uns Dank wissen, daß wir seinen Kutschern ihm zu Ehren eine Tracht Schläge gegeben haben. Warum schlug der Kerl zuerst? Doch still. Sie kommen. —

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Der Wirth. Der zweite Gast. Der Küster. David. Der fremde Herr, Martin. Hans. Mehrere von den Bauern-Garden.

Die Bauern-Garden, (indem sie eintreten:) Es lebe der König!

Die Uebrigen, (welche schon gegenwärtig waren, wiederholen den Ruf:) Es lebe der König! (Sie verneigen sich gegen den fremden Herrn.)

Der fremde Herr. Aber, Kinder, was soll das bedeuten? Ich bin weder König noch Prinz; man hat Euch hintergangen; ich bin ein Privatmann, der hier durchreiset. Wenn Ihr wirklich einen König hier erwartet, so muß das ein Anderer seyn. Doch hab' ich auf meinem Wege nichts davon gehört.

Der Gast, (welcher an dem Zurufe: Es lebe der König keinen Antheil genommen, sondern sich bei der Ankunft des fremden Herrn zur Seite begeben:) Qu'est-ce que c'est que ça? Quelle rencontre inopinée!

Der Wirth, (zu dem fremden Herrn, mit

Digitized by Google

tiefen Bücklingen:) Eure Majestät sind zu bescheiden oder zu stolz. Sie wollen von uns unbedeutenden Dorfbewohnern die Ehre nicht annehmen, die wir Ihnen doch schuldig sind. Verzeihen Eure Majestät, wir erfuhren es zu spät, daß Sie hier durchkommen würden: Wir hätten uns gern auf Ihren Empfang besser angeschickt. Auch unser Gedicht würde in mancher Hinsicht mehr zu Dero Zufriedenheit ausgefallen seyn. Es wurde nur so im Fluge gemacht.

Der fremde Herr. Was für ein Gedicht?

Der Wirth. Nun, haben Sie es denn nicht erhalten?

Martin. Der Schulz hat es nicht übergeben wollen. (Mit dem Zeichen als ob man jemanden Schläge oder Stöße zutheilte:) so viel wir ihn auch dazu aufgemuntert haben.

Der Wirth. Wo steckt er denn? (Er sieht sich nach ihm um.)

Martin. Er wollte allein reiten, sagte er, und weil er sein Pferd, worauf wir ihn festgebunden hatten, mit Gewalt anhielt, so halfen wir nach; das ging ein ums ander auf Schulzen und Pferd: das Pferd wurde zuletzt eigensinnig,

Digitized by Google

schlug und biß um sich, und lief endlich mit dem festgebundenen Schulzen davon. Wir setzten hinter ihm her. Der Schulz schrie, wir schrieen mit; je mehr er aber sein Geschrei erhob; je mehr wir unser Halt! Halt! riefen und ihn verfolgten, je ärger lief sein Rappe. Er setzte über Gräben, über Zäune und Hecken: wir konnten zuletzt nicht folgen, und mußten ihn laufen lassen. Der Himmel weiß wo das Pferd mit dem Schulzen, oder der Schulz mit dem Pferde geblieben ist.

Der fremde Herr, (da er nach der Thür gehen will:) Aber wo bleibt denn — —

Der Wirth. Die Königinn! Es ist wahr. Wir haben sie ganz über Eure Majestät hohe Gegenwart und über des Schulzen Rappen vergessen.

Der fremde Herr. Aha!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Eine Dame.

Der zweite Gast, (welcher bis jetzt zur Seite gestanden, indem er der Dame bei dem ersten Anblicke in der Stellung entgegen eilt, als

Digitized by Google

ob er sie umarmen wollte:) Ah! ma chère, je vous revois et tous mes malheurs ont fini.

Die Dame (stutzt und weicht zurück:) Um des Himmels Willen — —!

Der fremde Herr. Was ist das? —

Der Gast. Ne me connaissez-vous plus? Souvenez-vous de mon amour, de vos assurances, de vos promesses. Vous m'avez juré une fidélité éternelle.

Der fremde Herr, (bei Seite:) Wie kommt der hierher? (Laut:) Der Mensch ist verrückt.

Der Wirth. Das hab' ich auch gedacht. Er ist toll! (Da er auf ihn zugehet:) Wie kann Er Sich unterstehen, der geheiligten Hoheit und Majestät um den Hals fallen zu wollen? Er ist verrückt. Verrückte Leute müssen ins Narrens Haus geliefert werden. Das ist unser neues Gesetz: Schade, daß es nicht auch das alte war: da hätte mancher anders tanzen sollen. Ins Narrens haus soll Er; doch weil wir dergleichen Häuser hier auf dem Dorfe nicht brauchen, und folglich auch nicht haben, so mag er sich heute mit dem Hundeloche begnügen: morgen wollen wir ihn

Digitized by Google

nach der Stadt liefern. — Bringt ihn hinweg! Fort!

Der Gast, (welchen man angreifen will:) O mon dieu, mon dieu! Dans la maison des fous! (zu der Dame:) Secourez-moi donc, ma chère, (zu dem fremden Herrn:) et vous aussi, Monsier le comte.

Der fremde Herr (wendet sich von ihm ab.)

Die Bauern (schleppen ihn fort:) Fort! Ins Hundeloch!

Sechster Auftritt.

Der Wirth. Der Küster. Der fremde Herr. Die Dame. Martin. Einige Bauern, die noch geblieben sind.

Der Wirth. Da werd' ich doch wenigstens meine Flasche Wein bezahlt erhalten. Ich will den Herrn in der Stadt schon die Rechnung machen.

Der fremde Herr, (bei Seite:) Welch ein Zusammentreffen!

Der Wirth (zu dem fremden Herrn:)

Digitized by Google

Belieben Eure Majestät, befehlen Höchstdieselben irgend eine Erfrischung zu Allerhöchst Dero Durchlauchtigstem Leibe zu nehmen? Es fehlt hier in meinem Hause an nichts. Sie können bei mir den besten Wein, und wenn Sie sich gedulden, auch Kuchen und Braten bekommen. Der heutige Tag war hier zu einer Hochzeit bestimmt, meine Tochter sollte getrauet werden; da nun aber etwas dazwischen gekommen ist, so wird es sehr gut angehen, daß wir alle Vorräthe und Leckereien zu Eurer Majestät Ehre und bei Dero gnädigstem Hierseyn und Verweilen auf gemeinschaftliche Kosten verzehren. Es werden auch Musikanten kommen; sie spielen zwar nicht vom besten; aber es sind doch alle Virtuosen in ihrer Art. Belieben Sie vielleicht — — Ich sehe, Sie sind ungeduldig, Sie wollen es hier Sich nicht bequem machen. — Belieben Sie vielleicht in mein Wohnzimmer zu treten? Dort ist es etwas besser eingerichtet. Gepolsterte Stühle — —

Martin, (bei Seite:) Von welchen die Sitze schon ziemlich durchgesessen sind.

Der Wirth. Ein Sessel — —

Martin, (bei Seite:) Dem die Lehnen fehlen.

Digitized by Google

Der Wirth. Die schönste Aussicht — —

Der fremde Herr (Ungeduldig:) Ich danke für alles. (Sich zur Geduld zwingend:) Doch, Kinder, lasset Euch nicht länger in Eurem edeln Vorhaben stören. Wenn ein König hier durchkommen soll, so ist das, wie gesagt, ein Anderer als ich; glaubt es mir. Ihr werdet am Ende von ihm überrascht werden, und er könnte es dann leicht übel nehmen, daß Ihr Euch von mir nicht habt wollen bedeuten lassen. Wenn ich nach der Stadt komme, so werde ich Eure Gefälligkeit, Euren guten Willen, Eure Zuvorkommenheit, Euren Eifer und Eure Anhänglichkeit für königliche Personen höhern Ortes anzeigen. Der Fürst wird nicht abgeneigt seyn, Euch darüber öffentlich eine Lobeserhebung halten zu lassen. — Laßt mich; ich habe Eile, und muß machen daß ich weiter komme.

Der Wirth, (bei Seite:) Es ist richtig: er will sich nicht zu erkennen geben. (Laut:) Sie mögen nun der rechte König seyn oder nicht — — (Er ruft hinaus:) He! Kasper! Noch ein Paar reine Gläser! — Ein Glas Wein müssen Eure Majestät bei mir erst trinken. Ich mögte doch

Digitized by Google

wenigstens sagen können, daß ein König in meinem Hause einmal ein Glas Wein getrunken habe. (Kasper bringt Gläser, und der Wirth schenkt ein.) Ein König und eine Königinn. (Er reicht beiden ein vollgeschenktes Glas.) Der Ruhm meines Hauses wird sich verdoppeln. So etwas muß in die Zeitung gesetzt werden.

Der fremde Herr (trinkt.)

Die Dame (hat das Glas angenommen, zögert aber mit dem Trinken.)

Der Wirth. Nun, meine Königinn; Sie werden mir doch auch die Ehre gönnen?

Der fremde Herr (zu der Dame:) Faites comme moi, ma belle, il n'y a pas d'autre moyen de se défaire de ces importuns. Buvez toujours: (da er den letzten Rest aus seinem Glase getrunken hat:) le vin n'est pas mauvais.

Die Dame (zum Wirthe:) Nun, wenn Sie es denn so sehr wünschen, so will ich Ihre und der guten Leute Gesundheit trinken. (Sie trinkt.)

Der Wirth. Es lebe die Königinn!

Die Uebrigen (außer dem fremden Herrn:)

Digitized by Google

Die Königinn soll leben; sie hat unsere Gesundheit getrunken.

Der Wirth. Belieben Sie Höchstbeiderseits noch ein Gläschen?

Der fremde Herr. Wir danken Ihnen, Herr Wirth. (Zu der Dame:) Jetzt kommen Sie, meine Liebe.

Der Wirth. Wir müssen doch dem hohen Paare das Geleit geben. (Er will folgen und die Uebrigen auch.)

Der fremde Herr. Ich bitte Euch. Wenn Ihr wollt gefällig gegen mich seyn, so bleibt zurück. Meine Pferde sind scheu, und Ihr wißt wohl, daß ich vorhin leicht hätte unglücklich seyn können.

Der Wirth. Nun, so bleibt, Kinder. Bleibt!

Der fremde Herr. Lebt wohl.

Die Dame. Und bleibt gesund.

Die Bauern (schwenken die Hüte und rufen:) Es lebe der König und die Königinn!

Der fremde Herr und die Dame treten ab.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Der Wirth. Der Küster. Martin. Einige Bauern. Hans.

Der Wirth. Das nenn' ich einen gnädigen Herrn. Wenn die Könige alle so herablassend wären, so müßte es eine Lust seyn, mit ihnen umzugehen. Unser vorige wußte uns anders heimzusuchen; der that nichts als daß er uns die Pferde todt jagte.

Der Küster. Richtig; das waren seine Heldenthaten, die in öffentlichen Blättern als Wunderdinge erzählt wurden.

Der Wirth. Und der dumme Hans Narr glaubte denn auch wunder was er gethan hätte.

Hans, (der nun erst eintritt:) Da bring' ich den Torniſter unſers Rebellen zurück. Er ſelbſt iſt uns davon gelaufen, und wir wiſſen nicht wo er geblieben iſt. Den Torniſter hat er im Stiche gelaſſen: die Riemen haben nicht mehr halten wollen.

Der Wirth. Welchen Weg hat er genommen?

Hans. Durch das Dorf; aus einer Gaſſe

Digitized by Google

in die andere. Er wird sich wohl irgendwo versteckt haben.

Der Wirth. Man muß ihn aufsuchen. Ein solcher Mensch könnte leicht Schaden anrichten; Feuer anlegen und dergleichen. (Zu den Bauern:) Fort, sucht ihn auf; theilt Euch nach allen Seiten: umgehet das Dorf, und kommt dann durch alle Gassen wieder hierher zurück. Der Kerl könnte in seiner Verrücktheit den König anfallen, und wir müßten dann die Strafe dafür leiden; weil wir ihn haben entspringen lassen. Auch auf den Höfen und in den Scheuern müßt Ihr nachsuchen. Wer ihn findet, hat heute freie Zeche.

Die Bauern, (die sich nun erst willig zeigen:) Wer ihn findet, hat heute freie Zeche!

Martin. Vorwärts, marsch!

Der Wirth. Doch haltet, Kinder; macht keinen Lärm; er darf von Eurem Vorhaben nichts gewahr werden. Wer keine Gefahr fürchtet, der ist auch weniger vorsichtig, und wer wenig vorsichtig ist, den kann man leicht fangen. Kommt, geht durch die Hinterthür vom Hofe. Der König, wenn er es gewesen ist, könnte vielleicht noch nicht

Digitized by Google

eingestiegen seyn. Bei solchen Herren geht es zuweilen sehr geschwind, zuweilen aber auch sehr langsam her. Wer weiß wie die Kutscher zugerichtet sind. Die Majestät könnte es übel nehmen, wenn wir sie wider ihren Willen störten. (Er öffnet eine besondere Thür, durch welche noch niemand abgegangen ist.) Hernach müßt Ihr auch noch einmal, aus Vorsicht, dem rechten Könige entgegen: wir könnten uns diesmal doch vielleicht geirrt haben. Auch muß der Schulz aufgesucht werden; er kann mit seinem tollen Pferde doch nicht ewig in der Welt umher jagen. Auch hat er das Gedicht in der Tasche, und wir haben keine Abschrift davon. Vielleicht haben wir es noch nöthig. Geht, eilet. Aber immer sachte. (Die Bauern gehen durch die angewiesene Thür ab.)

Achter Auftritt.

Der Wirth. Der Küster.

Der Wirth, (da er den Torniſter hernimmt:) Nun wollen wir doch sehen, was der Kerl eigentlich in seinem Torniſter stecken hat. Es können

Digitized by Google

doch nicht lauter Hafersäcke seyn. Wer weiß was die Franzosen mit dem Worte Hafersack sagen wollen. (Er kramt den Tornister aus:) Da sehen Sie einmal: Herrliche Wäsche; die feinsten Hemden; Halstücher, wie sie die vornehmsten Herren kaum tragen; Strümpfe von der besten Art. Der Kerl ist ein Dieb; vermuthlich hat er das alles gestohlen. Darum war ihm auch für seine Hafersäcke so bange. (Da er ein Kästchen heraus zieht:) Und was ist denn das? Das Ding ist nicht leicht. Es ist verschlossen. Sollte nicht etwa auch der Schlüssel sich vorfinden? (Er sucht in dem Tornister:) Richtig! — Er paßt! (Da er geöffnet hat:) Was Kuckuk! Das ist ja lauter Schmuck! Lauter Demanten und Gold; Ringe und Ketten. Sehet einmal! In diesem Ringe ist ein Gemählde. Blitz und der Hagel, die wäre nicht übel!

Der Küster. Lassen Sie sehen, Herr Gevatter. — Eh, eh! Das ist ja die Dame, die er umarmen wollte! Das ist die Königinn!

Der Wirth. Wahrhaftig! — Was Sie für ein Augenmaß haben! Wer konnte das auch nur vermuthen? Welch ein Räthsel! (Da er wieder in dem Kästchen nachsucht) Was giebt es

denn wohl sonst noch darin? (und an einer goldenen Kette einen Medaillon herauszieht:) Da sehen Sie; der Kerl ist doch nicht so arm wie wir glaubten. Wenn wir das gewußt hätten — — (Den Medaillon genau betrachtend:) Donner und Blitz, der Kerl hat ja einen Stern an der Seite! auch Ordensbänder; und das Ding ist in lauter Steine gefaßt. Sehen Sie doch nur her, Herr Gevatter.

Der Küster. Ich sehe, und sehe mehr als Sie.

Der Wirth. Wie so denn?

Der Küster. Lesen Sie einmal den Namen darunter. Er ist ganz fein geschrieben und halb versteckt.

Der Wirth, (da er sich die Augen wischt:) Mir sind heute die Augen nicht recht klar.

Der Küster. Da steht Jérôme; das heißt auf deutsch Hieronimus.

Der Wirth. Hieronimus? So hieß ja unser König. (Das Gemählde noch einmal betrachtend:) Das ist er selbst! Wie kommt dieser Bettler zu solchen Sachen? Wie gesagt: Er hat sie gestohlen.

Digitized by Google

Der Küster. Freilich. Wenn wir hätten was er gestohlen hat, so wären wir reich.

Der Wirth. Wie so? Kennen Sie ihn?

Der Küster. Sehen Sie das Gemählde noch einmal recht an. Fällt Ihnen nichts dabei ein?

Der Wirth. Was sollte mir einfallen? Ich weiß von nichts.

Neunter Auftritt.

Der Wirth. Der Küster. Ein Bote.

Der Wirth (zu dem Boten:) Seht da! Eine zweite Neuigkeit? Wir sind mit der ersten noch nicht zu Ende. Wird der König bald kommen?

Der Bote. Ich weiß nicht. (Da er dem Wirthe einen Brief giebt:) Vielleicht könnte dieser Brief Nachricht enthalten.

Der Wirth, (da er den Brief öffnet:) Gewiß hat der König einen andern Weg eingeschlagen, und wir haben vergebliche Mühe gehabt. (Er liefet:) „Mein lieber Schwager, der König, „von dem ich Dir geschrieben habe, ist kein wirk

„licher König; er hat es sich nur einmal einfallen „lassen, in einem fremden Lande die Rolle eines „Königes zu spielen. Erzeig' ihm also weiter „keine Ehre, wenn Du ihm anders nicht schaden „willst. Da er als Schein'r König verjagt ist, „und in seinem Vaterlande auch kein Unterkommen „finden kann, so irret er unstät und flüchtig in „der Welt umher. Laß ihn laufen, wenn er sich „bei Dir sollte sehen lassen. Viele Grüße von „meiner Frau. Leb wohl. Ich bin Dein treuer „Schwager." (Zu dem Boten:) Schon gut, mein Freund; grüßet meinen Schwager, den Gastwirth zum goldnen Donquischotte, und sagt ihm, ich würde es ganz so machen wie er mir geschrieben.

Der Bote. Recht wohl. Ich will es bestellen. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Der Wirth. Der Küster.

Der Küster. Sehen Sie doch das Gemählde noch einmal an. Fällt Ihnen noch immer nichts dabei ein?

Digitized by Google

Der Wirth, (der das Gemählde noch einmal betrachtet:) Sapperment, das ist er ja selbst. Unser Entlaufene. Ueber meine Blindheit! Das ist er wie er leibt und lebt. Der Mahler hat allen Fleiß darauf verwandt. Ah! mein Herr Schwager im goldnen Donquischotte, ich weiß jetzt mehr als Du. Nun wahrhaftig! Das müßte ihm sonderbar bekommen, wenn er bis morgen im Hundeloche zugebracht hätte. Zwar — verdient hätt' er es schon . . . . auf hundertfache Weise. Mancher rechtschaffene Mann hat seinetwegen im Kastelle noch ein wenig länger sitzen müssen. Doch — laß ihn laufen. Er mag sehen wie er durchkommt.

Eilfter Auftritt.

Der Wirth. Der Küster. Martin. Der zweite Gast.

Martin, (welcher den zweiten Gast am Arme gewaltsam hereinzieht:) Da bring' ich ihn wieder. Ich konnte die Zeit nicht abwarten. Wißt Ihr wo er gesteckt hat? In dem schönen Reisewagen der Königinn. Der Kutscher hat

Digitized by Google

sich vielleicht in dem Augenblicke entfernt gehabt, wo er hinein gehuscht ist. Als die Königinn einsteigen wollte, schrie sie laut auf und prellte zurück. Ich war in der Nähe und hatte mich in einer Hecke versteckt, wo ich eigentlich auf der Lauer stand, um unsern Flüchtling hier zu erwischen, und die freie Zeche auf heute zu verdienen. Ich lauerte aus meiner Hecke heraus, und wußte erst nicht, was der Königinn konnte angekommen seyn; aber ehe ich mich's versah, kam unser Delinquent aus dem Wagen gekrochen. Noch blieb ich sitzen, um das Ende abzuwarten. Er fiel der Königinn zu Füßen, und bat sie, ich weiß aber nicht warum, denn ich konnte kein Wort verstehen; die Königinn zuckte die Achseln; er ließ nicht nach, und der König, der davon etwas vernehmen mogte, kam wieder aus seinem Wagen heraus. Unser Wahnsinnige hier wandte sich nun an den König selbst; aber der wollte auch nichts von ihm wissen. Ich weiß nicht wie er die Majestät immer nannte. — Der Name ist mir bekannt; aber — Wie hieß doch der Knecht, welchem Petrus das Ohr abgehauen hat? —

Der Küster. Malchus.

Digitized by Google

Martin. Richtig! Er nannte ihn immer mon chèr Malchus; aber mon chèr Malchus hatte taube Ohren. Doch da er nicht nachließ, und mon chèr Malchus, so wie es schien, Eile hatte; so zog dieser endlich seinen Beutel und gab ihm etwas Geld.

Der Wirth. Malchus? Blitz noch einmal! Wenn wir das gewußt hätten! Den hätten wir ins Hundeloch sperren sollen. — Ist er noch da?

Martin. Wer weiß wo der schon ist? Das ging in vollem Galoppe zum Dorfe hinaus.

Der Wirth. Schade! Unsere Pferde sind nun schon müde gejagt. Das wäre ein Fund gewesen! Bei Wüsser und Brot hätt' er sitzen sollen. Der hat uns ausgeplündert! und wir waren noch so dumm, ihn als eine Majestät zu behandeln. Aber so geht es. Die unverdienten tragen gewöhnlich die Ehre davon. Nun, er wird seinem Galgen darum doch nicht entgehen. Der Kerl verdient nicht, daß man die Sohlen nach ihm ablaufe.

Der Gast. Ick hab jetzt ander Geld, Herr Wirth. Sie werd doch nun nit weiter bös seyn,

Digitized by Google

un mick gehen laß. Ick will Sie beßahl. Tenez, voilà un Louis. Rendez-moi le surplus. Da iſt ein Louisd'or. Geb Sie mick heraus, was ßu viel iſt.

Der Wirth. Recht gern. (Er nimmt den Louisd'or, und zieht dann den Küſter bei Seite:) Herr Gevatter, was meinen Sie — wenn wir ihm erſt noch ein wenig die Hölle heiß zu machen ſuchten? — Hernach wollen wir ihn laufen laſſen.

Der Küſter. Nur zu; ich bin mit dabei.

Der Wirth, (zu dem Gaſte:) Ich werde Ihnen ſogleich wieder heraus geben; doch vorerſt müſſen Sie Sich eine Prüfung gefallen laſſen. Sie ſind uns ein wenig verdächtig vorgekommen, und wenn wir gegen unſere obrigkeitlichen Geſetze uns nicht vergehen wollen, ſo dürfen wir Ihnen nicht anders die Freiheit geben, als bis unſer Verdacht gehoben iſt. Der Herr Küſter wird Sie vernehmen; alſo antworten Sie ihm deutlich und aufrichtig. Herr Nachbar, jetzt fangen Sie an. (Zu dem Gaſte:) Treten Sie dort hin, an jenen Tiſch.

Der Küſter, (welcher an dem Tiſche Platz

Digitized by Google

genommen, auf welchem sich noch die Schreibbedürfnisse befinden:) Wer sind Sie?

Der Gast. Wer ick seyn? Ick seyn nicks. Ick seyn mal etwas gewesen, aber jetzt seyn ick nicks als ein Reisender, der hat verlassen sein Vaterland, weil er sick nit geglaubt hat sicker darin.

Der Küster, (welcher schreibt:) Gut. Wie heißen Sie?

Der Gast. Ick heiß, ick heiß — — der kann ick nit sagen.

Der Wirth. Nun, da müssen wir wohl zu Hülfe kommen. (Er nimmt aus dem Kästchen den Medaillon.) Kennst Du dieses Gemählde?

Der Gast. Ah, je suis perdu! Vous avez trouvé mon havre-sac; vous avez ouvert la cassette. Oh! malheureux que je suis! Donnez-moi mes effets, ce sont mes dernières espérances; c'est tout ce qui m'est resté de toute ma grandeur. A quoi avoir recours quand je devrais être privé de cette dernière consolation? Geb Sie mick wieder was mick zugehört. Was soll ick macken wenn ick aben verlor meine letzte Nothsennig? Wo aben

Digitized by Google

Sie mein Havre-sac, Sie hab ihn doch gefunde ohne Sweifel.

Der Wirth, (auf den Medaillon deutend:) Mit dem Dinge hast Du gewiß zu guter Letzt noch irgend einer Schönen ein Geschenk machen wollen. Den Stein und die Bänder kannst Du nun wieder wegnehmen lassen. Es wird dann noch natürlicher werden. Getroffen ist es übrigens recht gut.

Der Gast, (da er nach dem Medaillon hascht:) Geb Sie mick wieder. —

Der Wirth, (den Medaillon zurückziehend:) Du sollst alles wieder haben; aber erst sag uns Deinen Namen.

Der Gast. Nun so schreib Sie. Ick eiß Jérôme.

Der Wirth. Das heißt auf deutsch Hieronimus: nicht wahr?

Der Gast. Ja freilick.

Der Wirth. Woher bist Du gebürtig?

Der Gast. Je suis de l'île de Corse.

Der Küster, (welcher alles aufgeschrieben:) Das ist wieder kein deutsch.

Der Wirth. Sprich deutsch. Woher bist Du gebürtig?

Digitized by Google

Der Gast. Ich sein von der Insel Korsika.

Der Wirth. Schreiben Sie Herr Küster auf ein besonderes Blatt: „Hieronimus aus Kor„sika, ein Reisender, der sich vormals mit Stern„und Ordensbändern umher getrieben und sich auch „so mahlen lassen, kann gegenwärtig nicht mehr „gefährlich werden; und erhält daher seine Frei„heit wieder. Die verehrten Civil- und Militär„Behörden werden ersucht, ihn großmüthig seinen „Weg ziehen, und sich durch die Welt betteln zu „lassen. So geschehen und gegeben im Gasthofe „zum bunten Spechte, im ersten Jahre der neuen „deutschen Freiheit, welche ewig dauern soll." —

Der Küster. Dauern soll.

Der Wirth. Unterschreiben Sie, Herr Küster.

Der Küster (unterschreibt und giebt dem Wirthe das Papier:) Das wäre abgemacht.

Der Wirth. Nun so komm, Du Hans Narr, ich will Dir deine Sachen wiedergeben. (Da er den Medaillon in das Kästchen legt, und den gedachten Ring wieder heraus nimmt:) Der Ring ist wirklich nicht übel. Nicht wahr, das ist eine von Deinen vormaligen Schönen? Sie ist

Digitized by Google

Dir untreu worden, und sucht nun mit deinem unbarmherzigen chèr Malchus eine bleibende Stätte, um in Ruhe das mit ihm zu verzehren, was er von uns erpreßt hat. Der hat es klüger gemacht wie Du: das ist der ungerechte Haushalter im Evangelio. Doch wird er auch schon heimgesucht werden, und Deine Schöne dazu.

Der Gast. Ah! ne me rappelez pas mon amour pour elle. Cette Dame m'a coûté beaucoup, et elle m'a fait en récompense présent de cette bague. Diese Dame hat mich viel gekost; sie hat mich geschenkt diesen Ring aus Erkenntlichkeit.

Der Wirth. Aus Erkenntlichkeit! Nachdem Du ihr hast im voraus hundert mahl mehr gegeben. Nun, das ist so Sitte. Die Weiber beschenken uns nicht eher, als bis sie wissen, daß sie es doppelt wieder erhalten.

Der Gast. C'est vrai; et elles nous abandonnent lorsque nous n'avons plus rien à donner. Sie laß uns laufe, wenn wir nicks mehr aben ihne zu geb.

Der Wirth. Sieh da! bist Du klug

Digitized by Google

geworden? Man hat sonst eben nicht große Sorge getragen, Dich klüger zu machen.

Der Küster. So ists: Meine Schüler müssen täglich den Spruch herfagen: „Bleibe im „Lande und nähre dich redlich.“ Wenn Er und Sein Bruder auch den Spruch auswendig gelernt hätten, so wäre manches Unglück weniger in der Welt gewesen.

Der Gast. Freilich war es besser, wenn ich zu Haus geblieben wär, und Tüten gekleistert hätte: Aber so gehts, wenn man zu hoch will steige.

Zwölfter Auftritt.

Der Wirth. Der Küster. Martin. Der zweite Gast. Der Schulz, welcher von Hans und noch einigen Bauern herein geführt wird.

Der Schulz, stark hinkend:) Ach, ich unglücklicher Mann! Mein Rücken, mein Kopf, meine Beine; alles ist wie gerädert. Bringt mir einen Stuhl: ich kann nicht mehr. (Man bringt ihm einen Stuhl; er setzt sich.)

Digitized by Google

Der Küster. Nun, nun, Herr Schulz; nicht gleich den Muth verloren: wie mancher ist schon mit einem Pferde durchgegangen — wollt' ich sagen — mit wie manchem ist schon ein Pferd durchgegangen, der dennoch munter und gesund geblieben ist.

Der Schulz. Durchgehen und stürzen ist zweierlei; und wenn es noch beim Stürzen geblieben wäre! aber ich bin geschleift, ich bin gerädert: das ging über Graben und Zaun, durch Wasser und Koth, durch Busch und Wald; die Stricke, womit man mich festgebunden hatte, ließen zuletzt nach; ich verlor das Gleichgewicht; ich stürzte zur Seite und blieb im Steigbügel hangen. Wären nicht barmherzige Leute aus der benachbarten Gegend auf mein Geschrei mir zu Hülfe geeilt, so lebte ich nicht mehr.

Der Wirth. Da sehet Ihr nun: jeder Eigensinn bestraft sich selbst. Doch ich will Euch weiter keine Vorwürfe machen. Es ist schlimm genug, daß es so arg abgelaufen ist. Wenn wir gewußt hätten, was wir jetzt wissen, so hätten wir alle diese Thorheiten nicht nöthig gehabt. (Den Gast zur Hand nehmend;) Diesem lockern

Digitized by Google

Zeisig hier, der uns so oft bei der Nase umher gezogen hat, habt Ihr das ganze Unglück zu danken. Diesmal soll er uns aber zum letzten Male hinters Licht geführt haben. Gebt doch das Gedicht wieder her, es muß noch in Eurer Tasche stecken.

Der Schulz, (da er in die Tasche greifen will:) Wenn es nicht auch verloren gegangen ist.

Der Wirth. Das sollte mir leid thun. Wir könnten es nun doch noch an seinen Mann bringen.

Der Schulz, (der vor Lähmung die Tasche nicht erreichen kann:) Mir sind die Arme gelähmt: (zu einem der Bauern:) helft mir doch ein wenig.

Martin. Laßt sehen, Herr Schulz. (Er zieht ihm ein Papier aus der Tasche, und giebt es dem Wirthe:) Das wird es wohl seyn.

Der Wirth, (in das Papier sehend:) Richtig; das ist das rechte. (Da er es dem Gaste giebt:) Da hier, Du Ex-Majestät; hieraus magst Du ersehen, was für ein Held Du ungefähr gewesen bist. Das Ding paßt für Dich,

Digitized by Google

als ob es auf Dich gemacht wäre. Mach keine Umstände. Nimm! Und nun mach, daß Du aus unserer Gerechtigkeit kommst, sonst mögten wir noch vergessen, daß Du mehr unser Mitleid als unsere Rache verdienst. Mit Deinem Bruder würden wir es so großmüthig nicht nehmen. Nimm Deinen Tornister und packe Dich. Kannst Dir das Gedicht übersetzen lassen. Die andern, die man Dir vormals verehrt hat, waren nichts als Schmeicheleien; doch dieses enthält die reine Wahrheit. Geh, grüße Deinen wackern Bruder den überwundenen Unüberwindlichen, sag ihm, daß man jetzt darüber aus wäre, auch ihm nun die Wahrheit zu sagen. Kannst ihm beiläufig von der Großmuth der Deutschen erzählen.

Der Gast, welcher unterdessen alles zusammen gepackt hat, und sich jetzt schon an der Thür befindet:) Je vous remercie de toutes vos bontés; je ne les oublierai de ma vie. Ich dank Ihne für Ihre Guteit, ich werd sie nit vergeß in mein Leb. Adieu.

Der Wirth. Noch eins. Ich will Dir die Flasche Wein schenken. Hier hast Du Deinen

Digitized by Google

Louisd'or wieder. Könntest ihn noch groß nöthig haben. Glückliche Reise.

Der Gast. Grand merci. (Ab.)

Der Wirth, (ihm nachdeutend:) Es ist ein wahres Schaf. Zur Landespuppe ist er gut gewesen, aber nicht zum Landesherrn. Was mögen sich die heimlichen Betrüger nun hinter den Ohren kratzen, die unter seiner Regierung als Verräther den rechtschaffenen Mann unglücklich zu machen suchten, und nun wie gebrandmarkt von jedermann verachtet werden.

Der Schulz. Das war ein vernünftiges Wort, Herr Gevatter. Das muß uns wieder zu Freunden machen.

Der Küster. So denk' ich auch. Der Herr Nachbar muß sein Wort wieder zurück nehmen. Wenn ein Paar Verliebte sich mit einander erst verzogen haben, so taugt es nicht, daß ein Zweiter sich in das Spiel mische und die Liebe zu stören suche. Die zweite Liebe entschwindet, und die alte Liebe kommt wieder.

Digitized by Google

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Peter.

Peter (kommt herein geplärrt:) A—h!

Der Wirth. Nun, was giebts? Wieder etwas Neues? Was weinst du, Peter?

Peter, (fortweinend:) Ich will es in meinem Leben nicht wieder thun! (Weint.)

Der Wirth. Halt das Maul! Man muß sich die Ohren vor Deinem Geplärre zuhalten. So ein großer Bengel! Schäme Dich.

Peter. Wenn es allen Menschen so ginge wie mir, so würden auch alle Menschen so weinen wie ich. (Mit zunehmendem Weinen:) Meine Braut soll ich nicht haben, und mein Vater hat den Hals gebrochen. (Weint.)

Der Wirth. Blitz noch einmal mit dem dummen Tölpel! (Ihn beim Arme nehmend:) Da sieh nur; Dein Vater lebt ja noch; der Kopf sitzt ihm richtig noch auf dem Rumpfe.

Peter. Aber Marie — —

Der Wirth. Die sollst du auch haben; nur mußt du künftig vernünftiger seyn. Freund

Digitized by Google

lichkeit ist ja keine Untreue, und Gefälligkeit kein Beweis von unerlaubter Liebe.

Der Küster. Man muß sich zwingen können, und ein Auge zuthun, wenn man besorgt ist zu viel zu sehen.

Peter. Ich will sie gern beide zumachen, wenn es Marie haben will.

Der Wirth. Nun, das ist noch ein vernünftiger Vorsatz. Wenn den alle Ehemänner befolgten, so müßte man bald mit Recht sagen können, daß die Ehe ein Himmelreich wäre.

Vierzehnter Auftritt.

Der Wirth. Der Küster. Martin. Der Schulz. Hans. Einige Bauern. Peter. Marie.

Marie (kommt eilfgst und außer Athem herein:) Ach, Vater, er ist fortgelaufen; ich habe ihn nicht wieder einholen können, je mehr ich schrie, je stärker er lief. Sie hätten ihn nur sehen sollen. Besser können seine Landsleute an der Bereßna nicht gelaufen seyn. Wissen Sie wohl wer es ist? Es fiel mir grade erst ein,

Digitized by Google

als er über unsern Gartenzaun sprang, und ich ihm recht ins Gesicht sehen konnte. Vor einigen Tagen brachte doch des Küsters Fritz einen Steckbrief aus der Stadt mit her. Die ganze Beschreibung paßt auf ihn, nur die Kleidung nicht, die er vermuthlich aus Vorsicht vertauscht hat. Es ist der Verwalter aus Kassel, der Reißaus genommen, als sein Bruder bei Leipzig den großen Bankerutt gemacht hat.

Der Wirth. Ja, ja; ganz recht: wir wissen es schon. Doch laß ihn laufen. Wer auf solche Art Bankerutt macht, der kommt doch nicht wieder auf die Beine. Die zehn tausend Centimen, die man auf seinen Kopf gesetzt hat, gelten jetzt eben so wenig wie er selbst; und wer nichts gilt, an dem ist auch nichts gelegen. Ich habe ihm die Flasche Wein geschenkt, die er anfangs nicht bezahlen konnte: hat er auf gemeinschaftliche Kosten so vieles durchgebracht, so mag er zu guter Letzt auch noch eine Flasche Wein auf die gemeinschaftliche Rechnung setzen. Er hat uns an unser Glück erinnert. Wir wollen heute das Fest unserer Freiheit feiern und lustig seyn.

Digitized by Google

Marie. Und das Fest meiner Hochzeit auch. Nicht wahr, liebet Vater, Sie nehmen Ihr Wort zurück?

Der Wirth. Freilich, freilich! Peter will künftig vernünftiger seyn. Er will beide Augen zudrücken, wenn du es haben willst. Sieh, das wäre doch noch so etwas; doch wirst du das von ihm nicht einmal verlangen: mit einem Auge bist du schon zufrieden. Nicht wahr?

Marie. Wenn er nur nicht falsch mit seinen Augen sieht, so mag er sie immer beide offen haben.

Der Wirth. Ganz recht. Wenn ihr Weiber uns hinters Licht führen wollt; so könnt ihr das doch, und wenn wir zwanzig Augen hätten, die immer offen ständen.

Marie. Aber wo find' ich ihn denn? Ich hätte ihn so gern aufgesucht. Doch da ich fürchten mußte, daß ich das Uebel dadurch nur noch ärger machen könnte — —

Der Wirth. Da ist er ja. Sieh nur, ertrunken hat er sich noch nicht. Er hatte darauf gerechnet, daß du mit ins Wasser springen solltest;

Digitized by Google

doch da du dich nicht einstelltest, so glaubte er, daß es besser wäre, froh zu leben, als traurig zu ertrinken. Komm her, Peter; Marie will es heute so genau mit dir nicht nehmen; aber künftig — —

Peter. Sie soll nie wieder Ursache haben, über mich unzufrieden zu seyn.

Der Wirth. Ich will es hoffen. Geht, und empfanget vom Herrn Gevatter seinen Segen; er kann Euch heute nicht entgegen kommen.

Peter und Marie (umgeben den Schulzen, und neigen sich zu ihm hin.)

Der Schulz, (welcher auf seinem Stuhle sitzen bleibt, legt seine Hände auf ihren Kopf:) Seyd glücklich, meine Kinder. Wenn ich am heutigen Tage auch nicht mit tanzen kann, so werde ich doch mit zusehen können; meine Augen sind noch am besten davon gekommen.

Der Wirth. Geht Euch zufrieden. Im Alter hat man so nichts weiter davon als das Zusehen. Wenn Ihr wieder hergestellt seyd, so wollen wir das Fest Eurer Genesung feiern. Nun fort, meine Freunde, zieht die Vorposten wieder ein. Laßt Alt und Jung sich hier versammeln:

Digitized by Google

an dem heutigen Feste muß das ganze Dorf Theil nehmen.

Martin, (der mit den Bauern abgeht:) Ich will zugleich den Hauptmann Jürgen wecken; er hatte sich zu gütlich gethan, und wird nun wohl seinen Rausch ausgeschlafen haben.

Der Wirth, (zu Petern und Marien:) Umarmt Euch, meine Kinder. Wir werden nun ungestört lustig seyn können. Wenn auch kein König mit auf Eurer Hochzeit seyn wird, so wollen wir doch den unsern darauf hoch leben lassen. Ein Hieronimus aus Korsika und seines Gleichen werden uns keinen Strich wieder durch die Rechnung machen, und das ist Trost genug.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google